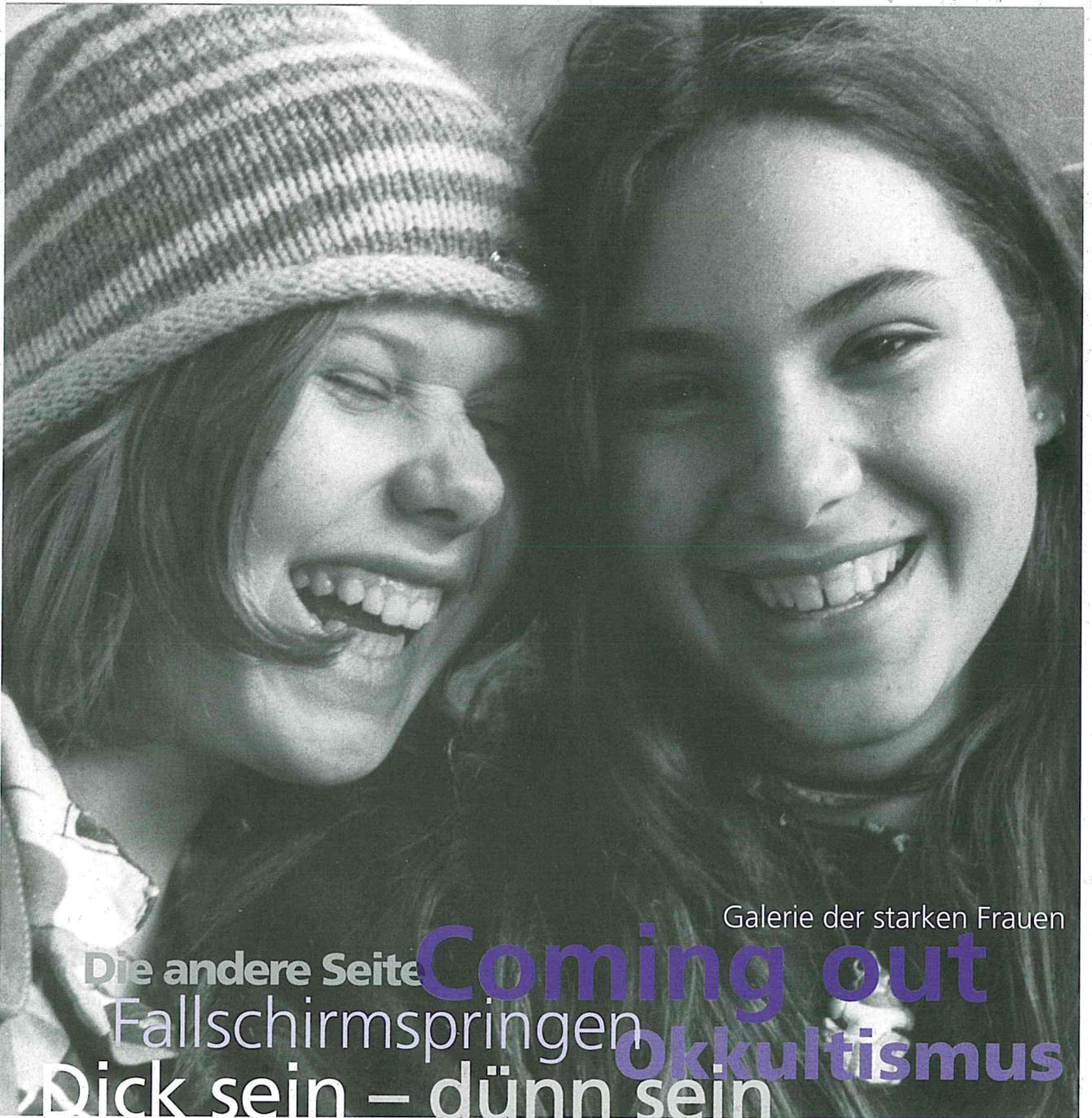


2/1996



Görls

DIE NEUE MÄDCHENZEITUNG



Galerie der starken Frauen

Die andere Seite

Coming out

Fallschirmspringen

Okkultismus

Dick sein – dünn sein

Endlich Ferien! Endlich frei!

Weihnachten steht vor der Tür. Endlich Zeit zum Ausschlafen, Musik hören, Freundinnen und Freunde besuchen. Endlich Zeit, um den Schulstreß von sich abzuschütteln. – Schüttel, schüttel, was fällt mir denn da alles aus dem Kopf? Ein Berg von Formeln, ganze Buchinhalte. Juhu! Der Kopf ist frei. Die Schulbücher wandern sicher in den Schrank und werden von mir in den Winterschlaf verbannt.

Ich stelle mir ein paar Nüsse hin und einen warmen Tee, zünde mir eine Kerze an und lehne mich genüßlich zurück. Jetzt können die Ferien anfangen!

Ganz allmählich macht sich ein Gedanke breit. Erst ist es mehr ein Gefühl: Mensch, wieviel Zeit ich in der Schule verbringe! Plötzlich, unausweichlich, folgen weitere lästige Gedanken: Wer entscheidet eigentlich, was Du in der Schule lernen mußt? Wer entscheidet, was in diesen Schulbüchern steht, die Du Dir gerade aus dem Kopf geschüttelt hast?

Warum reden wir nicht einmal in der Schule über die Schule? Alle diese Fragen ins Leere... Und es ist besser so. Wir haben jetzt schließlich Ferien. Zeit für Rätsel, Zeit für Romane, Zeit für ausgewählte Lektüre, also Zeit für die neue GÖRLS!

Aber Achtung eine Warnung! Auf einigen Seiten findet sich entzündliches Material zu unserem allgegenwärtigen Thema: Schule!!!

Euer GÖRLS-Redaktionsteam
wünscht Euch schöne Ferien,
ein frohes Fest
und ein glückliches Neues Jahr.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen unseren Leserinnen und Lesern bedanken und bei den verschiedensten zahlreichen Institutionen, die „Görlls“ bestellt haben! Sie haben damit einen wesentlichen Beitrag geleistet für das Weiterbestehen von unserem Zeitungsprojekt. Bitte weiter so! Wir sind froh zu sehen, daß in allen Teilen der jungen deutschen Republik die Zeitung auf Interesse stößt und sogar über die Grenzen Deutschlands hinaus, z.B. in Dänemark (Rodekro), in Italien (Bozen und Brixen) und in Österreich (Wien).

Wir bedanken uns auch für die positiven Rückmeldungen, die von Leserinnen und Lesern kommen, weil der Mensch „nicht nur vom Brot allein lebt“, sondern auch von guten Portionen Lob.

Apropos, unsererseits möchten wir ein offizielles Lob aussprechen, was bisher in der Hektik der stressigen Redaktionsschlußphase unter den Tisch gefallen ist: ein Lob an Manuela Kredel und Daniela Mahr, Mitarbeiterinnen im Jugendbildungswerk, die mit stoischer Geduld unsere 185. zigste Textänderung aufgenommen haben.

Die Görlls

Inhaltsangabe zur Nummer 3: *schau doch einfach mal rein!*

Diplom- *Sesselpupser* verwaltungs- *oder* wirte: *Multitalente?*

Ich heiße Tina, bin 22 Jahre alt und studiere im 5. Semester Verwaltungswissenschaften an der Universität in Konstanz.

Oh Gott, denkst Du jetzt wahrscheinlich, was ist denn das? Hört sich ja total langweilig an, so was Bürokratisches. Für meinen Bruder Dennis ist ein Typ, der sich mit Verwaltungen beschäftigt, ein Sesselpupser. So ein grauer, träger Beamter, der den ganzen Tag nur staubige Akten wälzt, sich den Hintern auf seinem Sessel breitsitzt und dabei unaufhörlich..... Nur hat mein Studium damit wenig zu tun. Der Studiengang Verwaltungswissenschaften besteht im Grundstudium aus einer Vielzahl von Fächern der Bereiche Politik, Wirtschaft, Jura und Soziologie. Für mich bedeutet das nach dem Ende meines Grundstudiums, daß ich zum Beispiel im Gegensatz zu einem Jurastudenten schon ganz gute Einblicke in Politik- oder Wirtschaftswissenschaften bekommen habe und ökonomisch erklären kann, was eine Aktie ist, dafür aber von allem eben nicht so viel weiß.

So ein grauer, träger Beamter, der den ganzen Tag nur staubige Akten wälzt...

Nach dem Grundstudium folgt dann die Zeit des Arbeitsaufenthaltes, was noch so eine Besonderheit unseres Studiums ist. Acht Monate lang macht jede(r) Student/in eine Art Praktikum, an einer Arbeitsstelle, die selbst gewählt werden kann. Das ist eine tolle Sache, wenn Du Dir die Zeit genommen hast, Dir Deine Stelle sorgfältig auszusuchen und etwas Glück hast. Du kannst in dieser Zeit schon mal erleben, wie nach dem Studium der Berufsalltag aussehen kann und selbst praktisch arbeiten. Hinterher weißt Du wahrscheinlich besser, was Dich in Deinem Studium interessiert und wo Du später arbeiten möchtest. Wenn Du Pech hast, hast Du allerdings acht Monate Schreibarbeiten gemacht und Kaffee gekocht.

Was im Hauptstudium kommt, weiß ich auch noch nicht aus eigener Erfahrung. Fest steht allerdings, daß ich einen politischen Schwerpunkt (Internationales, Kommunalpolitik, Innenpolitik oder Sozialpolitik) wählen muß. Leider ist dieses Studium ziemlich verschult, das heißt, daß die Kurse und Fächer, die Du machen mußt, schon stark vorgegeben sind. Das nervt, wenn man im Grundstudium und nach dem Arbeitsaufenthalt schon relativ genau weiß, wo die eigenen Interessen und Berufsziele sind, der Stundenplan aber fast alles vorschreibt..

Und noch eins: Verwaltungswissenschaften kannst Du bislang nur in Konstanz studieren. Das wunderhübsche Bodenseestädtchen hat klare, saubere Luft zu bieten (eine Wohltat für jede(n) Darmstädter/in), den Bodensee in seinem Kern und stückweise drumherum, die Schweizer Alpen nur eineinhalb Autostunden entfernt (Uni-Sport in Konstanz heißt auch Segeln, Surfen und Skifahren), dafür an nächstlicher Action nur halbsoviel wie Darmstadt.

Was kommt nach dem Studium? Für die vielfältig ausgebildeten Verwaltungswissenschaftler/innen tun sich alle möglichen Berufsfelder auf: Einige landen in Personalabteilungen von Firmen, andere in Unternehmensberatungen, wieder andere im parlamentarischen Beratungsdienst eines Landtages oder bei einer Umweltschutzorganisation. Die Chancen, doch noch zum „Sesselpupser“ zu werden sind übrigens denkbar schlecht, denn die Sesseljobs in den öffentlichen Verwaltungen bleiben bislang noch einer Spezies vorbehalten: den Juristen.

Tina Hofmann



Tina auf ihrem Balkon in Konstanz

Wie wär's mit einem naturwissenschaftlichen Beruf?

Hier einige Adressen für Interessierte:

DAB (Deutscher Akademikerinnenbund e. V.)

Arbeitskreis Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Barbara Leyendecker
Ludwigstr. 36 f

Obertshausen
Tel.: 06104 / 43029

Helga Hager
Schleifmühlenweg 1

64367 Mühlthal
Tel.: 06151 / 147511

dib
(deutscher ingenieurinnen bund e. V.)

Ortsgruppe Darmstadt:

Barbara Haas
Mathildenstr. 50
64285 Darmstadt

Tel.: 06151 / 423601

FIT (Frauen in Technik)

Karin Diegelmann
Schloßgartenstr. 45
64289 Darmstadt

Tel.: 06151 / 713300

Arbeitskreis Frauen
im Ingenieurberuf im VDI

Ingeborg Spitzer
Rombachweg 5 / 3

69118 Heidelberg
Tel.: 06221 / 801456

NUT (Frauen in Naturwissenschaft und Technik)

Kira Stein und Monika Greif

Schloßgartenstr. 45

64289 Darmstadt

Tel.: 06151 / 76759

Zentrale Studienberatung der TH Darmstadt

Hochschulstraße 1

64289 Darmstadt

Tel.: 06151 / 165268 oder 163568

TIP

„Mädchen in Naturwissenschaften und Technik“- Dokumentation eines Schulprojekts.

Diese Broschüre ist kostenfrei bei FIT zu bestellen, Tel.: 06151/713300

Als kleine Orientierungshilfe

bei der Berufswahl hier eine Auswahl der Anfangsgehälter / -löhne und Ausbildungszeiten verschiedener Berufe.

(Die Angaben stammen aus „Berufswahl '96“, HITSCHFEL / ZIMMER, Eichborn Verlag, 1995 und beziehen sich nur auf die

alten Bundesländer. In den neuen liegen die Werte meist darunter.)

	Bruttolöhne im 1. Jahr nach der Ausbildung	Ausbildungsdauer in Jahren
Schornsteinfegerin	4128,-	3
Steinmetzin/Steinbildhauerin	3818,-	3
Gleisbauerin	3764,-	3
Chemielaborantin	3392,-	3,5
Malerin/Lackiererin	3311,-	3
Tischlerin	3141,-	3
Kraftfahrzeugmechanikerin	3008,-	3,5
Elektroinstallateurin	2997,-	3,5
Feinmechanikerin	2722,-	3,5
Hochbaufacharbeiterin	2657,-	3
Reiseverkehrskauffrau	2507,-	3
Steuerfachgehilfin	2471,-	3
Arzthelferin	2270,-	3
Verkäuferin	2145,-	2
Fotografin	2000,-	3
Goldschmiedin	2000,-	3,5
Friseurin	1800,-	3
Floristin	1784,-	3

Das Lohn-Spiel

Was ist Eurer Meinung nach ein typischer Frauen- oder Männer-Beruf?

Ordnet   -Symbole den jeweiligen Berufen zu!

Ihr könnt nach dem Berufszweig oder nach der Bezahlung zuordnen.

Auf beiden Wegen könnt Ihr zu der richtigen Lösung kommen!

Fällt Euch dabei was auf?

Schickt Eure Antwort an die GÖRLS-Redaktionsgruppe c/o JBW (siehe letzte Umschlagseite dieser Ausgabe)

! Eine kostenlose Berufsberatung ist zu gewinnen! !

hobit '97

The date
to get informed!

In Darmstadt finden vom 15. bis 17. Januar 1997 Hochschul- und Berufsinformationstage (hobit '97) statt, die erstmals gemeinsam von den Hochschulen der Region Darmstadt-Dieburg und dem örtlichen Arbeitsamt organisiert werden. Die Veranstaltung umfaßt Vorträge, eine Infomesse und Gesprächsrunden.

Die Veranstaltung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 11. - 13. Jahrgangsstufe, die mit ihrer Studien- oder Berufswahlentscheidung nicht alleingelassen werden sollen. Mit den hobit '97 wird die gesamte Spannweite der Studienmöglichkeiten in der Hochschulregion Darmstadt-Dieburg vorgestellt, werden Informationen über das Berufs- und Ausbildungsangebot für Abiturienten und Hochschulabsolventen gegeben sowie beispielhaft auch Studien- und Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Region (incl. Auslandsstudium) dargestellt. Durch diese Verzahnung soll den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben werden, die vielfältigen aber kaum übersehbaren Angebote unmittelbar miteinander zu vergleichen.

Das Programm zu hobit '97 ist in den Schulen der Region oder bei den Veranstaltern erhältlich.

hobit '97

Hochschul- und Berufsinformationstage
der Region Darmstadt-Dieburg

15. - 17. Januar 1997 (täglich v. 9 - 18 h) in Darmstadt
Veranstaltungsorte: Luisencenter. (Kongreßzentrum), Georg-Moller-Haus

Veranstalter: EFH Darmstadt, FH Darmstadt und Dieburg, TH Darmstadt und Arbeitsamt Darmstadt

BRIEFE

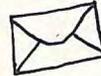
Danke, Emma-Leserinnen
für Eure Briefe!



Na, wenn die Emma nicht wäre, hätte ich nie von euch gehört, also: Hiermit hätte ich unbedingt und gerne eure beiden „GÖRLS“-Ausgaben, bin gespannt darauf. Auf daß noch mehr Mädchen ihre Stärken entdecken!

Auch weiterhin toi-toi und guten Mut.

Ina Dreikosen
aus Epfenbach



Liebe Andreaantjeastridclaudia-danielagabinicolesabinestephnieund-verena alias „Görls“, in der Emma (von meiner Mutter) habe ich von eurer Zeitschrift „Görls“ gelesen. Ich bin (noch) eine Bravo-Leserin, würde aber gerne mal eine Zeitschrift lesen, in der wir Mädchen nicht ganz so blöd dargestellt werden. Die Emma ist zwar auch nicht schlecht, aber eine Zeitschrift von „Görl“ zu „Girl“ würde bestimmt auch nicht schlecht ausfallen. Deswegen möchte ich eure Zeitschrift gerne mal kennenlernen.

Vielen Dank im voraus
Eure Sarah Orocco Mendoza
aus Duisburg



Liebe Görls, gerade habe ich in der neuesten Emma-Ausgabe von Eurer Zeitschrift gelesen. Nun bitte ich um die Zusendung der neuesten Ausgabe. Ich bin sehr gespannt auf Euer Werk. Mit Schulfreundinnen gründete ich in meinem 12. Schuljahr eine Frauengruppe, wir trafen uns zwei Jahre lang wöchentlich und betrieben „Selbsterfahrung“ und lasen zusammen feministische Literatur - eine großartige Zeit, aus der ich jetzt (mittlerweile bin ich 22 Jahre alt und studiere Politikwissenschaft) immer noch Kraft schöpfe. Feministische Mädchenzeitschriften haben mir in meiner Schulzeit echt gefehlt, aber zu spät ist es ja bekanntlich nie ...!

Herzliche Grüße von Mirjam
aus Berlin



Liebe „Görls“, ich habe mich sehr gefreut, als ich in der letzten „Emma“ las, daß Ihr eine Zeitschrift für Mädchen herausgibt. Ich selbst leite hier in Cottbus einen Mädchentreff und weiß daher, wie schwierig ein solches Vorhaben in die Tat umzusetzen ist. GRATULATION! Ich möchte gern eure Zeitung mal „meinen“ Mädels vorstellen. Deshalb möchte ich Euch bitten, mir doch mal ein Exemplar zuzusenden. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir in Kontakt bleiben könnten.

Viele liebe Grüße Anke Siefke
aus Cottbus

ONLY YOU

- ist die Geschichte einer Neuner-Clique im
- Alter von 13 - 17 Jahren. Sie treffen sich fast
- täglich im Jugendzentrum, um zu quatschen,
- zu tanzen, zu spielen oder auch mal ungestört
- zu schmusen.
- Alles ist in Ordnung, bis eines Tages ein neues
- Mädchen auftaucht - Nadine!
- Mark, Kim's Freund verliebt sich Hals über Kopf
- in sie und - das Gefühlschaos beginnt ...

Endlich ist sie fertig geworden ... viel Arbeit ... viel Streß ... aber auch viel Spaß ... und gemeinsames Entwickeln von Ideen.

Die Foto-Love-Story ist ein Teil einer Zeitung, die die Mädchengruppe des Jugendzentrums Roßdorf im letzten Halbjahr gemacht hat.

Die Mädchengruppe trifft sich jeden Donnerstag von 14.30 - 16.00 Uhr oder 16.30 - 18.00 Uhr in den Räumen des JUZ, Darmstädter Str. 66, 64380 Roßdorf.

Im einzelnen sind das:

Caro, Kathrin, Kiki, Iris, Annika, Dany, Britta, Nina, Karin, Miri, Leoni und Andrea.

Wer Interesse an der gesamten Zeitung hat, kann sich an Jugendpflegerin **Andrea Münch**,
Telefon 06154 / 808202 wenden.



Mark kann es nicht lassen, Nadine anziquatschen.

BUS

An einem kalten Winterabend wollte ich nach einem Görls-Treffen mit dem Bus nach Hause fahren. Ich kam auch einige Minuten vor Abfahrt des Busses an der Haltestelle an, doch wer nicht kam, war der Bus. Ich wartete mehr als eine halbe Stunde und fror natürlich nicht zu knapp, bis meine Eltern mich abholten. Außerdem erfuhr ich von einer Frau, daß mittags, als sie in die Stadt wollte, auch schon kein Bus gekommen war.

Oder: Einmal wollte ich zu einem Görls-Treffen in die Stadt fahren, war auch früh genug an der Bushaltestelle, doch der Bus war schon längst abgefahren. Deshalb fuhr mich meine Mutter nach Darmstadt, und als ich an der Bushaltestelle vorbeikam, sah ich dort, mindestens 10 Minuten vor der planmäßigen Ankunft, den Bus stehen.

Solche „Erlebnisse“ sind schon sehr entnervend. Es geht doch eigentlich nicht an, daß man sich nicht auf die

öffentlichen Verkehrsmittel verlassen kann. Ich meine, die Leute, die Busse und Bahnen nutzen, sind doch auf sie angewiesen und haben Termine etc. Verspätungen sind ja noch einzusehen, doch „Verfrühungen“ dürfen einfach nicht sein. Man verläßt sich doch darauf, daß zu der und der Zeit der Bus kommt, zumal die Abstände zwischen den Bussen oft sehr groß sind.

Es ist auch eine ziemlich blöde Situation, wenn man an der Haltestelle steht und gar kein Bus kommt, denn man steht da völlig hilflos und kann gar nichts machen, außer zu hoffen, daß wenigstens der nächste Bus kommt, worauf man sich aber leider auch nicht verlassen kann. Ein weiteres Übel sind die Fahrpreise. Erst neulich, nach langer Zeit, in der wir immer wieder mit dem Bus gefahren sind, sind meine Schwester und ich darauf gekommen, daß sie noch gar nicht den vollen Preis zahlen muß, und daß wir die ganze Zeit zuviel bezahlt haben.

Nicht, daß ihr denkt, daß auch nur ein einziger Busfahrer auf die Idee käme, zu fragen, wie alt man ist, um vielleicht eine Ermäßigung zu erhalten! Nein, da muß man selber draufkommen und muß sich dann auch noch darum kümmern. Ich finde, das geht so nicht. Entweder die Busfahrer müßten nach dem Alter fragen, oder aber an den Bussen müßte ein Zettel hängen, auf dem steht, wann man Ermäßigung bekommen kann.

Und noch eine kleine Geschichte zum Schluß: Ich stieg einmal in den Bus ein, wo mich der Busfahrer - oh Wunder - nach meinem Alter fragte, während er mich wie ein kleines Kind an der Nase stupste ...

Nina Zipf



Foto: Oribaz

Seminare im Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg für Mädchen und junge Frauen Januar bis Juli 1997

„Berufe unter die Lupe“

Berufsorientierung
Focus: Fotografie
24.1. bis 26.1.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 20,-



„Trommeln und Rhythmus“

Workshop
28.2. bis 1.3.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 20,-

„Aktiv für den Umweltschutz“

14.3. bis 16.3.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 20,-

„Spieglein, Spieglein an der Wand...“

Theater-Ferienprojekt zum Thema
„Schönheitsideale?!“
21.3. bis 27.3.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 60,-



„Bravo BRAVO“

Ausflug zur BRAVO-Redaktion
in München
8.4. bis 12.4.1997
DM 150,-



„Durch dick und dünn“

Von Frustessen zu Diäten
6.6. bis 8.6.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 20,-

„Schöne Aussichten!“

Videowochenende
27.6. bis 29.6.1997
Kreisjugendheim Ernhofen
DM 20,-

„Begegnung in Tschechien“

Foto-Ferienprojekt
25.7. bis 1.8.1997
Mlada Boleslav
ca. DM 250,-



GÖRLS-Redaktionsgruppe jeden
Dienstag von 15 bis 18 Uhr in der
Kyritzschule, Emilstr. 10, in DA.

Zu allen Seminaren gibt's
extra Info-Blätter, die Euch auf
Anfrage zu geschickt werden.
Jugendbildungswerk
Rheinstr. 65, 64276 Darmstadt
Infos: Hotline 06151 / 881-415

Wer ist wie?

Was

ist typisch Mädchen, was typisch Junge? Darauf sollten wir, 10 Mädchen und 4 Jungen auf dem JBW-Seminar „Wer ist wie?“ eine Antwort finden. Es ging darum, sich über das Rollenverhalten der beiden Geschlechter klar zu werden. Gar nicht so einfach, denn was ist schon wirklich „typisch“, was vielleicht nur reines Klischee? Um unterschiedliche Ergebnisse zu erlangen, teilten wir uns in zwei Mädchen- und eine Jungengruppe auf.

Hier die Resultate:



Foto:Oribaz

TYPISCH MÄDCHEN

1. Mädchengruppe: „Mädchen sind emotional veranlagt und romantisch. Sie kichern, wenn ihr Schwarm auftaucht, machen auf alt und versuchen, einen älteren Freund zu bekommen.“

2. Mädchengruppe: „Mädchen sind offen, sensibel, nervös und hysterisch. Oft auch hinterlistig und eingebildet.“

Jungengruppe: „Mädchen sind sensibel, manchmal kindisch und eingebildet. Sie sind lockerer, wenn sie mit Freundinnen zusammen sind.“



Foto:Oribaz

TYPISCH JUNGE

1. Mädchengruppe: „Jungen können ihre Gefühle oft nicht zeigen, sind ‚cool‘ und wollen bloß nicht als ‚weibisch‘ gelten. Sie sind laut, klopfen Sprüche, zeigen Machoallüren, haben Angst, als schwul zu gelten und führen daher keine enge Beziehung selbst zu guten Freunden.“

2. Mädchengruppe: „Jungs sind natürlicher, gelassener, ‚cool‘ und ‚unernst‘. Sie müssen ständig spucken.“

Jungengruppe: „Jungen dürfen ihre Gefühle nicht offen zeigen, weil sie dann als Schwächlinge dastehen. Sie müssen immer ‚den Starken markieren‘ und die Mädchen beschützen.“

Fällt Euch was auf?

Die beiden Mädchengruppen unterscheiden sich in ihrer Wahrnehmung ganz schön. Während die erste sich selbst positiv erlebt und negative Eigenschaften eher den Jungen zuschreibt, fallen die Charakterisierungen durch die zweite Mädchengruppe nahezu umgekehrt aus.

Interessant war die Reaktion der Jungen auf die erhobenen „Vorwürfe“, was wir im Anschluß mit einem Kreisspiel testeten. Die Jungen sollten sich dazu in der Mitte plazieren. Nun trat jeweils ein Mädchen vor, um ihnen das „an den Kopf zu knallen“, was wir aufgeschrieben hatten. Aber

was war das? Die Jungen schienen sogar auf die negativen Aussagen stolz zu sein. Es fiel im Gegenzug einigen Mädchen schwer, selbstbewußt aufzutreten. Sie begannen beim Vorbringen der „Anklage“ zu kichern. Alles nur ein Spiel oder Rollenbewußtsein?

In der Beschreibung des „typischen“ Jungen weisen die erste Mädchengruppe und die Jungengruppe einige Parallelen auf. Sie unterscheiden sich aber in der Frage, wer der Verursacher für das Verhalten sein soll. Die Mädchengruppe vermutet, daß die Jungen unter Gruppenzwang stehen und sich gegenseitig nicht als das annehmen, was sie sind. Sie müssen ständig um ihren Rang in der Gruppe kämpfen. Dagegen sieht die Jungengruppe hin-

ter den den Jungen zugeschriebenen Eigenschaften eher den Zwang, den Mädchen zu gefallen.

Stellen wir Mädchen wirklich die Forderung an die Jungen, daß sie uns beschützen sollen? Zeigen wir es unbewußt durch unsere Körpersprache? Oder ist alles nur Klischee, dessen sich die Jungen gerne bedienen, um die Verantwortung für ihr Verhalten nicht bei sich selbst zu suchen?

Denkt mal über Euer Bild vom „typischen“ Mädchen und Jungen nach und schickt uns Euer Ideen. Vielleicht habt Ihr ja auch Lust bekommen, ganz einfach mal reinzuschauen beim nächsten JBW-Seminar „Wer ist wie?“
dp

Die **anbere** Seite

Jungs über sich selbst

Während des JBW-Wochenendseminars „Wer ist wie?“ (siehe Seite 7) ging's um die unterschiedliche Körpersprache von Jungen und Mädchen. Am Ende wurden Patrick, Philipp und Andre (alle 14 Jahre, Realschüler) noch einmal gelächert:

Warum machen Jungen immer einen auf cool? Meinen sie, daß Mädchen auf Machotypen stehen?

Patrick: Ich kenne viele Mädchen, die auf Machos fliegen. Als Junge will man den Mädchen halt imponieren.
Andre: Man(n) ist cool, weil's die Mädchen so wollen.

Sollten Mädchen selbstbewußter sein?

Andre: Ein bißchen mehr wäre schon gut - da müßte man nicht ständig hinterherrennen und aufpassen, daß nichts passiert.

Habt Ihr Minderwertigkeitskomplexe, wenn Eure Freundin intelligenter ist?

Patrick: Naja ... nein. Nur wenn sie auf alles gleich 'ne Antwort weiß, ist's nicht gut.

Und wenn sie stärker ist?

Patrick: Ja, das würde mir was ausmachen. Ich käme mir dann wie ein Kind vor.
Philipp: Kommt nicht vor, wäre echt blöd.

Habt Ihr Euch schon mal gewünscht, ein Mädchen zu sein?

Patrick: Nein, nie.
Andre: Nein, Probleme ohne Ende. Ich will keine Kinder kriegen müssen. Ich will schon Kinder später. Aber die Frau soll schwanger sein.

Also Frau hinter den Herd?

Patrick: Ist halt das traditionelle Bild. Aber ich glaube, daß es sich immer mehr durchsetzen wird, daß auch mal der Mann daheim bleibt.

Was stellt Ihr Euch unter einer Feministin vor?

Patrick: Keine Ahnung.
Andre: Was Schönes ?

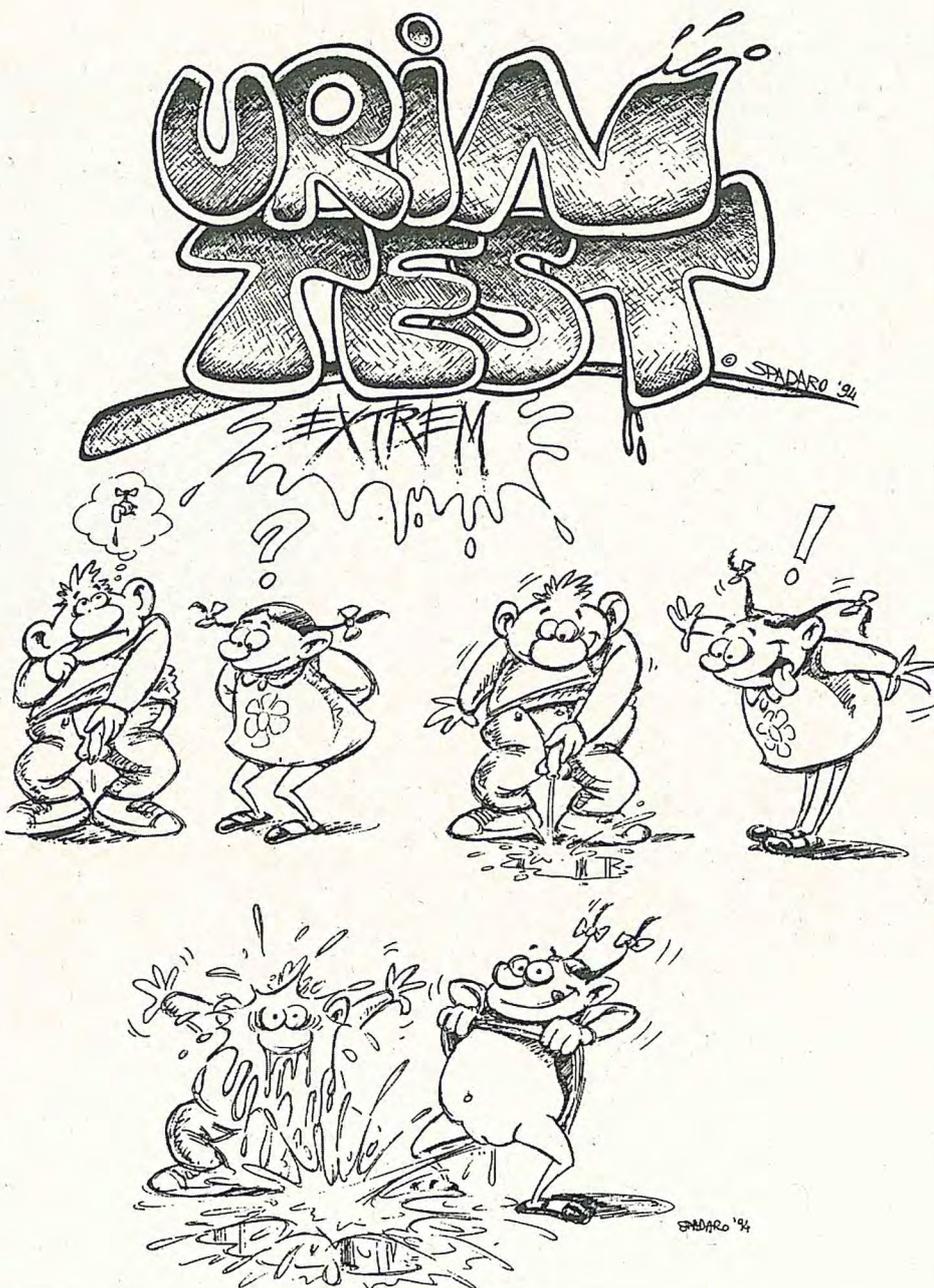
Würdet Ihr Euren Sohn anders erziehen als Eure Tochter?

Patrick: Ich glaube schon, daß ich meinem Sohn mehr Freiraum einräumen würde. Um Mädchen muß man mehr Angst haben.
Philipp: Also ich würde meiner Tochter mehr erlauben. Normalerweise müssen Mädchen doch immer eher daheim sein und haben auch so mehr Zwänge.

Wie steht Ihr Homosexuellen gegenüber? Könntet Ihr Euch einen schwulen Freund vorstellen?

Patrick: Solange er sich nicht an mich ranmacht, schon.
Philipp: Nee, Vorurteile hab ich nicht. Wenn er mich allerdings anmacht, kriegt er'n Tritt in den Arsch.

Fragen und Interviews von den Seminarteilnehmerinnen. Anzumerken ist, daß Patrick allein interviewt wurde, während die beiden Freunde Philipp und Andre sich den Fragen gemeinsam stellten und sich so in ihren Antworten beeinflussten.



Filippo Spadaro ist Illustrator und wohnt in Offenbach

Coming

out

Sonja, 17 Jahre alt

„Coming out“, so kurz und locker wie sich dieser Ausdruck anhört, so langwierig und schwer ist der Prozeß, der ihn beschreibt und den er in sich birgt.

Auf dem Weg zur Identitätsfindung spielt das bewußte Wahrnehmen der eigenen Sexualität eine wesentliche Rolle.

Diese wird aber durch die Normierung einer Gesellschaft gehemmt, die aus „moralischen“ Gründen die Heteronorm als Lebensnorm auferlegt bekommen hat.

Homosexualität gilt seitdem als Bedrohung für die gesellschaftliche Ordnung. Als solche wird sie „bekämpft“, indem sie als krank oder pervers stigmatisiert, zumindest als „nicht normal“ angesehen wird.

Lesbische Mädchen werden somit zu einer verurteilten Minderheit abge sondert. Es versteht sich von selbst, daß es unter solchen Bedingungen verdammt schwer ist, zu der eigenen Sexualität zu stehen. Gleichzeitig ist es absolut wichtig und notwendig, dies zu tun, um einen Weg zu sich selbst zu finden.

Aber wer hat schon Lust, sich „ungeschützt“ der Diskriminierung und Verachtung der „normalen“ Außenwelt zu stellen?

Oft werden lesbische Mädchen sich selbst überlassen. Sie fühlen sich allein, alleingelassen in einer Umgebung, die ihre Gefühlswelt nicht berücksichtigen kann, weil sie nicht zur Sprache kommen darf.

Wir von GÖRLS möchten, daß lesbische Mädchen zu Wort kommen, da GÖRLS auch ihre Zeitung ist.

Also: „Blatt frei“ für das Interview!

Görls: Wann und wo hast Du das erste Mal das Wort „Lesbe“ gehört?

Sonja: Das war bei meiner Freundin Valeska, als sie mir erzählt hat, daß ihre Schwester lesbisch ist. Damals war ich 11 Jahre alt. Ich war dann natürlich auch neugierig, weil ich ja auch schon als ganz kleines Kind, also in der 1. Klasse oder so, gesagt habe: „Ich möcht' mal ne Frau heiraten.“

Görls: Und wann hast Du Dich das erste Mal verliebt?

Sonja: Tja, das war auch so in dem Alter. Ich habe mich in Valeska verliebt und wir hatten auch eine Zeitlang eine Liebesbeziehung, falls frau das in dem Alter so nennen kann. Aber das ist eine längere Geschichte ...

Dann war ich später auch in andere Frauen verliebt und hatte viele Schwärmereien ... einfach nur endlose Schwärmereien ...



Görls: Wie ist die aktuelle Situation?

Sonja: Naja, ich geh' jetzt zu einer Lesbengruppe und ab und zu mit Valeska oder anderen Frauen zusammen in die Frauendisco ... ich möchte einfach lesbische Mädchen und Frauen kennenlernen und auch demnächst mal eine Beziehung haben. Ich denke mir, wenn ich keine einzige Lesbe auf der Welt kenne, kann ich auch keine Beziehung haben. Bis vor kurzem habe ich nämlich keine Lesben außer Valeskas Schwester und ihrer Partnerin gekannt.

Görls: Wer weiß, vielleicht kennst Du ja schon ganz viele und weißt es nur nicht ...

Sonja: Ja sicher, es kann sein ..., aber wie soll ich es erfahren? Meinst Du, ich kann einfach so darüber reden? Einfach fragen: „... und Du?“ In der Schule ver drehen sie die Augen, allein wenn sie das Thema hören ...! Ich habe einen Ort gebraucht, wo ich Erfahrungen austauschen und sammeln kann und wo ich die Sicherheit habe, vor Diskriminierung gefeit zu sein.

Görls: Wissen deine Eltern, daß du keine Hetero bist?

Sonja: Ja, das war im April 1994. Ich habe vorher schonmal meine Eltern gefragt: „Was würdet ihr davon halten, wenn eines eurer Kinder homosexuell wäre?“ Mein Vater sagte, das fände er in Ordnung, und meine Mutter meinte, sie würde es akzeptieren, aber es würde nicht der „Normalität“ entsprechen. Naja, und im April 1994 haben ich und meine Eltern darüber gestritten, wie lange ich abends wegbleiben dürfte.

Hallo ihr GÖRLS!

Wenn ihr diese Anrede lest, dann wißt ihr mittlerweile wohl: Die beiden Kopf- arbeiterinnen Philly und Sophie melden sich mal wieder. Und dann gibt's wie- der was zu denken. Wir hoffen sehr, daß Euch das recht ist, wenn wir Eure grauen Zellen ein bißchen herumwirbeln lassen. Ihr könntet ja auch sagen: nein, wie schrecklich, die beiden schon wieder. Und es furchtbar ungerecht finden, daß wir Euch Eure knappe Zeit stehlen. Ja, aber da haben wir's schon wieder: Unser Thema heute heißt nämlich Gerechtigkeit. Ihr denkt bestimmt auch manchmal, daß es ungerecht ist, mehr Hausaufgaben machen zu müs- sen als Eure Freundin, die in einer anderen Klasse ist. Ihr habt das Gefühl, nicht gleich behandelt zu werden. Oh, Moment mal, was hat denn gleiche Behandlung mit Gerechtigkeit zu tun? Da wälzen wir doch mal wieder in unseren philosophischen Büchern und stellen fest, daß ein uralter Philosoph namens Aristoteles (der hat bereits im 4. Jahrhundert vor Christus gelebt) gesagt hat, daß eigentlich gerecht ist, was gleich ist. Aber gleich heißt für ihn, daß man/frau alles, was es zu verteilen gibt, gerecht verteilt. Und das bedeu- tet, daß man/frau auch mal mehr bekommt oder auch mal weniger. Jeder und jede nach seinen bzw. ihren Bedürfnissen. Es kommt immer auf das Verhältnis an. Aristoteles sagt dann nämlich: „Gerechtigkeit ist die Zuteilung von Ehre, Geld und den anderen Dingen, die unter die Mitglieder der Gemeinschaft auf- geteilt werden können; denn hier kann der eine ungleich oder gleich viel erhalten wie der andere.“ Tja, „andere Dinge“, das können eben auch Haus- aufgaben sein. Und weil eben Eure Lehrerin denkt, ihr habt ein größeres Be- dürfnis nach Hausaufgaben, kann es sein, daß ihr mehr machen müßt - und das könnte dann eben doch gerecht sein (weil ihr vielleicht noch viel klüger werden sollt...). Hört sich gemein an, aber denkt mal drüber nach, bis zum nächsten Mal,

Eure Philly und Sophie

Meine Mutter hat in dem Zusam- menhang gesagt, daß sie mit mir zum Frauenarzt ginge, um mir die Pille verschreiben zu lassen, wenn ich mit 'nem Jungen schlafen wol- le. Und dann habe ich gesagt, sie braucht sich darüber keine Sorgen zu machen, weil ich nämlich „falsch gepolt“ bin ...

Görls: Hast Du wirklich „falsch gepolt“ gesagt?

Sonja: Ja, und sie meinte, das kön- ne man doch nicht so sagen. Mein Vater fand das immer noch in Ord- nung. Seitdem haben wir darüber nicht mehr gesprochen. Das Lustig- ste ist, daß Valeskas Eltern schon um mein Lesbischsein wußten, seit ich 11 Jahre war.

Görls: Hättest Du Angst davor, Dich öffentlich „zu bekennen“?

Sonja: Ja, ich habe Angst vor Dis- kriminierung, vor allem in der Schule. Ich finde auch das Vortäu- schen immer so ätzend. Also, ich bin mal mit Bettina von einer Party heimgelaufen und wir haben uns über Bettinas Freundin unterhal-

ten, die nur noch mit ihrem Freund rummacht. Bettina ist jetzt eifer- süchtig auf ihn, weil ihre Freundin keine Zeit mehr für sie hat. Und da hat Bettina halt immer gesagt: „Hach, wenn wir mal 'nen Freund haben ...“ Und ich dann immer nur: „Jajaja“.

Am schönsten wäre es, wenn es selbstverständlich wäre und man könnte genauso darüber reden - ebensoviel und ebensowenig wie über Heterosexualität. Naja, so wie bei Euch in der Redaktion halt auch ...

Görls: Danke für das Kompliment! Aber wie dieses Inter- view ja zeigt, ist Lesbischsein immer noch keine Selbstver- ständlichkeit und Normalität... Vielen Dank für das Interview!

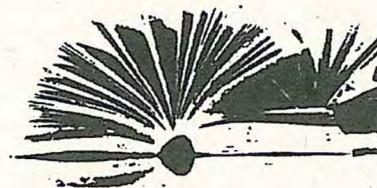
Sonja: Bitte, gern geschehen!

Dieses Interview wurde von Koba ausgearbeitet.

Buchtip:

Bea Trampenau, „Kein Platz für lesbische Mädchen“, Verlag Frühlingserwachen

An der Universität
Kiesstrasse 27
6000 Frankfurt 90
U 6+7 Bockenlh. W.
Tel.: 069 / 70 52 95
Mo - Fr 10 - 18.30
Sa 10 - 14.00



DONNA LIT.!
Frauenbuchladen

Büchertips von DONNA LIT.!

zum Thema
„Coming out“

Marliese Arold, **Einfach nur Liebe - Sandra liebt Meike**, Loewe Verlag, 16,80 DM

Cathy Bernheim, **Cote d'Azur**, Anrich Verlag, 26,80 DM

Deborah Hantzig, **Hallo, Engelchen**, Verlag Sauerländer, 26,80 DM

Anna Levin, **Verstecken ist out**, Meberreuter Verlag, 24,80 DM

Hilary Mullins, **Die Katze kam zurück**, Alibaba Verlag, 24,00 DM

Doris Meißner-Johannknecht, **Amor kam in Leinen- schuhen**, Georg Bitter Verlag, 19,80 DM

Die Schul-DaDa-Aufgabe lautete: „Also nein, da wird man blöd im Kopf. Du hast vielleicht mal 4,90 DM dabei...aber es wird immer besser...“

Es ist dunkel.

Nacht. Ich sehe mich in der Fensterscheibe: Ein junges Mädchen mit braunen Haaren und braunen Augen. Bin ich das? Wer bin ich überhaupt? Ich bin anders als andere. Ich kenne mich nicht. Kommen mir eigentlich öfters solche Gedanken? Ich glaube schon. Wer weiß schon, wer er ist. Ich suche mich. Ich suche meinen Weg. Es ist wie in einem Irrgarten. Ein Wirrwarr von Gedanken. Eine Träne, ein Lächeln, welch ein Durcheinander. Ich halte das nicht mehr lange aus. Aber ich glaube, es wird besser. Der Zug hält und ich steige aus. Bloß weg mit diesen ungewissen Gedanken. Ich glaube, wenn man das länger macht, wird man blöd im Kopf. Ein Mädchen fragt mich, ob ich nicht mal 4,90 DM dabei habe. Ich verneine. Jetzt erst merke ich, wie spät es schon ist: beinahe Zwölf. Eigentlich wollten sie mich abholen. Natürlich ist keiner da. Wie immer hat man mich vergessen. Langsam laufe ich durch die leere Bahnhofshalle. Draußen ist alles in milchiges Licht getaucht. Morgen, denke ich, morgen ist endlich wieder Schule, dann sehe ich ihn wieder und habe wieder etwas zum Lachen. Mich überkommt eine Welle von Einsamkeit. Ich setze mich unter einen Baum ins Gras. Langsam rinnen mir Tränen über das Gesicht. Plötzlich muß ich lachen, ich schnappe meine Tasche und renne nach Hause. Morgen ...

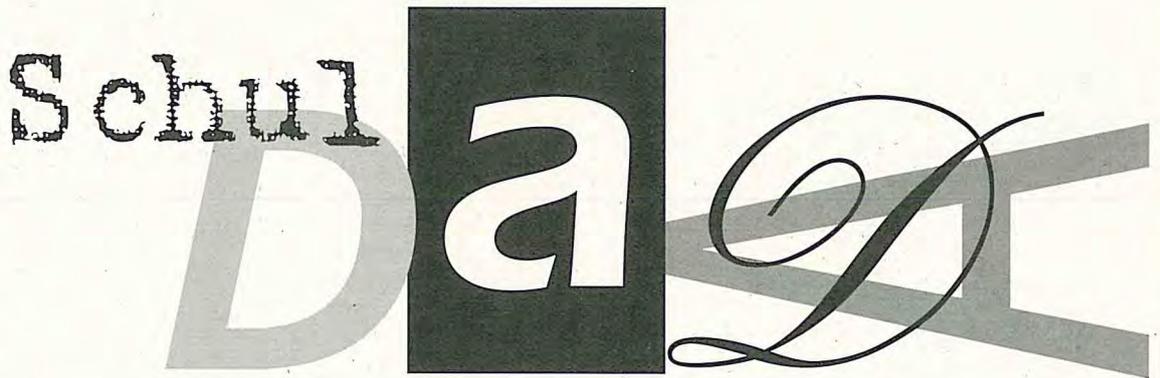
kg

Als Sandra eines Tages mit ihrer Freundin Petra einkaufen ging, stand sie vor dem Schaufenster und schaute sich ein wunderschönes Kleid an. „Also nein, da wird man ja ganz blöd im Kopf“, sagte sie. Das Kleid gefiel ihr so sehr, aber das Geld reichte nicht ganz. „Hast Du vielleicht 4,90 DM dabei?“ fragte sie. Petra holte den Geldbeutel raus und gab ihr das Geld. Als sie aus dem Kaufhaus raus kam, sagte sie: „Das Wetter ist zwar noch kalt für ein kurzes Kleid, aber es wird immer besser.“

Denisa

A l s o n e i n, da wird man blöd im Kopf. Ich habe 4,90 DM dabei. Es wird Abend in der fremden Stadt. Für eine Fahrkarte nach Hause fehlen mir noch genau 36,50 DM. Von wem könnte ich die jetzt noch bekommen? Ich könnte mich in die Fußgängerzone stellen und barfuß tanzen oder Geige spielen oder singen ... Nein, das kann ich ja gar nicht. Ich könnte auch für einen wohlthätigen Zweck sammeln: „Rettet die Kaninchen“ oder „Spenden Sie für Hochwasseropfer in der Sahara“ und das Geld selbst behalten, aber das wäre Betrug. Ich könnte auch meine Uhr verkaufen, aber für die bekomme ich bestimmt nicht mehr viel Geld. Mir muß doch irgendetwas einfallen. Meine Ideen sind blöd, aber es wird immer besser ...

Vera



Um 6.00 Uhr

werde ich durch einen Vogel wach. Ich schaue aus dem Fenster, und draußen regnet und stürmt es. Ich drehe mich um, und mir fallen die Augen wieder zu. Jetzt ist es 9.00 Uhr, und ich bin endgültig wach. Es regnet zwar immer noch, aber ich denke, daß das Wetter im Laufe immer besser wird. Ich sehe schon die Sonne durch die dunklen Wolken blitzen. Ich ziehe mich an, gehe in die Küche und mache mir Frühstück. Es wird wirklich warm, die Sonnenstrahlen fallen schon durch das Fenster. Ich freue mich schon, daß ich zum Strand gehen kann. Ich gehe in den Keller und hole meine Badetasche; schwinde mich aufs Rad und mache mich auf den Weg. Am Strand ist noch nicht viel los und ich kann mir ein schönes Plätzchen aussuchen. Ich lege mich auf den Rücken und schaue in die Sonne. Mann, da wird man ja ganz blöd im Kopf. Naja, mal schnell ins Wasser. Kaum bin ich draußen, krieg ich dicke Regentropfen ab. Schnell packe ich meine Sachen und stelle mich am Kiosk unter. Lecker, eine warme Pizza könnte ich jetzt essen. Scheiße, kein Geld mit. Ah, da hinten ist ja Nadja. „Sach ma, hast Du vielleicht 4,90 DM mit?“ rufe ich ihr zu. Mist, sie hört mich nicht. Also nein, heute geht wirklich alles schief. Kein Wunder, wenn der Tag sooo früh anfängt.

Mareike

A l s o

nein! Da wird man ja blöd im Kopf! Du hast vielleicht 4,90 DM dabei und gehst in die Stadt zum Einkaufen! Jetzt hab ich schon wieder mein Geld zuhause liegen lassen! Das mit meiner Amnesie geht jetzt wirklich zu weit! Das passiert mir in letzter Zeit immer wieder! Erst vergesse ich die Tüte mit dem Essen beim Aldi, dann meinen Hund angebunden vor dem Schlecker! Deshalb bin ich auch in Therapie. Die nützt zwar nicht so viel, da der Therapeut mir immer etwas erzählt und nicht ich ihm! Er hat aber auch Probleme, der Mann! Seine Frau hat einen Liebhaber! Seine Tochter ist ihm wegelaufen! Was ist das schon, gegen meine kleine Amnesie? Doch meine Therapie hilft ihm! Er ist zwar immer noch nervös und aufgeregt, aber es wird immer besser!

Ellen

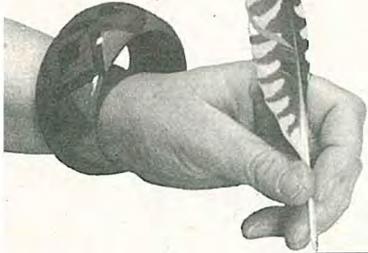
„**Hallo**, Katrin, na, wie waren die Ferien?“ „Schön, ich war ja an der Ostsee, manchmal auch schön kühl. Anders als in Italien, wie? Du bist ja ganz schön braun geworden.“ „Ja, dafür friere ich jetzt.“ Es war der erste Tag nach den Sommerferien, ein trüber, regnerischer Tag. Ich schüttelte mich als mir ein dicker Regentropfen aus der Apfelbaumkrone über mir in den Nacken platschte. Wir beide waren noch ganz in Ferienstimmung. „Wir hatten so einen kleinen Campingkocher

dabei, auf dem machten wir uns immer Dosensuppen oder Ravioli und so'n Zeug warm“, erzählte ich gerade. „Mist, da fällt mir ein, ich hab ja mein Pausenbrot daheim liegenlassen. Naja, dann kauf ich mir halt in der Schule was.“ Aber es wurde immer besser. Ich kramte nach meinem Portemonnaie, konnte es aber nicht finden. Auch das noch. „Du hast vielleicht mal 4,90 DM dabei?“ fragte ich Katrin. Sie wollte gerade nachschauen, da stieß sie mit ihrem Kopf gegen einen herunterhän-

genden Ast. Eine Ladung Wasser ergoß sich über uns. „Mensch, jetzt langt's mir aber mit dieser ständigen Nässe und Kälte! Meine ganze Kleidung ist nass. Da wird man ja blöd im Kopf“, beschwerte sich Katrin wütend. Aber mit den Regentropfen sind gleichzeitig schöne rote Äpfel auf den Boden gekullert. „Dafür brauch' ich jetzt deine 4,90 DM nicht mehr. Mmm, schmecken die gut, die Äpfel! Willst du auch einen?“, fragte ich....

Steffi

Hier kommt die neue SchulDaDa-Aufgabe:



„In der Ecke stand ein alter Globus. Die Zeit rennt, davon.“

I N S E R A T

Nachwuchstalentierte, höret!
Wir suchen eine Comic-Zeichnerin für unseren SchulDaDa, da Dörte die Inspiration abhanden kam, seit sie mit der Schule Schluß gemacht hat.

Rechtschreibreform

Die Rechtschreibreform soll bis zum Jahre 2001 verbindlich umgesetzt werden, das wurde nach der 3tägigen Konferenz der Kultusbeamten und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz entschieden.

Sie haben beschlossen, daß folgende Änderungen notwendig sind:

- Vereinfachung der Großschreibung – die sogenannte Modifizierte Großschreibung bei allen echten Substantiven: bei „in Bezug“, „im Allgemeinen“, „des Weiteren“
- Tageszeiten nach Adverbien wie gestern, heute, morgen werden groß geschrieben, z.B. heute Abend
- Trennung künftig darf nach Sprechsilben getrennt werden, z.B. Wes-pe, Wes-te dasselbe gilt auch für Fremdwörter z.B. Pä-da-go-gik

Was wird wie geändert?

- Getrennschreibung bei Zusammensetzungen aus 2 Tätigkeitswörtern z.B. stehen bleiben, liegen lassen. Eine Ausnahmeliste beschränkt sich auf rund 10 Ausdrücke z.B. totschießen
- 3 gleiche Mitlaute, z.B. Schifffahrt werden künftig auch bei nachfolgendem Vokal geschrieben
- S-Regel – nach kurzen Selbstlauten wird das ß künftig zu ss z.B. Kuss – nach langen Selbstlauten bleibt es beim ß z.B. Fuß
- Wortableitungen künftig am Stammwort: z.B. „behende Gemse“ wird zu „behände Gämse“ (Hand) (Gams) schneuzen wird zu schnäuzen (Schnauze)

- Eindeutschung von Fremdwörtern – statt ph f, z.B. Alphabet wird Alfabet – das h nach Mitlauten wie r und t wird weggelassen, z.B. Rhythmus wird Rytmus

Allerdings müssen wir zur Rettung der Wissenschaftler und Kultusbeamten sagen, daß nicht alle Vorschläge angenommen wurden. Sie haben davon abgesehen, alle Fremdwörter zu verdeutschen: ou bleibt ou und wird nicht zu u, z.B. Double (Dubel), Tour (Tur).

Die generelle Kleinschreibung ist aus unbekanntem Gründen gescheitert, obwohl fast alle Fachleute dafür waren. Ungelöst blieb auch die Vereinfachung der Schreibweise von Selbstlauten in gleichartigen Silben wie „rot“ und „Boot“.

(Diese Informationen stammen vom Darmstädter Echo 1994.)

Diese Informationen stammen aus FOCUS 39/95 und 49/95:

Nachdem sich im November 1994 die Expertenkommission geeinigt hatte, erwartete alle Welt, daß die Reform von der Kultusministerkonferenz am 28. September 1995 kopfnickend abgesegnet wird. Weit gefehlt: Der bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, hat ein Veto eingelegt, weil der „Heilige Vater“ zum kleingeschriebenen „heiligen Vater“ werden soll. Die Ministerpräsidenten von Bayern, Nordrhein-Westfalen und Thüringen haben die Rechtschreibreform zur Chefsache erklärt. Daß die Politiker plötzlich aufgeschreckt sind, liegt an den Kosten in Milliardenhöhe, die auf Bund und Länder zukommen werden. Der Staat muß nämlich jedes Behördenformular, jeden Gesetzestext bis 2001 den neuen Rechtschreibreformen anpassen. Auch die Umstellung der Schulbücher geht in die Milliardenhöhe.

Jetzt steht es fest. Von den 212 neuen Rechtschreibregeln bleiben noch 112 bestehen. Es soll eher getrennt- als zusammen (Rad fahren statt radfahren), mehr groß als klein geschrieben werden (Angst machen statt angst machen). Fremdwörter werden nicht eingedeutscht. Von 57 Kommaregeln bleiben nur noch 9 übrig - Interpunktion kann künftig nach Gefühl erfolgen. Das geschriebene Deutsch wird dem gesprochenen Deutsch angepaßt. Die Jahrhundertreform soll am 01.08.1998 starten, aber erst ab 01.08.2005 Pflicht werden.

Hier aus FOCUS 11/96 die Meinung eines Experten:

Gröschner (Professor für öffentliches Recht und Rechtsphilosophie in Jena) sagte zu Focus: „Die Verabschiedung der Rechtschreibreform durch die ständige Konferenz der Kultusminister stellt einen wesentlichen Eingriff in das Persönlichkeitsrecht dar. Die Reform ist eine ‚Kleiderordnung‘. Mit ihr werden bisher nirgendwo praktizierte Schreibweisen zwangsweise eingeführt. Allein die Umwandlung von ß zu ss greift tief in das mentale Lexikon eines jeden ein, was eine Verletzung von Artikel 2, Absatz 2 des Grundgesetzes bedeutet. Die Reform per Erlass ist verfassungswidrig. Alle Versuche, dies auf politischem Weg anzumahnen, sind gescheitert. Jetzt werden die Gerichte angerufen.“

Erklärungen:

Interpunktion: Zeichensetzung
 Artikel 2 Absatz 2 GG: Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.



Recherchiert und bearbeitet von Gabi Herter

Einige neue Regeln im Vergleich zu den alten

alte Schreibweise neue Schreibweise

Schreibung mit Bindestrich

Ballettruppe Flußsand	Balletttruppe/Ballett-Truppe Flusssand / Fluss-Sand
--------------------------	--

Getrennt- und Zusammenschreibung

radfahren, aber Auto fahren	Rad fahren (wie Auto fahren)
haltmachen	Halt machen
zueinanderfinden, aber zueinander passen	zueinander finden (wie zueinander passen)
soviel,wieviel, aber so viele, wie viele	so viel, wie viel (wie so viele, wie viele)

Groß- und Kleinschreibung

gestern abend Sonntag abends auf deutsch aufs beste die Erste Hilfe	gestern Abend sonntagabends auf Deutsch aufs beste/aufs Beste die erste Hilfe
---	---

Zeichensetzung

Der Schnee schmolz dahin, und bald ließen sich die ersten Blumen sehen, und die Vögel stimmten ihr Lied an.	Der Schnee schmolz dahin und bald ließen sich die ersten Blumen sehen und die Vögel stimmten ihr Lied an.
---	---

Laut-Buchstaben-Zuordnungen / Umlautschreibung

behende Gemse	behände (zu Hand) Gämse (zu Gams)
------------------	--------------------------------------

Verdoppelung der Konsonanten

numerieren Tolpatsch	nummerieren (zu Nummer) Tollpatsch (heute zu toll)
-------------------------	---

ss für ß

küssen - Kuß daß	küssen - Kuss dass
---------------------	-----------------------

Stammanschreibung

Flußsand selbständig Differential	Flusssand selbständig / selbstständig Differenzial (zu Differenz), auch Differential
---	---

Fremdwörter

Chicorée	Chicorée, auch Schikoree (wie jetzt schon Allee)
Portemonnaie	Portmonee, auch Portemonaie
Bouclé	Bouclé, auch Buklee

Worttrennung

We-ste Bak-ke Chir-urg Si-gnal Ufer (untrennbar)	Wes-te Ba-cke Chi-rurg / Chi-rurg Sig-nal / Si-gnal U-fer
--	---

Die Orthografie wird zur Katastrophe

oder: die Meinung einer Schülerin

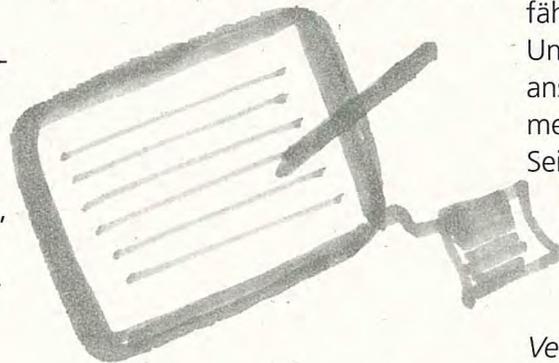
Bald ist es soweit, die neue Rechtschreibung tritt in Kraft! Natürlich soll sie nur bei „häufig gebrauchten Wörtern“ benutzt werden. Bestimmungen, welches Wort häufig und welches „weniger häufig“ gebraucht wird, gibt es jedoch nicht.

Der Sinn einer Rechtschreibreform, nämlich Sprache und Regeln zu vereinfachen, ist demnach bei dieser Reform ziemlich verfehlt.

Ein weiteres Beispiel dafür ist die neue Kommasetzung:

In Zukunft bleibt es jedem selbst überlassen, wie er seine Kommas verstreut (arme LehrerInnen!), außer in zwei Fällen:

1. Bei direkter Rede bleibt es, wie es ist
2. Wenn der Sinn verdeutlicht werden soll (Bsp.: Sie versprach, ihm zu folgen oder: sie versprach ihm, zu folgen)



Viele Wörter werden eingedeutscht (Bsp.: Grizzlibär statt Grizzlybär, Pappmaschee statt Pappmaché, Restorant statt Restaurant), wobei die bisherige Schreibweise (zum Glück) weiterhin erlaubt bleibt.

Der Knackpunkt dieses ganzen Teaters (!) ist aber, daß Orthographie (griechisch: orthos = gerade, recht, richtig / graphein = schreiben) der Rechtschreibung ungefähr den Sinn des Dauerhaften, Unverrückbaren gibt, was aber anscheinend schon lange nicht mehr zählt.

Seit 1880 sind 20 Duden-Auflagen erschienen. Durchschnittlich ist eine Auflage sechs Jahre gültig!

Verena

Frankreich:

Muslimisches Mädchen, das wegen Kopftuch Unterricht nicht besuchen durfte, erhält Schadenersatz

10000 Franc (knapp 3000 Mark) Schadenersatz muß der französische Staat einem muslimischen Mädchen bezahlen, das vom Schulbesuch ausgeschlossen worden war, weil es ein Kopftuch trug. Mit diesem Urteil bestätigte das Verwaltungsgericht in Nancy ein erstinstanzliches Urteil von Ende 1984. Damals hatten die Richter festgestellt, daß das Mädchen nie durch religiösen Eifer aufgefallen sei und deshalb der Schulausschluß nicht gerechtfertigt gewesen sei. Das Verwaltungsgericht in Nancy bestätigte auch ein Urteil des Verwaltungsgerichts Straßburg, wonach kopftuchtragende Mädchen im Elsass zum Unterricht zugelassen werden müssen (vgl. FrauenSicht 3/95, S. 27). Das französische Erziehungsministerium begründete die Ausschlüsse vom Unterricht mit der Trennung von Kirche und Staat. In den laizistischen öffentlichen Schulen des Landes sei das Zurschaustellen religiöser Symbole nicht zulässig.

3000 Mark für muslimisches Mädchen
Süddeutsche Zeitung, München, 24.05.1996

Ägypten:

Koran enthält gemäß Verfassungsrat keine spezielle Kleidervorschrift für Frauen

Im Koran findet sich laut einem Urteil des ägyptischen Verfassungsrates keine spezielle Kleidervorschrift für Frauen. Der Islam gebietet gemäß dem Rat den Frauen lediglich, ihren Anstand zu wahren und den Körper zu bedecken. Wie die Frauen dies machen, sei nicht ausdrücklich festgeschrieben. Mit dem Urteil wies der Rat eine Beschwerde gegen einen Entscheid des Bildungsministers ab. Dieser hatte den Schülerinnen das Tragen eines traditionellen Schleiers, der nur die Augen freiläßt, verboten.

Verfassungsrat: Koran enthält keine Kleiderordnung
Süddeutsche Zeitung,
München, 20.05.1996

aus FrauenSicht, August 1996

Görls ganz oben. Unsere Dani damals in Berlin...

Fallschirm

Schon beim Durchblättern der Angebote zahlreicher Workshops blieben meine Augen wie magisch an einem Wort hängen: Fallschirmspringen. Als ich kurz vor Pfingsten die Nachricht erhielt, daß ich tatsächlich einen Freiflug gewonnen hatte, machte ich erst mal einen Luftsprung (sozusagen als „Trockenübung“). Pfingstsonntag wurde es dann richtig ernst. Sechs Mädchen im Zug nach Cottbus (in Berlin gab es keinen geeigneten Flugplatz) rutschte langsam das Herz in die Hose. **Horrorstories von nicht aufgegangenen Fallschirmen, abgestürzten Flugzeugen usw. machten die Runde.** (Ich muß zugeben, die Vorstellung als Matschklecks wieder auf die Erde zu gelangen, war nicht so berauschend.) Viola, die diesen Workshop organisiert hatte, beruhigte uns jedoch schnell - als „letzte Rettung“ gäbe es immer noch einen Notfallschirm.



Auf dem Flugplatz lernten wir erst mal unsere beiden „Tandemmaster“ kennen - beide Weltmeister, mit jeweils über 3000 Absprüngen. **In deren Hände sollten wir nun also unser Schicksal legen.** Wiebke und Gudrun, die sich als „Erstopfer“ zur Verfügung gestellt hatten, wurden alsdann in Overalls verpackt und in die Absprung- und Landeposition eingewiesen. Dann marschierten wir allesamt zum Flugzeug - eine russische Militärmaschine älteren Fabrikats. Auf mich machte das ganze keinen sehr flugsicheren Eindruck. Die „Profis“ klärten uns aber über die großen Vorzüge des Modells auf: (Doppeldecker-) Tragflächen und Heckantrieb hät-

ten einen schönen großen Abstand zum Ein- bzw. hier wohl eher Ausstieg, so daß die Gefahr des „Abklatschens“ ziemlich gering sei. Nachdem wir alle Probe gegessen hatten, mußten alle, die nicht mit in die Luft gehen sollten, wieder aussteigen. Wir plazierten uns hinter der Maschine und legten uns bei deren Anfahren kräftig nach vorne in den entstehenden Wind - kleiner Vorgeschmack aufs Fliegen.

Dann hieß es Köpfe in die Luft recken, schließlich wollte niemand auch nur das Geringste verpassen. Das Flugzeug zog seine Kreise über dem Flugplatz. Ah, das erste Pünktchen war zu sehen. Laut Plan sollten das Einzelspringer sein, die in 600 m Höhe „an die Luft gesetzt“ wurden. Wegen der „geringen“ Höhe sprangen sie mit „Falleine“, d. h. der Fallschirm wurde gleich nach dem Absprung von

einem Seil automatisch geöffnet. Recht praktisch für Leute, die vor lauter Bewunderung des Ausblicks vergessen sollten, ihren Fallschirm zu öffnen. Und bei 600 m Absprunghöhe bleibt da nicht allzuviel Zeit zum lange Überlegen. Wie sich herausstellte, hätten wir sogar einzeln springen können, wenn wir schon einen Tag eher gekommen wären und abends den Theoriekurs belegt hätten. Ich ärgerte mich erst ein wenig, daß ich davon nichts gewußt hatte. Aber dann wäre mir der freie Fall aus 2500 m Höhe entgangen, da

Anfänger natürlich erstmal kräftig mit Falleine aus geringen Höhen üben mußten.

Die Punkte wurden mittlerweile immer größer, langsam aber sicher waren Menschen auszumachen. Die Neulinge (daran zu erkennen, daß sie mit runden, pilzähnlichen Schirmen sprangen) bekamen per Armzeichen Anweisungen, in welche Richtung sie sich drehen sollten, da sie mangels Erfahrung ziemlich vom Wind abgetrieben wurden. Auch Wiebke und Gudrun hatten währenddessen ihren Freiflug angetreten. Die Schirme der Tandems waren etwas größer. Wir versuchten zuzuordnen, wer (eigentlich) wo dran hängen sollte. Alles fotografierte wie wild -

s
p
r
i
n
g
e
n



besonders bei der Landung, die ganz in unserer Nähe erfolgte. Wiebke strahlte überglücklich, Gudrun dagegen mußte erst einmal „Ulf“ rufen (und zwar nicht ihren gleichnamigen Tandemmaster).

Interessiert schauten wir zu, wie die Fallschirme wieder zusammengefaltet wurden - alles ziemlich kompliziert und zeitaufwendig, aber wenn's dafür hinterher richtig klappt, kann's ruhig dauern.



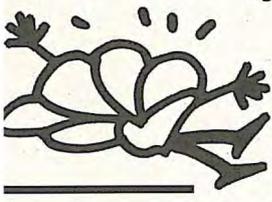
Dann war es endlich soweit. Ich durfte den Overall überziehen und bekam eine Motorradkappe sowie eine Schutzbrille auf. Nun kam das Trockentraining der Absprungposition. Ich hatte eigentlich nicht viel mehr zu tun, als die Arme zu verkreuzen und die Beine nach hinten zu strecken. Mit vier Haken war ich rücklings an Ulfs Brust gekettet. Beim Absprung würde ich also mit dem Oberkörper schon „draußen“ hängen.

Derart eingeschnürt legte ich den Weg zum Flugzeug in einer Art Watschelgang zurück. Zu zwölf hockten wir dicht zusammengedrängt in der Maschine, als die Holpertour über den Platz losging. Langsam hoben wir ab. Zum ersten Mal in meinem Leben flog ich - „...und dann willst Du gleich aussteigen“, scherzte Ulf. Mir war erst mal nicht nach Lachen zumute, denn das Flugzeug hatte leichte Höhenschwankungen. **Mein Magen fuhr Achterbahn.** Das stabilisierte sich aber, nachdem wir ruhiger flogen.

Als der Höhenmesser die 600 m verkündete, wurde die Tür geöffnet und 5 SchülerInnen, deren Falleinen vorher an einer Schiene im Flugzeug befestigt worden waren, jumpten eine(r) nach dem/der anderen hinaus und verschwanden sofort am unteren „Bildrand“. Es war wohl doch ganz gut gewesen, daß ich nichts von der Möglichkeit des Einzelspringens gewußt hatte.

So „selbstverständlich“ wäre ich jedenfalls nicht „eben mal durch 'ne offene Tür“ gelaufen.

Total schnell waren wir dann auf 2500 m rauf.



Irgendwie hatte ich das gar nicht eingeplant, daß ich da jetzt schon raus sollte. Das war eigentlich das einzige Mal, daß ich Zweifel an meinem Unternehmen hatte. Aber da hieß es schon Kappe aufsetzen, Brille vor und aufstehen. Ulf zog alle Gurte noch mal nach und hakte mich dann fest. Bis zum Absprung standen wir dann - ich auf Zehenspitzen, da er ein gutes Stück größer war als ich. Meine Hand griff wohl etwas unsicher nach oben zur Falleinenschiene, weil sich die beiden Einzelspringer vor mir auch daran festhielten. Ulf deutete das wohl als „ängstliches Klammern“ (womit er vielleicht nicht so ganz falsch lag), jedenfalls nahm er meine Hand gleich wieder weg. Von da an beschäftigten mich eigentlich nur noch Zweifel, daß ich bestimmt die richtige Haltung nicht hinbekommen würde.

Die Tür wurde geöffnet, und die Einzelspringer verschwanden, wie schon ihre Vorgänger entschwinden waren. Nun waren also wir an der Reihe. Mir war klar, daß ich eigentlich eine ziemlich passive Rolle hatte: Arme verkreuzen, Hohlkreuz und Beine nach hinten - klappte ganz gut. Alles hing von Ulf ab. Ich würde sozusagen als Ballast mitgerissen werden, wenn er sich fallen ließe. Was er nach dem „letzten“ O.K. auch prompt tat. **20 Sekunden im freien Fall, also mit 10 m/s nach unten. Da bleibt einem die Spucke weg, im wahrsten Sinne des Wortes.** Sofern mich mein Gleichgewichtssinn nicht völlig verlassen hatte, ging's zunächst mit dem Kopf nach unten, später rücklings - wie schwerelos, ein „Fallgefühl“ konnte ich überhaupt nicht feststellen. In der „üblichen“ Bauch-nach-unten-Stellung konnte ich dann auch die Arme abspitzen. Nur den Mund hätte ich wohl besser zulassen sollen. Bei dem Sog war das Atmen ohnehin fast unmöglich. Ulf zeigte mir noch seinen Höhenmesser, auf dem ich aber beim besten Willen nichts erkennen konnte. Kurzzeitig mußte ich die Arme wieder verkreuzen.

Ein Ruck zeigte dann an, daß er den Fallschirm geöffnet hatte. Der Geschwindigkeitsunterschied war echt tierisch. Mit einem lauten Jubelschrei verschaffte ich mir wieder Luft. Wir konnten uns nun auch wieder verständigen. Ulf klinkte die beiden unteren Haken, mit denen ich an seine Hüfte geschnallt war, aus und drückte mir in jede Hand eine Schlaufe. Nun führte ich also „Kommando“ bei der Steuerung. Unter uns breitete sich eine unendliche Landschaft aus - ein phantastischer Anblick. **Vögel sind echt zu beneiden.** Welche von den zahlreichen Grünflächen da unten war aber nun unsere Wiese? Ich brauchte eine Weile, bis ich das rote Kreuz entdeckte, das als Landemarkierung diente. Durch Ziehen einer Schlaufe wendete sich der Fallschirm jeweils in diese

**20 Sekunden
im freien
Fall...da bleibt
einem die
Spucke weg!**

Richtung. Auch „Bremsen“ war möglich. Diese Erfahrung machte ich, als ich Anna, die am anderen Tandem gegenüber schwebte, zuwinken wollte und dabei beide Arme nach oben nahm. Wir stockten kurzzeitig.

Nachdem ich einige Schlenker gedreht hatte, war ich ziemlich überrascht, daß der Höhenmesser schon 600 und kurz darauf 400 m anzeigte. Daß es trotz Fallschirm so schnell nach unten gehen würde, hatte ich nicht erwartet. Ab 250 m übernahm Ulf wieder das Steuern - war auch besser so. Ich wäre wohl im nahegelegenen Wald gelandet. Der Profi aber „kriegte die Kurve“ und gegen den Wind gestellt setzten wir zur Landung an. Für mich hieß das Beine anhocken, damit Ulf seine irgendwo aufsetzen konnte. Ich landete etwas unsanft auf den Knien, aber alles halb so schlimm. Für mich stand fest, das wird nicht mein letzter Sprung gewesen sein: **Nur Fliegen ist schöner.**

Dani

33 Schüler pro Klasse und total gestreßte Lehrer - so sieht die Zukunft in Hessens Klassenzimmern aus.

Holzapfels Traum

des Unterrichts auch nicht gerade zugute kommt. Ungewöhnliche Unterrichtsprojekte werden ebenfalls nicht mehr stattfinden können, usw.

Wie kommt es dazu? Auf diese wunderbaren Ideen kam Kultusminister Holzapfel. Nach seinen Beschlüssen sollen Gymnasiallehrer, sofern sie weniger als 8 Wochenstunden in der Oberstufe unterrichten, 2 Stunden mehr arbeiten, Mittelstufenklassen generell auf 33 und Oberstufenklassen auf 28 SchülerInnen aufgefüllt werden, in der Mittelstufe nur noch 3, in der Oberstufe nur noch eine Klassenfahrt durchgeführt werden dürfen. Letzterer Beschluß gilt rückwirkend, d.h., SchülerInnen, die schon dreimal auf Klassenfahrt waren, dürfen nicht mehr fahren.

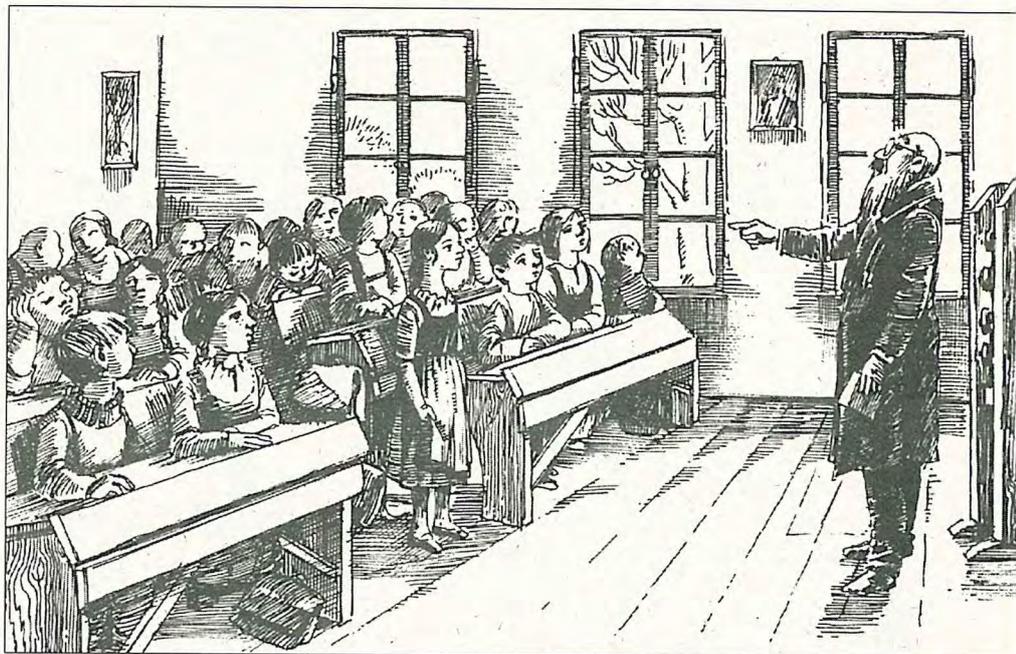
Diese Beschlüsse brachten das Faß bei den Lehrern zum Überlaufen: Sie fühlen sich schon jetzt voll und ganz ausgelastet und sind überhaupt nicht damit einverstanden, daß diese auf die Qualität ihres Unterrichts und auch auf Kosten der Schulqualität allgemein gehen, denn AGs wird es wohl in Zukunft kaum noch geben. Aufgrund dessen ergriffen die Lehrerinnen und Lehrer unserer und auch vieler anderer Schulen Protestmaßnahmen: Sie beschlossen, keine Klassen- und Wanderfahrten, Projekttag und -wochen, keine AGs usw. mehr durchzuführen, d.h., alle außerunterrichtlichen Aktivitäten so begrenzt wie möglich zu halten, sich so wenig Arbeit wie nur möglich zu machen, um die Mehrarbeit zu kompensieren. Und es stimmt wirklich: LehrerInnen gelten als besonders herzfunktgefährdet, es gibt eine sehr große Rate an Frühpensionierungen, viele Lehrerinnen und Lehrer leiden am durch Streß hervorgerufenen Dauerton im Ohr (z. B. meine Französischlehrerin).

Außerdem ist es ja nun wirklich nicht so, wie noch immer von einem Großteil der Bevölkerung angenommen wird, daß LehrerInnen ab nachmittags nur noch freie Zeit haben. Da gibt es viele verschiedene Arten von Konferenzen, Korrekturen und nicht zu vergessen die Unterrichtsvorbereitungen. Es gibt eine Faustregel, die lautet, daß

eine Schulstunde insgesamt 2,5 Stunden Arbeit bedeutet. D.h., zwei Schulstunden mehr machen schon eine deutliche Mehrbelastung aus. Des Weiteren werden die Klassen ja auch noch größer und die SchülerInnenschaft immer schwieriger, was auch erheblich viel Mehrarbeit bedeutet. Und es kann ja wohl nicht sein, daß die LehrerInnen immer mehr und mehr arbeiten müs-

verschlechtern sich immens, weshalb auch wir SchülerInnen die Beschlüsse des Kultusministers meiner Meinung nach nicht gutheißen können, denn ich denke, die Mehrzahl der SchülerInnen will schon etwas in der Schule lernen.

Deshalb denke ich auch, daß, -wenn wir an Veranstaltungen, wie z. B.



sen in einer Zeit, wo in vielen Bereichen Arbeitszeitverkürzungen stattfinden, und auch noch keinen Pfennig mehr Geld erhalten.

So sieht die Situation für die LehrerInnen aus, aber für uns SchülerInnen ist das alles auch nicht gerade toll: In überfüllten Klassenzimmern hat die Lehrerin/ der Lehrer überhaupt keine Zeit mehr, auf Einzelne einzugehen. Dies führt dazu, daß es für nicht so starke SchülerInnen noch schwieriger wird, mitzukommen, da einfach einzelne in der Masse untergehen. Außerdem kann gar nicht mehr jede/r zu Wort kommen, da dafür die Zeit zu kurz ist. Des Weiteren sind die LehrerInnen viel gestreßter, was der Qualität

Demonstrationen oder dergleichen teilnehmen, die in erster Linie Verbesserungen für LehrerInnen fordern -, wir auch gleichzeitig etwas für uns zu erreichen versuchen.

Was ich nur sehr schade finde ist, daß die LehrerInnen jetzt diese Protestmaßnahmen ergriffen haben, denn sie gehen alle auf Kosten der SchülerInnen und der Stimmung an der Schule. Außerdem denke ich, daß das einen Kultusminister Holzapfel wenig interessiert.

Nina Zipf

C A R T O O N



© Catharina Clausen

„...man weint zweimal in Greifswald...“

Oh, mein Gott - Greifswald: Schnell den Atlas her - wo liegt das bloß? Ach, du meine Güte, in Polen wollt ich ja nicht gerade studieren... Greifswald - im Land der fahrenden Joghurtbecher (Trabighurt). Die Wege der ZVS sind unergründlich, die der Studenten weit. Z.V.S.: Zentrale Ver-nichtungsstelle für Studienwünsche.

Aber Medizin sollte es halt sein - dann muß ich mir das wohl oder übel antun, am Ende bekommt man gar keinen Studienplatz mehr.

Autobahn. Na ja, anders als bei uns ist die auch nicht. Hab´ ich überhaupt genug Stullen eingepackt; wer weiß, was die da oben zu essen haben?!

Das sind so die Gedanken von 98 % der westlichen Studenten, die ihren ZVS-Bescheid erhalten haben. Ich war eine der wenigen, die Greifswald freiwillig mit als Studienort angegeben haben. Damit kann ich immer wieder viele Leute in Staunen versetzen. Wer trotz AKW-Dauernachrichten aus Lubmin immer noch nicht weiß, wo HGW (Hansestadt Greifswald) liegt - oben rechts! Direkt an der Ostseeküste südlich von Stralsund und Rügen, westlich von Wolgast und Usedom, drei Autostunden von Berlin und fünf Autostunden von Hamburg - alles keine Entfernung mehr, wenn man 950 km von zu Hause entfernt wohnt!

Greifswald wurde im Krieg glücklicherweise nicht zerbombt, so daß es wunderschöne Altbauten gibt, alte Herrenhäuser, kleine Villen, ein Rathaus aus der Renaissance und drei Kirchen: die „dicke Marie“, St. Marien; eine evangelische Kirche, der „lange Nikolaus“, der ev. Dom und der „kleine Jakob“, St. Jakobus, die katholische Kirche. Natürlich gibt es auch die charakteristische Plattenbausiedlung am Rande der Stadt.

Klar, schön ist die nicht, aber was sich mit Farbe alles machen läßt! Und das tut man! Bunt angestrichen sieht „die Platte“, gar nicht so schlecht aus. Auf keinen Fall ist es schlimmer als in

Anja kommt aus Ober-Ramstadt und studiert im 5. Semester Medizin in Greifswald. Für uns erzählt sie nun, wie es ihr dort geht.



Anja im 1. Schuljahr

Wohnsilos wie Darmstadt-Kranichstein. Was die schönen Altbauten betrifft, hat der Sozialismus in 40 Jahren fast das geschafft, was in anderen Städten der Krieg in sechs Jahren verrichtet hat. In manchen Winkeln schießt so manch einem Liebhaber des Alten das Wasser in die Augen. Aber Krokodilstränen nützen nichts, und das weiß die Stadt HGW auch: Es wird gerackert, geschuftet und vor allem renoviert, und zwar stilgemäß. Es macht richtig Spaß zuzugucken, wie alles neu wird - man wird regelrecht euphorisch. Warum sollen wir uns auch immer in ein gemachtes Nest setzen?

„Man weint zweimal in Greifswald: einmal, wenn man kommt und einmal, wenn man geht.“ Diesen Spruch

hört man anfangs aus dem Mund jedes neuen Greifenwalders, den man kennenlernt. Viele heulen ja auch wirklich. Da man in HGW im Wintersemester anfangen muß, kann jemand, der in dieser Jahreszeit zu Depressionen neigt, sich durchaus darin suhlen. Das schutzbietende Elternhaus oder auch der frühere eigene Wohnsitz sind so weit weg: Da ist natürlich Ossiland am extremen Unwohlbefinden Schuld! Aber mal ehrlich, der Winter ist doch überall in den Städten trist und grau.

Dieser letzte Winter war sowieso un-übertröffen. Wer hat als Westdeutscher denn schon mal über die zugefrorene Ostsee von der Küste bis nach der Insel Rügen spazieren dürfen? Wer es dann durchhält bis zum Sommer, hat es sowieso geschafft. Sommer, Sonne, Strand, Surfen, Segeln und und und.... Die Fotos, die ich mit nach Hause gebracht habe, erinnern eher an Urlaub, als an harte Studien- und Lernzeiten.

Die kleine, aber traditionsreiche EMA-Uni (Ernst-Moritz-Arndt-Uni, 1456 gegründet) ermöglicht es, relativ schnell Kontakte zu knüpfen und viele, bunt gemischte Leute kennenzulernen - und das nicht nur über mehrere Semester, sondern auch fachübergreifend. So schnell, wie sich da kennengelernt wird, ist man erstmal froh, wenn man sich die Namen behält. Wo die Leute herkommen, erfährst Du erst nach und nach. Manch einer kommt zu der Einsicht: „Was, Du kommst aus dem Osten? Das hätte ich ja nie gedacht!“

Natürlich gibt es auch Einzelfälle, an denen manches mitgebrachte Vorurteil genährt werden kann. Aber darüber sieht man eigentlich sehr bald hinweg. Auffällig ist natürlich, daß die Direkt-nach-dem-Abi-Studenten in der Regel ein Jahr jünger sind als die Wessis. Aber das hat ja außer mit dem Schulsystem nichts mit den Osis an sich zu tun. Manche Eingeborenen fallen natürlich durch äußerst unzufriedene Gesichter auf, weil sie verständlicherweise mit dem neuen

EX-DDR: 1+1=1?

System nicht zurecht kommen. Neue Gesetze, neue - nicht immer gute - Perspektiven und vor allem neue, immens hohe Mieten.

Leider kriegen wir Studenten das reichlich wenig mit, denn es gibt tausend diverse Verpflichtungen, die zu erfüllen sind. Als Student oder Studentin hätte man sowieso wenig Einfluß darauf, etwas zu ändern. Mit Jugendlichen kommen wir ab und zu in Kontakt, da diverse Jugendclubs auch für Studentenparties genutzt

werden. Manchmal begegnen einem halt auch Glätzen - arbeitslose, frustrierte, kahlgeschorene, braune Idioten. Aber die sind ja leider Gottes auch keine ostspezifische Besonderheit.

Wie können wir die Mauer im Kopf überwinden?

HINFAHREN !!!

Anja Gerstenberg aus Ober-Ramstadt jetzt Studentin in HGW Greifswald

Frauen Offensiv e.V.



Selbstverteidigung
und Selbstbehauptung
für Frauen und GÖRLS

WENDO 8-10 J.
-Kurse für 10-12 J.
Görls 13-16 J.

Unser neues Programm (1. Halbj. '97) erscheint Anfang Dezember '96. Ihr könnt das Programm mit einem frankierten Rückumschlag bei uns anfordern.

Frauen Offensiv e.V.
Emilstr. 10 (Frauenzentrum)
64289 Darmstadt
Tel.: 06151 / 716841



Das **AIKIDO DOJO ANITA KÖHLER** bietet ab sofort eine Trainingszeit speziell für Mädchen und junge Frauen an: dienstags von 17 bis 18 h. Außerdem besteht die Möglichkeit, beim allgemeinen Anfängertraining mitzumachen. Freitags von 15.30 bis 16.30 h wird ein Kindertraining angeboten. Die Kosten betragen für Kinder DM 30,- im Monat; für SchülerInnen DM 50,-. Genauere Informationen und einen Stundenplan gibt es unter **06151 / 43856**



AIKIDO

DOJO ANITA KÖHLER

Mädchentraining: Di 17⁰⁰ - 18³⁰

Darmstadt - Hügelstr. 73 - 061 51/4 38 56

MÄDCHENTREFFS IN DARMSTADT

Internationaler Bund (IB) e. V.,
Mädchencafé, Stresemannstr. 5,
64297 Darmstadt,
06151 / 591074,
Kontakt: Rebecca Stehr

Internationaler Mädchentreff,
Beratung für ausländische und
deutsche Mädchen,
Liebigstraße 27, 64293 Darmstadt
06151 / 23565,
Kontakt: Margret Schwalbach

Jugendhaus ‚HEAG-Häuschen‘,
in Arheilgen,
Frankfurter Landstraße 147,
64291 Darmstadt,
06151 / 376280,
Kontakt: Regina Stadtmüller

Jugendzentrum Go In,
Kirnberger Str. 12, 64297 Darmstadt,
06151 / 56050 DA-Eberstadt,
Kontakt: Astrid Zehfuß

Jugendzentrum Max-Rieger-Heim,
Heinheimer Str. 54, 64289 Darmstadt,
06151 / 714727,
Kontakt: Karin Rewald

Lern- und Spielstube des SKA,
Michaelisstr. 16 h, 64293 Darmstadt,
06151 / 893487,
Kontakt: Heike Bülter

Nachbarschaftsheim im
Prinz-Emil-Garten, 64285 Darmstadt,
06151 / 63278,
Kontakt: Silke Pfeifer

Ökumenisches Jugendhaus
Kranichstein,
Bartningstraße 34, 64289 Darmstadt,
06151 / 719364,
Kontakt: Anke Tomasky

Ev.. Matthäusgemeinde,
Am Pelz 74,
64295 Darmstadt,
06151 / 314865,
Kontakt:
Andrea Huber

Jugendclub
Der Stall e. V.,
Jägerstorstraße 181,
64289 Darmstadt,
06151 / 77416,
Kontakt: Eva Grünewald

Frauen-Kommunikations-
& Kulturzentrum
GÖRLS-Redaktion
dienstags 15 bis 18 Uhr
Kontakt Jugendbildungswerk
Darmstadt-Dieburg



Antje's Ferienjob

oder: der ganz alltägliche Knabberkram

Antje, gerade 22 Jahre alt, hat in den Sommerferien Geld verdient, während ihre Freundinnen Urlaub machten.

Wie hast Du Dich dabei gefühlt?

3 1/2 Wochen lang hatte ich das Gefühl, in einer Zweigstelle der Hölle gelandet zu sein. Dabei war alles eigentlich nur ein Ferienjob bei „Wolf Bergstraße“. Jedoch wurden Schichtführerinnen plötzlich zu Sklaventreiberinnen, Maschinen zu Monstern und schließlich Menschen zu Maschinen.

Wie bist Du zu diesem Job gekommen?

Ich habe Geld gebraucht und den erstbesten Job genommen, der sich kurzfristig geboten hat. Ich bin zum Pförtner der Fa. Wolf in Bickenbach gegangen, von dem ich auf eine Zeitarbeitsvermittlungsfirma verwiesen wurde. Bei der habe ich dann einen Vertrag unterschrieben, womit ich mich verpflichtete, 3 1/2 Wochen bei der Firma Wolf zu arbeiten.

Was produziert Wolf überhaupt?

Hauptsächlich „Pombären“, das sind diese nettgrün-senden „Kartoffelbären“ und ansonsten halt alles, was das „Knabberherz“ begehrt - alle möglichen Snackartikel.

Was hast Du für eine Tätigkeit gehabt in dieser Firma?

Ich war als Packerin und Sortiererin eingeteilt, und da mußte ich eben die Chipstüten in Kartons packen und diese dann auf Paletten stapeln.

Waren irgendwelche Vorkenntnisse erforderlich dafür?

Für diese Tätigkeit brauchte ich keine Vorkenntnisse. Nach kurzer Einführung war ich schon „einsatzbereit“.

Erzähl' mal was von Deinem Arbeitsplatz!

Das war ein großes Fabrikgebäude auf mehreren Etagen verteilt und die waren wiederum in verschiedene Hallen unterteilt. In jeder Etage wurde etwas gemacht, produziert, was ich nicht so durchgeblickt habe. Ich habe im Keller gearbeitet, bei der Röstung und Verpackung. Das ist eine große Halle, wo mehrere Maschinen stehen, etwa 20, die einen fürchter-

lichen Lärm produzieren. Dort arbeiten die meisten der Festangestellten ohne Gehörschutz. Ich habe dann jedesmal darum gebeten, was für meine „zarten Öhrchen“ zu bekommen.

Was machen diese Maschinen?

Es fängt beim Röster an, in dem die Pombärrohlinge fritiert werden. Es geht weiter zur „Würzmaschine“, die die Geschmacksrichtung festlegt. Von dort wandern die Bären über Förderbänder in die jeweiligen Tüten, die dann blitzschnell von den Frauen an den Bändern eingepackt werden.

Waren keine Männer an den Bändern?

Eingepackt hat kein Mann, nee. Die Männer waren für das Funktionieren der Maschinen zuständig. Sie sind gekommen, wenn das Band irgendwie gestockt hat oder die Tüten aufgeplatzt sind oder sonst irgendetwas mit den Maschinen nicht funktionierte und haben die Maschinen neu eingestellt. Die meiste Zeit standen sie jedoch rum und unterhielten sich, weil ja nicht ständig irgendeine Maschine ausfällt.

Hatten sie auch andere Aufgaben?

Ja, es gab einige Männer, die die Paletten ins Lager brachten. Ich nehme an, daß im Lager noch mehr Männer arbeiteten. Das habe ich allerdings nicht gesehen.

Du hast also fast ausschließlich Kolleginnen gehabt. Kannst Du Dich noch an sie erinnern?

Ja, sie waren alle Frauen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren schätzungsweise und höchstens noch zwei in meinem Alter. Die wenigsten von ihnen waren Deutsche, die den Job auch nur in den Ferien gemacht haben, als Überbrückung zum Studium oder Beruf. Sie waren die Aushilfskräfte. Soweit ich mitbekommen habe, haben vor allem thailändische Frauen dort gearbeitet, und auch Italienerinnen, Türkinen und Frauen anderer Nationalitäten, ich weiß nicht so genau, ich habe nicht danach gefragt. Kennenlernen konnte ich sie aber in der kurzen Zeit der Pausen nicht. Da wurde auch nur sehr wenig geredet. Ab und zu mal: „Die Arbeit ist heut wieder schwer“ oder so. In der 1/2 stündigen Mittagspause





mußtest du dein Brot essen und dann war schon die Pause zu Ende. War ein bißchen hektisch.

Wieviele Stunden am Tag habt ihr gearbeitet?

Acht, mit der 1/2-Stunde-Pause - nach vier Stunden Arbeit - sind das 8 1/2 Stunden im Betrieb. Jeweils zwischen so 1 1/2 und 2 Stunden Arbeit bekommt man 8 Minuten Pause. Das ganze viermal am Tag. Es gab Früh- und Spätschicht. Die eine von 6.00 - 14.30 Uhr, die andere von 14.30 - 23.00 Uhr.

Findest Du, daß die Arbeit schwer war?

Sie ist körperlich anstrengend durch das lange Stehen, aber nicht so schlimm wie der ständige Streß und die Hektik, der Frau ausgesetzt ist. Frau muß sich sehr darauf konzentrieren, wenn Frau es noch nicht kann mit dem Packen. Jeder Griff muß irgend-

wie sitzen. Wenn Frau mal daneben greift, dann läuft das Band schon über. Noch mehr Hektik. Außerdem wird die Kollegin, die mit dir am Band steht, dann sauer.

Wird dort zu zweit gearbeitet? Kannst Du das ein bißchen erklären?

„ Ja, zwei Frauen stehen immer rechts und links vom Fließband. Ich muß meinetwegen 20 Tüten vom Band nehmen und in einen Karton packen. Die kommen dann in Sekundenabständen auf mich zu. Bin ich fertig damit, dann greift die Frau, die neben mir auf der anderen Seite des Bandes steht, auch 20 Tüten weg und danach bin ich wieder dran. In der Zeit, in der sie die Tüten einpackt, muß ich dann den Karton wegstellen und einen neuen hinstellen. Dauert 30 Sekunden der ganze Vorgang, hab' ich mal gezählt.

Wieviel hast Du verdient?

15,00 DM die Stunde, aber auch nur, weil ich Studentin war, wir kriegen einen Zuschlag von 4,00 DM. Keine Ahnung warum. Ich habe es eingesteckt und nicht nachgefragt.

Und die anderen Frauen?

Sie haben weniger bekommen als ich. Ich glaube, 11,00 DM plus eine Prämie, wenn Sie besonders viele Paletten schafften.

Wie weißt Du das?

Das habe ich erzählt bekommen und dann hing da auch am schwarzen Brett jeden Morgen vor der Schicht ein Plan, welche wieviele Paletten geschafft hat und wieviel Geld sie dafür bekommt, also wieviel Prämie.

Waren die Frauen zufrieden mit Ihrer Arbeit?

Ich denke sie waren schon glücklich, daß sie überhaupt Arbeit hatten wegen des Geldes, weil sie darauf angewiesen sind. Obwohl es eine unmögliche Arbeit ist: Sie müssen acht Stunden lang funktionieren ohne Pause. Ich glaube kaum, deutsche Frauen würden sich bereit erklären, das zu machen für den geringen Lohn, für den sie arbeiten, das steht eigentlich in keinem Verhältnis.

Und Du, würdest Du denn den Job wieder machen?

Nein, ich war nach 3 1/2 Wochen fertig und werde es auch nie wieder tun. Wegen der Lautstärke und der Hitze und alles, ja und die Gewürze, die dann so in der Luft hingen. Ich hatte auch ständig irgendwie so ein Jucken in der Nase und eine trockene Nase und so. Auch meine Füße haben mir höllisch weh getan. Ich konnte kaum noch laufen nach der Arbeit. Man steht den ganzen Tag und Rückenprobleme hatte ich dann auch.

Knabberst Du jetzt immer noch vor dem Fernsehen?

Ich habe auch vorher schon nicht soviel Knabbergebäck gegessen und jetzt erst recht nicht.

Aja, wegen der Zutaten, findest Du die nicht gesund?

Ich weiß nicht, aus was die Pombären bestehen, das ist eine Masse - wenn die nicht geröstet sind - sind sie etwa 2 cm groß und gelblich durchsichtig, wenn sie dann rauskommen, sind sie so aufgepoppt, so 5 cm Pombären, und dann laufen sie noch durch so eine Mischmaschine mit den Gewürzen, das stinkt recht stark. Ich glaube, das ist nicht so toll.

Also vielen Dank für dieses aufschlußreiche Interview.

Anmerkung der Redaktion:

Die Firma Wolf Bergstraße als modernes Unternehmen macht keine Ausnahmen im Produktionsverfahren, d.h. solche technologisierten Vorgänge sind auch in jedem anderen modernen Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie vorzufinden. Wer mehr darüber wissen möchte, findet in „Die Herrschaftsmaschine“ von Cynthia Cockburn, „erleuchtende“ Erklärungen.

„ ...plötzlich wurden Maschinen zu Monstern und Menschen zu Maschinen

„





Gleichstellungsstellen...

... gibt es auf kommunaler und Länderebene. Hier arbeiten speziell für Frauenfragen ausgebildete Frauenbeauftragte. Sie beraten Frauen, nehmen Beschwerden entgegen und gehen Diskriminierungen nach. Außerdem treiben sie die generelle Frauenförderung voran: sie entwickeln Frauenförderpläne für die Betriebe, prüfen z.B. die Weiterbildungspläne der Kommunen und leisten Öffentlichkeitsarbeit, um die kulturellen Leistungen von Frauen sowie die Gewalt gegen Frauen aufzudecken u.v.m. Es gibt die Stellen erst seit den 80er Jahren. Leider sind die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Wirtschaft, z.B. beim Lohngefälle, noch(!) zu gering.

Hymen...

... bedeutet Jungfernhäutchen. Möglicherweise kommt der Begriff von Hymenäus, Hochzeitsgesang der Griechen. Es ist eine halbmondförmige, klappenartige Schleimhautfalte am Eingang der Scheide, die beim ersten Verkehr vom männlichen Glied durchstoßen wird, meist von Blutung und Schmerz begleitet. Früher galt der Besitz des Hymens als Beweis der Unberührtheit.

Harem...

... heißt auf arabisch „verboten“. Es meint einen Teil des arabischen Hauses, der nur für Frauen und Kinder bestimmt ist. Dorthin darf kein Mann außer dem Ehemann gehen. Die Hierarchie unter den Frauen wird durch die Produktion von Söhnen bestimmt. Die Frauen dürfen nur verschleiert und mit Erlaubnis des Mannes den Harem verlassen. Der Harem verschwand 1926 in der Türkei mit der Einführung der Einehe.

Image...

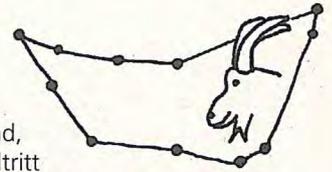
... (von engl. „Bild“) bezeichnet das Bild, das sich einzelne oder Gruppen von sich selbst (Selbstimage) oder anderen (Fremdimage) oder auch von Gegenständen und Verhältnissen machen. Es ist eine Gesamtheit von Gefühlen, Einstellungen und Meinungen bewußter und unbewußter Art, die vom eigenen kulturellen, sozialen, subjektiven Erfahrungshintergrund und damit auch von Vorurteilen geprägt sind. Images können z.B. durch Public Relations und gezielte Öffentlichkeitsarbeit regelrecht hergestellt werden.

Stephanie

aus: Kleines Weiberlexikon, Florence Hervé, u. a. (Hg.), Pahl-Rugenstein, 1985

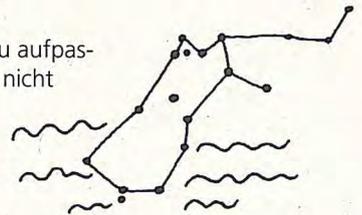
Steinziege 22.12. bis 20.01.

Auch wenn die Steinziege genauso Hörner hat wie der Steinbock, sollte sie sich zurückhalten, sie könnte damit andere verletzen. Obwohl Steinziegen große Kletterkünstler sind, solltest Du aufpassen, daß Du Dir keinen Fehltritt leistest. Steinziegen neigen dazu, eine Menge Elan für etwas aufzubringen und kommen meist an ihr Ziel. Nutze diese Energie für bevorstehende Prüfungen und vergeude sie nicht.



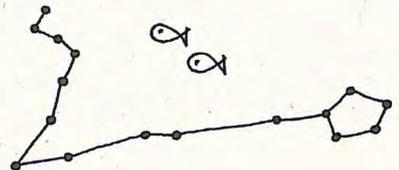
Wasserfrau 21.01. bis 19.02.

Da Wasser Dein Lebensraum ist, solltest Du aufpassen, Dir nicht zuviel aufzuladen, damit Du nicht unter der Last untergehst. Hilf Menschen in Deiner Umgebung, schwimmen zu lernen und sei vertrauenserweckend. Deine Stärke ist Deine Phantasie, laß auch andere daran teilhaben und lebe sie aus.



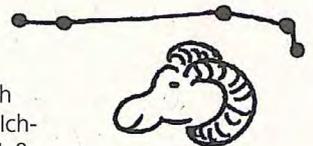
Fischin 20.02. bis 20.03.

Vorsicht! Du solltest Deine Mitmenschen mehr beachten und Respekt aufbringen. Du denkst nämlich, Du könntest Dich überall verstecken oder tief genug abtauchen, doch es gibt auch „Hechte“ in diesen großen Gewässern. Behalte aber trotzdem Deine Natürlichkeit, Du kannst nämlich auch in den schönsten Farben schimmern.



Widderin 21.03. bis 20.04.

Hilf mit Deiner Spontaneität auch anderen Menschen auf die Sprünge und reiß sie mit. Da Spontaneität erst handeln und dann denken bedeutet, beweise den Leuten einmal, daß Du auch umgekehrt Erfolge erzielen kannst. Versuche, den Ich-Menschen in Dir etwas zu hemmen und sieh ein, daß auch andere Menschen Recht haben können.



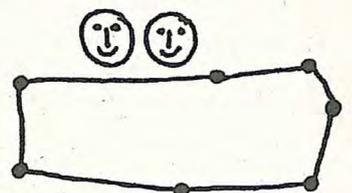
Kuh 21.04. bis 20.05.

Relax! Behalte einen klaren Kopf und schalte ein paar Stufen zurück. Trau Dir mehr zu und sei nicht so hektisch, so verbaust Du Dir nur Deine Chancen. Nicht immer mit dem Kopf durch die Wand. Mit Deinem großen Herzen kannst Du nämlich Wunder vollbringen, wenn Du nur möchtest.

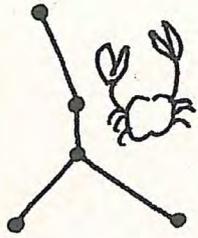


Zwilling 21.05. bis 21.06.

Sieh ein, daß Du immer ein Double bei Dir trägst und es nicht los wirst. Es kann Dich stark beeinflussen; in einem Moment eine Prinzessin, im anderen ein Biest. Du breitest jedem anderen Dein Herz aus und redest Dir alles von der Seele. Bedenke aber, daß Du damit auch an die Falschen geraten kannst. Sei daher nicht zu oberflächlich und nimm Dir Zeit auch mal etwas zu untersuchen.

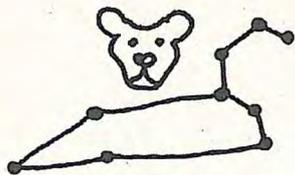


RAKETE



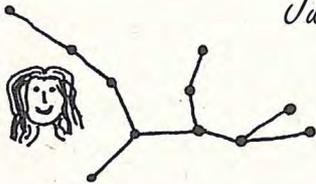
Krebsin 22.06. bis 22.7.

Auch wenn Du Dich seitwärts fortbewegst, vergiß aber nicht, nach vorne zu blicken. Streiten ist zwar ein wichtiger Aspekt in Deinem Leben, aber versuche die Scheren etwas einzuziehen und Schärfe sie nicht noch extra, sonst könnte es passieren, daß sich Deine Freunde abwenden. Drohe lieber einmal mit Deiner Hilfsbereitschaft und Fürsorge, Du wirst sehen, daß das Deine Stärken sind.



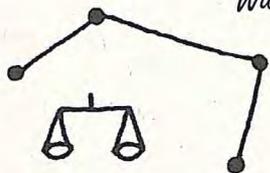
Löwin 23.07. bis 23.08.

Hey, nimm doch mal 'ne kalte Dusche, Du bist nämlich etwas hitzköpfig. Überlege doch mal, ob es nicht doch eine andere, genauso gute Lösung gibt. Jage auch mal für andere, auch wenn es sich nicht in Seinen Interessen steht. Du bist doch sehr herzlich und kannst Dich auch durchsetzen, hilf damit mal Kleineren.



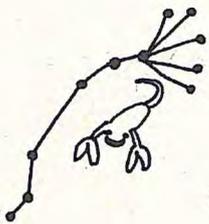
Jungfrau 24.08. bis 23.09.

Du steckst Deine Gefühle leider oft zurück und wirkst verschlossen. Teile Deine Gefühle, Du wirst lernen, es gibt viele, liebe, offene Ohren. Du bist offen für Musik und läßt in ihr Deine Gedanken. Das ist wundervoll, doch vereinsamt. Du bist jung und eine Frau, zeige dies und lebe es aus.



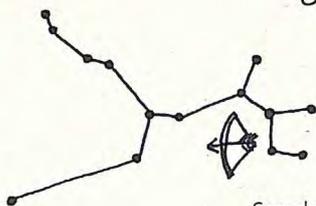
Waage 24.09. bis 23.10.

Eine Waage muß ja immer ein Gegengewicht aufbringen, doch wenn auf der einen Seite Liebe und Verständnis von Dir auferlegt wird, kannst Du Dich nicht nur mit Anmutze und Unverstand auf der anderen Seiten zufriedengeben. Wehre Dich. Du hast auch noch Deine Romantik, setze sie ein, doch verliere nicht den Überblick.



Skorpionin 24.10. bis 22.11.

Skorpione sind öfters in Gruppen anzutreffen, doch daher kommt es auch leider oft zu Reibereien, da viele Sturköpfe unter Euch weilen. Und wenn sich Mädchen streiten, fliegen die Fetzen. Doch zeigt einmal der Welt, daß ihr nach dem deftigen Streit auch richtig vergessen und vergeben könnt.



Schützin 23.11. bis 21.12.

Egal was Du sagst oder machst, bei allem schießt Du Pfeile ab, die mitten ins Herz treffen. Sie können Schmerz auslösen, aber auch Liebe und Feuer entfachen. Versuche nur die richtigen abzuschießen. Tauche Deine Pfeile in den See der unbegrenzten Möglichkeiten und überlege genau wohin Du schießt.

Texte von Tanja und Gabi
Zeichnungen von Nina

24 Görks

VERSÄUMNIS

zu was man sich auch entscheidet
ist, was einen begleitet,
das zu wissen,
was die anderen tun.

Ist es wichtig?

Ist es richtig?

Das was du tust im Augenblick?

Es gibt kein zurück.

Nur ein hin und her
und du verlässt dich zu sehr
auf das Urteil der anderen.

Du bist irgendwo
und denkst: ach wieso
bin ich jetzt nicht dort
wo ich gedanklich schon bin.

Und schaffst du den Sprung
zum anderen Ort
sind deine Gedanken schon wieder fort,
mit der Angst, daß man anderswo
besseres verpasst.

Kirsten Springer

Philo-Sophie



„Das Frauenzimmer gehört ohne Zweifel nicht in die Hörsäle und Studierzimmer der Gelehrten, wenn es sich bilden will zu seiner Bestimmung, damit es seine Seele verschönere und das Vergnügen des männlichen Geschlechts sei...“
(Johann Gottfried von Herder)

WITZE

Der Mann zu seiner Frau: „Ich kann es gar nicht mehr mitansehen, wie Du Dich abrackerst. Mach bitte die Küchentür zu!“

Der Beamte auf dem Paßamt zur Dame:

„Was sind Sie von Beruf?“ „Schauspielerin!“

„Verheiratet?“ „Ja, ab und zu!“

Was ist der Unterschied zwischen einer Irrenanstalt und der Schule?
Die Telefonnummer.

Starke Sprüche

Die Psychoanalyse beruht auf einem Irrtum:

„Mein Tenniskleid, mein Tenniskleid...“
sagte die Patientin.

Freud verstand immer nur: „Mein Penisneid, mein Penisneid...“

Seitdem sind wir angeblich scharf auf diesen lächerlichen Schnippel.

SAMMELSURIMI

GFDRETGHZUJNBVFDSA ZTRCFGZHJHDERF
 KLDERFPBGZHIKTBFGDHJUIKMN BABJUZ
 HJUBHZIMMUGRAAHAARBUERSTEBHACGTZ
 JUGEBHLVGZHUJIKZSCFRTECDFRTRBGHZ
 NVGTCJLCFRTGZHUFICCDFHCFRTZSAOMO
 AMJUHKEWIMPERNTUSCHEKCMJIUZPMKJH
 GNJURWSBHPLMKOIJNBHENEMHEWQRYXCV
 EMXFREGBBVGFHRZTUIOPNUMNBVCABHUB
 LNQWERDSRNBHPAPIERNHTTNHEWQYHKLF
 LNVBFGRTZIKJUZTREDFRTSUNGHFJKHDB
 AMHJZITUZRNQAWSYXDERFGBE PLOKMJLF
 CSNOBNOBXDEGASDFGHZTRNMDCKJHGKEM
 KCYAWEDBRILLENETUIIBGFUKOIHNBGFSD
 MHVNGTREDIMKIR MJCGRTE NHGSG
 ORNACFRGTZLCDF BHICFRTERBHEN
 MEHGNHZTGAALMJ VGNFGTZHJKOUN
 BCNEBHZTCKBIEN JKIBGHZTRTZLM
 NKLLFRTHVFE PNN MJECFAWQPLKHW
 NPHSBHGDERL PNMPARFUMPROBENNDRECN
 MIDCKACFRELELPOUYXSDERTZFGOVFRSH
 BSIHSDXFREONDFGTTYFULNFESVBJUHO
 VTMEVGEKOPFSCHMERZTABLETTENMKJTB
 NOGRXFROSRTTCFZTESTMUTWSDCEMJNUJ
 QLBENJHNXDEIAWQSE DGUMKI JHUSNJUAJ
 BERDES RDVGT FJUHAUSSCHLUESSEL MJH
 AQYXSWEONBVTBHGACFRDEHYXF TAHUZTR
 BHPUEKAMMJHAMJHAARSPANGEJUKDERFT
 QNUHHANDCREMEMJRYCBMLJGDAUCFRED
 NHDXDESAWQEPBGFRCFRDESWAJNLSDESA
 HGEXSAGELDBOERSECFRDSHUACFIVGNJK
 BGRPLMKIJNBNDERIFRDESWLNBHDKFPOA
 MJZGCSQYLNAGELFEILENHFDTHKLJNZZH

WAS KANN EINE FRAU ALLES IN DER HANDTASCHE HABEN?

AUTOSCHLUESSEL - BONBONS- BRILLENETUI -
 BRILLENPUTZTUCH - DEO - GELDBOERSE -
 GLUECKSBINGER - HAARBUERSTE -
 HAARGUMMI - HAARSPANGE - HAARSPRAY -
 HANDCREME - HAUSSCHLUESSEL - KAJAL -
 KASSEN BON - KONDOM -
 KOPFSCHMERZTABLETTEN - KULI - LABELLO -
 LACHGAS - LIPPENSTIFT - MAKE UP -
 NAGELACK - NAGELFEILE - NAGELSCHERE -
 PARFUMPROBE - PAPIER - PILLE - PUDER -
 REINIGUNGSTUECHER - SCHRECKPISTOLE -
 TAMPON - TASCHENTUECHER -
 WIMPERNTUSCHE

kg und Tanja

SUCHE DIE OBEN ANGEGBENEN WÖRTER IM BUCHSTABENGEWIRR

Das **LACREN** der **SPRINX**

zum Thema Ehe & Mutterschaft

Die allen Frauen gemeinsame Eigenschaft, Kinder zu gebären, ist überall Grundlage von Theorien und Institutionen, die die Rolle der Frau in der Gesellschaft definieren, begrenzen und diktieren. Die Umstände von Schwangerschaft und Mutterschaft variieren jedoch sehr stark ... Das beruht auf Unterschieden in Familienpolitik, Bildung, Lebensstandard und Gesundheit, dem unterschiedlichen Druck der Männer, die häufig ihre Männlichkeit in der Anzahl der Kinder bestätigt sehen, und dem Grad an Selbstbestimmung, der Frauen zugestanden wird. (aus: Der Frauenatlas, Joni Seager / Ann Olsen)

I. In der Dritten Welt werden Kinder oft unehelich geboren. In der Dominikanischen Republik liegt der Geburtenanteil lediger Frauen bei ca.

- a) 35% b) 65% c) 80%

II. Frauen werden in anderen Staaten oft schon sehr jung Mutter. In welchem Land werden über 20% aller Kinder von Mädchen unter 20 Jahren geboren?

- a) in Kuba b) auf den Philippinen c) in Ägypten

III. Familien in Afrika sind meist sehr kinderreich. In Kenia bringt eine Frau durchschnittlich

- a) 5 b) 10 c) 8 Kinder zur Welt?

IV. Andererseits gibt es auch viele Frauen, die zeitlebens ohne Kinder bleiben. In Gabun liegt ihr Anteil immerhin bei

- a) 5% b) 30% c) 18%

V. Einige Regierungen betreiben in starkem Maße Geburtenkontrolle. Dabei kommt es häufig zu einem Mißbrauch von Sterilisation, so

- a) in der Mongolei b) im Tschad c) in Mexiko?

VI. Vergewaltigung in der Ehe sollte endlich auch bei uns strafbar sein. In welchem europäischen Land ist das bereits der Fall?

- a) in Portugal b) in der Schweiz c) in Holland?

VII. Wieviel Prozent der schwarzen Amerikanerinnen sind alleinerziehend?

- a) 31% b) 42% c) 19%

SUPER - GRIPS:

Welche amerikanische Wissenschaftlerin erhielt 1983 den Nobelpreis für den Nachweis der springenden Gene?

Wenn Ihr die Antwort wißt, schickt eine Postkarte an die GÖRLS-Redaktion: c/o Jugendbildungswerk, Rheinstraße 65, 64276 Darmstadt

Zu gewinnen gibt es diesmal:

EIN JAHRESABO ODER EINE SEITE ZU GESTALTEN.

Die Friedensnobelpreisträgerin, nach der im letzten Supergrips gefragt war, ist Mutter Theresa. Unter den Einsendungen haben wir Johanna Engelman aus Meiningen als Gewinnerin ermittelt. Sie hat keine Zeit gehabt, die Seite zu gestalten, darum hat sie ein GÖRLS-Jahresabo gewonnen.

Auflösung letzte Umschlagseite

Wie eine in einem► ent

Montag morgen, 9.20

Geschichtsunterricht. Die ganze Klasse döst vor sich hin, während der Lehrer sein Programm abspult: Stammbaum der Könige, Konflikt zwischen Kaiser und Papst, ein paar Lebensdaten von Napoleon fliegen mir am Ohr vorbei. Wozu das alles, frage ich mich. Was hat das mit mir zu tun?

Mittags nach der Schule. Ich habe noch keine Lust, Hausaufgaben zu machen. Wie durch Zufall fällt mein Blick auf ein Buch im Regal: E.A. Rauter: **Wie eine Meinung in einem Kopf entsteht. Über das Herstellen von Untertanen.** Hört sich interessant an, finde ich. Ich schlage es auf.

„In der Schule werden Menschen gemacht.“ schreibt Rauter. „Alle Stellen, die Informationen vermitteln, sind Schulen.“ Ich verstehe. Also auch die Eltern, das Fernsehen, Zeitungen, Bücher, usw.

Er schreibt weiterhin: „Die Informationen, die wir dort bekommen, bestimmen unseren Lebenslauf.“ Aber wir haben doch unseren eigenen Willen, denke ich.



Meinung Kopf steht ◀...◻◻◻

„Es ist normal, Absichten zu verwirklichen, ohne sie zu kennen. Es ist alltäglich, **daß Lehrern die Lehre, die sie lehren, unbekannt ist.**“ Ich muß lachen. Wenn das unsere Lehrer wüßten!

Nach der ersten Überraschung über diese Sätze frage ich mich, wie es bloß dazu kommen konnte, daß die Lehrer ihre eigene Lehre nicht verstehen. Auch darauf gibt Rauter eine Antwort. Er schreibt, daß viele Lehrer in der Schule die Methode des Fragens nicht gelernt haben. Sie reden gläubig nach, was ihnen als Schüler beigebracht wurde. Mir fällt auf, daß mein Gemeinschaftskundelehrer nicht so ist. Er spricht mit uns über aktuelle politische Probleme und läßt uns über unsere unterschiedlichen Meinungen diskutieren. Es gibt also auch Ausnahmen.

Aber da muß doch irgendein Interesse dahinterstecken, daß allen Menschen etwas Falsches gelehrt wird. Rauter schreibt: „Viele Arbeiter sagen zum Beispiel: **„Das Geld arbeitet“**, obwohl nicht das Geld arbeitet, sondern sie. (...) Was könnte der Grund sein für die Zählebigkeit solcher Verdrehungen? Der Grund könnte in der Wirkung liegen. Die Wirkung dieser Darstellung ist, daß Arbeiter das Kapital bei der Produktion für wichtiger halten als sich selbst, obwohl sie das Kapital machen. Diese Bescheidenheit ist die Wirkung. Sie ist die Eigenschaft von Untertanen.“

Daß von dieser Bescheidenheit ein paar Menschen ziemlich unbescheiden profitieren, kann ich mir vorstellen. Denkt nur an den unbeschreiblichen Reichtum größerer Unternehmer oder an das Einkommen der Abgeordneten, das nicht nur aus ihren Gehältern besteht, sondern auch aus Aufsichtsratsposten, usw.

Doch wie komme ich diesen falschen Informationen auf die Schliche? Ich blättere weiter. An einer Stelle finde ich den Tip, daß man die Auswirkungen der Informationen kennen muß, um ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. **Was könnte damit gemeint sein?**

Mist! Ich muß ja meine Hausaufgaben machen! Es ist schon bald Abend und ich habe noch nichts getan. Ich schlage mein Geschichtsbuch auf. Da steht: „... Karl, Kaiser **von Gottes Gnaden...**“ Ich komme ins Grübeln. Was bedeutet bloß „von Gottes Gnaden“? Wer hat bestimmt, daß der Kaiser „von Gottes Gnaden“ eingesetzt ist, zumal es sehr unwahrscheinlich ist, daß Gott selbst dem Kaiser seine Gnade persönlich offenbart hat. Dazu muß ich, laut Rauter, die Auswirkungen dieser Aussage kennen.

Ich werde morgen meinen Geschichtslehrer fragen. Und falls sich herausstellt, daß diese Informationen ganz falsch sind... oh Gott, dann müßte man ja die ganze Geschichte umschreiben!

Stephanie

Stephanie Christophersen, geboren am 14.2.1978 im Kreiskrankenhaus Offenbach, lebt zur Zeit in Eppertshausen (Landkreis Darmstadt-Dieburg). Mit 2 bis 3 Jahren nahm sie mit ihrer Mutter am Mutter-Kind-Turnen teil, ab 4 versuchte sie sich in der musikalischen Früherziehung am Xylophon. 1981 bis 84 besuchte sie den örtlichen Gemeindekindergarten. 1984 ein großer Einschnitt: Nur die Schultüte mit den Gummibärchen hat sie über den beginnenden Ernst des Lebens hinweggetröstet. Auslesezeit der Förderstufe glücklich überstanden, doch in Mathe lief's nur mit Stützkurs am Nachmittag. 1991 an die Aueschule in Münster gewechselt, es folgten gelegentliche Unlustphasen und die erste 5... von vielen Tränen begleitet. Seit 1994 besucht sie freiwillig und aus reinem Lerneifer das Alfred-Delp-Gymnasium mit besonderem Leistungswillen in den Leistungsfächern Deutsch und Bio. Langsam dämmert ihr eine vage Vorahnung: Es gibt ein Leben nach der Schule! Doch vorerst steuert sie ihr nächstes schulische Ziel an: Abi '97.



Der Transrapid: mit High-Tech ins Milliarden- grab

Jana Wölfel, BUND Mecklenburg-
Vorpommern e.V.

Was unabhängige Verkehrsfachleute, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen und Umweltverbände befürchtet haben, wird nach Willen der Bundesregierung jetzt Wirklichkeit: Die Magnetschnellbahn Transrapid soll nicht nur gegen die Bedenken der Fachwelt, sondern gegen alle bitteren Notwendigkeiten des Sparenmüssens durchgesetzt werden.

Die bei Sozial- und Pflegeversicherung sonst so knallhart kalkulierende Regierungskoalition wurde von der Idee des Transrapid mitgerissen und verlor die Realität aus den Augen. Jetzt arbeitet

sie mit Halbwahrheiten, um ein teures Marketing - Experiment und die Verschwendung von Steuergeldern zu legitimieren.

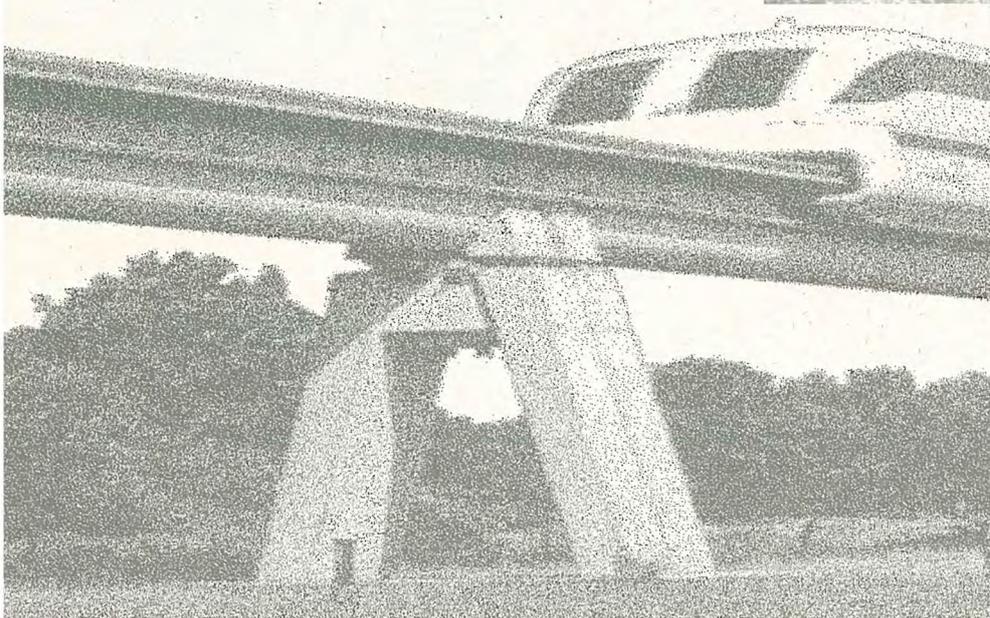
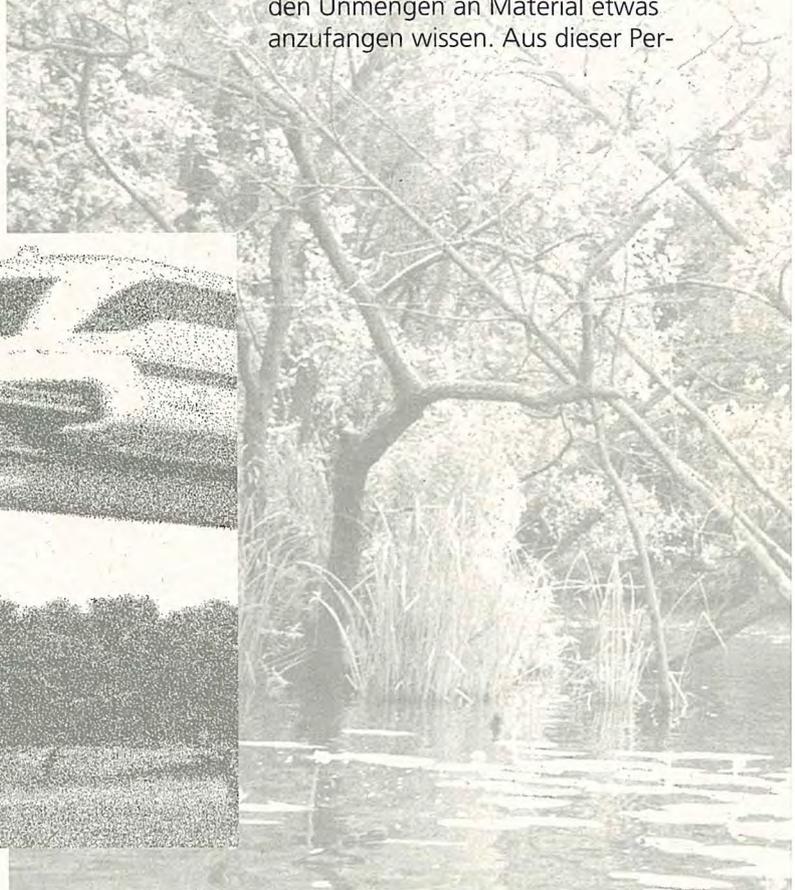
Tatsächlich kann ja die Technik des Transrapid begeistern: Angetrieben wird die Bahn durch einen Motor, der allerdings im Fahrweg und nicht im Fahrzeug installiert ist. Vergleichbar ist der Antrieb mit einem Elektromotor. Dieser erzeugt ein magnetisches Wandfeld, von dem die Bahn mitgezogen wird. So schwebt die Bahn in einem Zentimeter Höhe über dem Gleis in einem rasantem Tempo. Mit der Magnetbahn sind Geschwindigkeiten von 500 km/h keine

Zukunftsvision mehr. Aber bei dieser möglichen Fahrgeschwindigkeit erzeugt die Bahn mit 95 dB (A) die Lautstärke eines Düsenjägers. Mögliche Trassen für die Lärmmaschine werden durch dichtbesiedeltes Gebiet geplant.

Wertvolle Auen in Gefahr

Die fast 300 km lange Strecke zwischen Hamburg und Berlin soll in den kommenden zehn Jahren für die Magnetbahn gebaut werden. Hauptsächlich wird die Bahnlinie entlang der A 24 führen. Für die zweibahnige Trasse, die auf Betonpfeilern installiert werden soll, müssen 15 - 20 Meter Breite, ein begleitender Betriebsweg sowie Nebenanlagen einschließlich neuer Hochspannungsleitungen kalkuliert werden - eine vermeidbare Landschaftsvernichtung. Auf ca. 20 Kilometern sind ökologisch wertvolle Auen und Laichgebiete in Gefahr, die bereits schon durch die Autobahn stark geschädigt sind.

Die Trasse ist darüber hinaus kaum recyclingfähig. Sollte sie mit ihren 10.000 Betonsäulen, die bis zu 40 m hoch sind, einmal nicht mehr gebraucht werden, wird niemand mit den Unmengen an Material etwas anzufangen wissen. Aus dieser Per-



spektive betrachtet ist die Eisenbahn zeitgemäßer, da die Einzelteile der Gleise wiederverwendet werden können.

Ebenso ist die Erhöhung des Energiebedarfs und somit der Schadstoffemission als problematisch anzusehen. Im real vorgesehenen Betrieb ist der Energieverbrauch des Transrapid und damit der Schadstoffausstoß fast doppelt so hoch wie beim ICE. Denn auch bei der Magnetschnellbahn wirkt sich der Luftwiderstand bei höheren Geschwindigkeiten stärker aus.

14 Millionen Fahrgäste

Sicherlich ist der Transrapid umweltfreundlicher als der Auto- oder Flugverkehr, doch ist er keineswegs die umweltfreundlichste Variante - eher bringt er ökologische Nachteile. Im Transrapid-Verkehrskonzept wird das Auto als notwendiges Verkehrsmittel mitgeplant. Darin wird das Auto als einer der wesentlichen Zubringer zum Transrapid-Haltepunkt betrachtet, damit sind die entsprechenden Schadstoffemissionen und großflächig asphaltierten Parkplätze schon vorprogrammiert. Bei der zentraler angebundenen Eisenbahn wären solche Effekte wesentlich geringer bzw. überhaupt zu vermeiden. Jedoch soll die Eisenbahn dem Transrapid keine Konkurrenz machen - der Bahnverkehr der Strecke zwischen Hamburg und Berlin soll weitestgehend eingestellt werden. Angesichts eines Fahrpreises von mindestens 80,00 DM wäre die Zukunft des Transrapid gefährdet,

denn die Benutzung der Eisenbahn ist weitaus billiger. Auch wird durch diese hohen Reisekosten die Attraktivität des Autofahrens nur noch gesteigert. Das System der Magnetschwebebahn - die Konstruktion wie die Zielrichtung - geht nicht nur ökologisch in die falsche Richtung, es wird auch für die SteuerzahlerInnen viel zu teuer. Der Transrapid benötigt 14,5 Millionen Fahrgäste jährlich, um das Finanzierungskonzept zu sichern. Derzeit sind jährlich zwischen Berlin und Hamburg nur 2,9 Millionen Menschen unterwegs, und das mit drei Verkehrsmitteln: Auto, Bahn und Flugzeug. Hinzu kommen weitere Risiken wie etwa Verzögerungen beim Bau der Strecke, die schnell weitere Milliarden verschlingen können.

Geld sinnvoller einsetzen

Letztendlich wird sich das Projekt nur für die beteiligten Firmen lohnen. Selbst in den betroffenen Regionen von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg wird der Bau der Strecke nur kurzzeitig wenige tausend Arbeitsplätze bringen. Danach jedoch wird der durchbrausende Transrapid zum Nachteil, weil die öffentliche Verkehrsanbindung über die Eisenbahn verringert und diese Region dann wirtschaftlich eher unattraktiv wird. Auch das Argument der Industrie, der Transrapid solle für eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation, ist nicht stichhaltig. Zwar werden angeblich 500 Dauerarbeitsplätze geschaf-

fen, aber gleichzeitig verschweigt man, daß die Einstellung des Eisenbahn- und Flugverkehrs zwischen Hamburg und Berlin Arbeitsplätze vernichtet. Das Geld könnte an anderer Stelle sinnvoller eingesetzt werden. Aber trotzdem werden Alternativenangebote nicht von den Politikern angenommen, obwohl sie perspektivisch weitaus mehr Kapital einbringen würden. Die erste Alternative heißt: regionale Wirtschaftsentwicklung. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrsystems, die Förderung regionaler Vermarktung land- und forstwirtschaftlicher Produkte sowie des Handwerks und schließlich des landschaftsangepaßten Tourismus können eine tragfähige Wirtschaftsstruktur besser fördern als ein durch die Region donnernder Pfeil zwischen den Metropolen. Die zweite Alternative heißt: Eisenbahn. Deutschland hat ein hervorragendes Eisenbahnnetz, auf dem Reisezeiten von Berlin nach Hamburg in weniger als zwei Stunden erreicht werden. Derzeit werden Milliarden investiert, um diese Strecke für eine Geschwindigkeit von 160 km/h auszubauen.

Spielzeug mit Steuergeldern

Die Magnetschwebebahn soll Deutschland in das 21. Jahrhundert katapultieren. Trotz aller Widersprüche setzt die Bundesregierung alles daran, das Marketingprojekt Transrapid durchzuboxen. Als Vorzeiobjekt soll der Transrapid ins Ausland exportiert werden.

Umweltverbände, Bürgerinitiativen und Gewerkschaften kämpfen schon seit langem gegen dieses ökologisch und ökonomisch völlig unsinnige Projekt, jedoch die Herren der Regierungskoalition wollen sich ihr neues Spielzeug nicht wegnehmen lassen, das nichts anderes ist als ein Marketing-Experiment mit Steuergeldern.

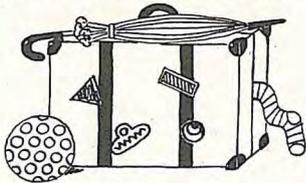


TIPS MIT KICK

REISE-TIP

Interlaken in der Schweiz

Die Stadt Interlaken ist als Weltstadt in der Jungfrauregion bekannt. Weltstadt, das hört sich nach Massentourismus, endlos vielen Hotels und sehr teuer an. Dies ist aber gar nicht der Fall! Interlaken hat zwar viele Hotels, doch von Massentourismus kann echt nicht die Rede sein. In den Hotels sind überwiegend Tages- bzw. Nachtgäste untergebracht, die sich entweder in Bern oder im Jungfraugebiet aufhalten. Das Jungfraugebiet ist sehr sehenswert, schon allein dem Panorama wegen: Viertausender „en masse“, ewig viele Seen und geniale Wanderwege, die man teilweise per Seilbahn oder Sommerrodelbahn wieder runterbrettern kann. Für die Ski- und Snowboardfans unter Euch sei auch noch der geniale Skizirkus erwähnt, in dem ihr viel Abwechslung haben werdet. Wer nicht gerade aufs Wandern aus ist, kann sich in



4 Strandbädern, etlichen Straßencafes, dem PUB oder im Park vergnügen. (Auf jeden Fall müßt Ihr den McDonalds besuchen, da trifft sich nämlich so ziemlich alles!!) Wer am Abend noch nicht pennen will, sollte mal zum Platz an der Post gehen - Treffpunkt Nr. 1 für alle, die Spaß haben wollen. In Interlaken gibt es fünf mir bekannte Discos und das PUB; gespielt wird alles von A - Z. Die genialste Disco ist der „Größenwahn“ im Hotel Metropole, Eintritt 6 sfr inklusive ein Freigetränk. Wo könnt Ihr gut und günstig logieren? Entweder auf einem der zig Campingplätze, in der Jugendherberge oder in den Nachbarorten in einer Pension. Die Zug-, Schiff- und Busverbindungen sind total günstig und haben gutgelegte Abfahrtszeiten. Also Leute, überlegt's Euch doch mal, weit bis Interlaken ist's echt nicht: mit dem Auto ca. vier, mit der Bahn ca. fünf Stunden. Have a nice time!!!

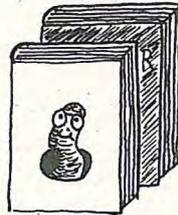
Sabrina

BUCH-TIP

Taowaki - Das Mädchen aus dem Dschungel

Taowaki ist ein Indianermädchen vom Stamm der Chevantes. Sie lebt mit ihrem Stamm in dem großen Gebiet zwischen Rio Araguaia und Amazonas. Alle Weißen sind ihre Todfeinde. Doch dann erzählt ihr Vater, der Häuptling, von einem Indianermädchen, das als kleines Kind von den Weißen geraubt wurde. Einige Zeit später dringen Weiße auf dem Fluß in das Indianergebiet ein. Sie bringen Nachrichten von Diacui, dem geraubten Mädchen. Sie will in ihr Dorf zurück. Die Indianer sind einverstanden, obwohl keiner aus ihrer Sippe mehr lebt. Das ist für einen Indianer eines der schlimmsten Dinge, die passieren können. Die Indianer ziehen weiter. Taowaki bleibt mit ihrem Bruder und einigen anderen aus dem Stamm an der mit den Weißen vereinbarten Stelle zurück, um auf Diacui zu warten. Wenige Tage später kommt sie. Aber sie trägt ein Kleid, was ein Indianer nie tun würde, und kennt keines der Indianergeheimnisse. Sie weiß nicht, wie man lautlos durch den Dschungel schleicht, nicht, welche Früchte man essen kann. Doch sie zieht mit den Indianern dem Stamm hinterher. Diacui gewöhnt sich schnell ein, die Indianer zu beruhigen, d. h. sie dazu zu bringen, nicht mehr gegen die Weißen zu kämpfen.

Dann bekommt Diacui eine Einladung von den Weißen, die in der Nähe ihres Dorfes eine Indianerhilfsstation haben, also eine Farm, wo die Indianer Gewehre und Lebensmittel gegen Felle eintauschen können. Zuerst gehen die ranghöchsten Indianer des Dorfes mit Taowaki und Diacui zu Ihnen. Dann bekommen die beiden Mädchen auf Bitten Diacuis die Erlaubnis, in die weiße Großstadt zu Diacuis weißen Pflegeeltern zu fliegen. Dort sieht Taowaki zum ersten Mal in ihrem Leben Schwarze. Sie führen mitten in der Nacht Tänze auf. Davon bekommt Taowaki Heimweh. Sie erkennt, daß sie sich in der Großstadt nie richtig wohlfühlen wird. Die beiden Mädchen fliegen wieder nach Hause in den Dschungel.



Zu Hause werden sie mit viel Trara aufgenommen. Sie erzählen bis tief in die Nacht hinein. Schon am nächsten Morgen fangen die Mädchen an, den anderen Lesen und Schreiben beizubringen, was Taowaki in der Stadt auch gelernt hat.

kau (Astrid)



HAARE-TIP

Wir haben ein weiteres Interview mit Steffi, diesmal zum Thema Haarkuren.

Steffi:

Also, z. B. gibt's spezielle Kuren gegen Schuppenflechten, und das ständige Jucken auf der Kopfhaut. Wenn man das hat, ist es nicht so leicht, es weg zu bekommen. Durch Kratzen wird die Kopfhaut rot, und es bilden sich Bluttröpfchen, d. h. noch mehr Juckreiz usw., es ist zum Wahnsinnig werden! Um den Juckreiz zu lindern, braucht man eine Feuchtigkeitsspendende Haar-Kur. Von Wella gibt es die 26er Kur. Es ist eine Creme, die mit dem Pinsel oder mit den Fingern auf die Haare und Kopfhaut aufgetragen wird, und man kann sie leicht in die Kopfhaut einmassieren und sogar über Nacht einwirken lassen. Die darin enthaltenen „Aloevera“-Perlen sorgen für den Feuchtigkeitsspendenden Effekt. Am nächsten Morgen soll sie gründlich ausgespült werden. Wenn man das regelmäßig mindestens 2-3 mal die Woche macht, bekommt man die Schuppenflechten oder andere Haarprobleme leicht in den Griff.

GÖRLS:

Weißt Du auch, wieviel so eine Haarkur kostet?

Steffi:

Unterschiedlich, bei uns kostet eine Haarkurpackung um die 22,00 DM inklusive Auftragen, das gehört zum Service.



DER FORTSETZUNGSROMAN · FIN · THE END · FINE · TO BE FINISHED · DER FORTSETZUNGS

GÖRLS-ROMAN

Am nächsten Tag in der Schule schrieben sie in Mathe eine unangekündigte Lernkontrolle. Silke fiel aus allen Wolken, doch zum Glück war Laura sehr gut vorbereitet, und sie arbeiteten, so gut es ging, zusammen. Später machten sie in Französisch eine vorläufige Notenbesprechung. Silke stand insgesamt bei 2, doch Laura war auf 5 abgesackt. „Und dann sagt der mir noch vor allen, daß ich mir zu wenig Mühe gebe und einfach mehr lernen müsse, da sonst meine Versetzung gefährdet sei“, regte sie sich später auf, als sie wie jeden Abend mit Kemal telefonierte. Wenn sie ihn nicht sehen konnte, wollte sie ihn wenigstens hören. Sie erzählte ihm noch von ihrem Stadtbummel mit Silke, und daß er wohl einen Doppelgänger haben mußte, denn sie dachte, daß sie ihn gesehen hätte - mit einer anderen. Dazu sagte er nur, daß das nicht sein könne, da er den ganzen Mittag in dem Geschäft seines Vaters gearbeitet habe. Sie sagten sich noch gute Nacht und legten dann auf.

Kemal ärgerte sich aber und schimpfte sich, daß er so unvorsichtig gewesen war. Er rief noch Andreas an, seinen besten Freund, und der erinnerte ihn an ihre Wette. „Noch zwei Wochen, und ich habe sie. Sie tut jetzt schon alles, was ich

will. Den Kasten Bier mußt Du bezahlen!“ sagte er im Brustton der Überzeugung.

Silke telefonierte abends noch mit Charly und erzählte ihr von ihrem neuen Kleid. „Es ist rot mit weißen Blümchen und sieht einfach toll aus!“ „Wo hast Du es gekauft?“ fragte Charly. „Im Hard 'n' Heavy. Die haben das noch in gelb und blau. Blau würde Dir bestimmt gut stehen! Wenn Du willst, können wir morgen mal hingehen!“ „Ja, klar. Bis morgen dann!“ „Ciao!“ Nach der Schule gingen die beiden in die Stadt. Im Laden probierte Charly das blaue Kleid an. Sie fand es einfach toll, doch als sie in den Spiegel schaute, war sie total geschockt. „Ich bin viel zu dick dafür! Schau dir mal meinen Speckbauch an!“ sagte sie zu Silke. „Ach was. Das redest Du Dir doch ein.“

Später im Café bestellte sich Charly nur ein Mineralwasser. Sie sagte, daß sie unbedingt abnehmen wolle. Dann wolle sie sich das Kleid holen. Sie verabredeten sich für den nächsten Tag, um für die Mathearbeit nächste Woche zu lernen, und gingen heim. Zu Hause schnappte sich Silke ein Buch und las

TIPS MIT KICK

MUSIK - TIPS

Und hier ein paar Musiktips von Gruppen, die nicht unbedingt in den Charts sind oder so oft im Radio gespielt werden, daß einem die Ohren bluten.



CLAWFINGER - Use your brain

Echt harter Hardrock, schwere Gitarrensounds, abgefahrener Tempowechsel und die einprägsame Stimme von Sänger Zak Tell lassen die Tieftöner Eurer Boxen gewaltig erschüttern. Aber nicht nur laut, sondern auch tief sinnig. Die Texte handeln von Faschismus, Drogen, Beziehungen etc.



MADONNA - Bedtime Stories

Ihre 94er Scheibe ist echt vielseitig: Bei „I'd rather be your lover“ hat sie Mc Shell Ndegeocello als Gastbassistin (genial) und -sängerin engagiert. „Bedtime Stories“ wurde von Björk komponiert. Weniger vielseitig sind ihre Texte, handeln sie doch meistens von Liebe und Sex.



RMB - This world is yours (LOW SPIRIT)

Techno-Muzik von Mainstream - Label LOW SPIRIT unter dem auch Mark' Oh (brrrks!) seine ... äh ... Sachen veröffentlicht. Irgendwie hört sich alles gleich an. Ganz interessant ist da noch „Chakka chakka“. Letztenendes aber unbefriedigend umgesetzt. Harthouse's The Ambush beweist besser, daß Techno und Ethno prima zusammen passen.



HARTHOUSE Frankfurt - The Point of no Return Chapter 1 (HARTHOUSE)

Den Harthouse-Sound erkennt man selbst bei ausgeschalteter Stereoanlage. Auf Compilation 1 (mittlerweile hat Harthouse sieben Compilations released) tummelt sich die Creme de la Creme des Labels: Sven Våth alias Metal Master, Oliver Lieb alias Spicelab, Hardfloor u. a. Spicelab und Pulsation bieten zwei coole Tracks zum Abchillen.



Claudia



FILM - TIPS

Nach Fünf im Urwald (Deutschland 1995)

Anna feiert ihren 17. Geburtstag. Die Party eskaliert. Sie kann die Unordnung nicht mehr beseitigen, bevor ihre Eltern zurückkommen. Nach einem heftigen Streit und einer Ohrfeige reißt sie mit einem Jungen aus der Nachbarschaft nach München aus. In München nimmt sie am Casting für einen Werbespot teil und scheitert kläglich. Ihre Eltern und die des Nachbarjungen haben inzwischen angefangen, ihre Kinder zu suchen. Sie geben die Suche bald erfolglos auf. In dieser Nacht unterhalten sich die Eltern über ihre eigene Jugendzeit. Dabei kommt heraus, daß sie

selbst „wilder“ waren als ihre Kinder. Die stehen nämlich am nächsten Tag - nach einigen unglücklichen Verwirrungen - wieder brav vor der Tür.

„Nach Fünf im Urwald“ ist ein kleiner, humorvoller deutscher Film, der - trotz der relativ unbekannt Besetzung - eine echte Alternative zu den eher faden deutschen Beziehungskomödien darstellt.

Geliebte Aphrodite (USA 1995)

Woody Allens neuer Film spielt - wie sollte es anders sein - in New York. Der alternde Sportjournalist Lenny Weinrib (Woody Allen) ist mit der jungen Kunsthändlerin Amanda (Helena Bonham-Carter) verheiratet. Eine Schwangerschaft würde Amandas Karriere schaden, deshalb adoptieren sie den kleinen Max. Bald finden sie heraus, daß Max ein hochbegabtes Kind ist. Lenny möchte gerne die Mutter seines intelligenten Adoptivsohnes kennenlernen. Nach komplizierter Recherche findet er sie endlich - die etwas dümmliche Pornodarstellerin und Prostituierte Linda Ash (Mira Sorvino). Lenny freundet sich mit Linda an und versucht, sie von der Straße wegzubringen. Die Kombination aus griechischer Tragödie und Woody Allens „New Yorker Geschichten“ sorgt für gute - und vor allem amüsante - Unterhaltung. Sehenswert ist schon allein die oscar-gekürnte Mira Sorvino in der Rolle der - wenn auch etwas klischeehaften - „Hure mit Herz“ und Minnie-Mouse-Stimme (die etwas unter der Synchronisation gelitten hat). Woody Allen tritt - wie immer - als Hauptdarsteller und Regisseur auf.

Vera Hohleiter



ROMAN · TO BE FINISHED · THE END · FINE · FIN · DER FORTSETZUNGSROMAN.....

bis spät in die Nacht. Sie wurde nur einmal unterbrochen, als Laura total aufgelöst anrief. „Kemal ist nicht gekommen!“, erzählte sie unter Tränen. Silke wußte nicht, was sie sagen sollte. Sie konnte sich genau in Lauras Lage versetzen, etwas ähnliches hatte sie auch schon durchgemacht. Sie riet ihr, falls so etwas öfter passieren würde, solle sie Schluß machen. Silke sollte Recht behalten - in der nächsten Woche versetzte Kemal Laura dreimal.

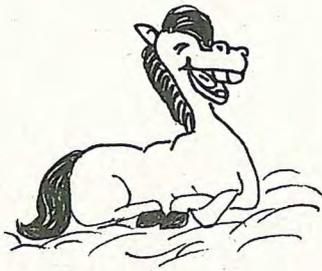
Freitagabend nahm sie allen Mut zusammen und ging unangemeldet zu Kemal. Sie machte ihm unmißverständlich klar, daß es vorbei sei. Danach lief sie heulend nach Hause. Nach ein paar Tagen rief er sie auf einmal an: „Du, Laura, mir tut das alles schrecklich leid. Du fehlst mir sehr. Wollen wir es nicht noch einmal versuchen? Ich vermisse Dich! Es soll nicht wieder vorkommen“, versprach er ihr. Bei so einem lieben Antrag konnte Laura einfach nicht nein sagen. Dafür glaubte sie, ihn viel zu sehr zu lieben. Sie sagte ihm, wenn er sie noch einmal versetze, sei sofort Schluß. Nachdem er aufgelegt hatte, seufzte er vor Erleichterung. „Den Kasten Bier habe ich gespart! Nächste Woche kriege ich sie bestimmt rum!“

Laura ahnte nichts davon, und ihre schlechte Laune war wie weggeblasen. Sie hüpfte und tanzte an diesem Abend nur noch vor Freude. Sie rief noch übergücklich Silke an und schwärmte nur so, daß er ja soooo süß sei. Vergessen war sein mieses Verhalten ihr gegenüber. Silke erzählte Laura wieder nicht, daß sie Kemal in der letzten Zeit dauernd mit irgendwelchen anderen gesehen hatte. Sie wollte Laura nicht verletzen, und außerdem war sie sich nicht so sicher. Es könnte auch Kemals Bruder gewesen sein, da die zwei sich total ähnlich sahen. Sie verabredeten sich für den nächsten Tag.

Silke traf sich mit Laura an der Bushaltestelle Robert-Koch-Straße in der City. Zuerst schlenderten sie nur durch die Boutiquen und quatschten über Gott und die Welt. Das Thema Kemal kam nicht zur Sprache. Silke fand ein Kleid, in dem sie richtig süß aussah. Abends kamen die beiden auf die Idee, Pizza essen zu gehen. Sie fanden ein gemütliches Lokal und bestellten sich jede eine große Pizza. Schließlich kamen die beiden doch auf Kemal zu sprechen, und Laura redete sich alles, was sie bedrückte, von der Seele. Vorsichtig machte

G E H T
W E I T E R





Die Ergänzung für den Erste-Hilfe-Koffer

Der Erste-Hilfe-Koffer kann durch folgendes ergänzt werden:

Nichthaftende, sterile Wundkompressen, diese werden direkt unter den Mullbinden aufgelegt. Selbst bei Eiterausfluß kleben sie nicht an der Wunde fest.

Sterile Trockenkompressen, diese halten die Wunden trocken. Sie werden mit einer Schicht desinfizierender Salbe auf die Wunde gelegt.

Der Vorteil von medizinischen **Kreppbandagen** ist, daß sie weicher und leichter als normale Trainingsbandagen über Verbände zu wickeln sind.

Selbstklebende Bandagen halten sogar ohne Klammern und bieten guten Halt. Auch sie sollten in der Medizin-Box zu finden sein.

Die breiten, **verstärkten Bandagen** sind für Druckverbände gut geeignet sowie zur Verstärkung von Verbänden.

Dehnbare Überzüge - elastisch und daher für Problemzonen wie Sprung- und Vorderfußwurzelgelenk gedacht.

Eine **Plastikspritze** dient zur Reinigung einer Wunde mit Wasser und einer Desinfektionslösung. Mit **medizinischem Alkohol** werden oberflächliche Wunden (wie Kratzer) desinfiziert.

Menthol- und Eukalyptustinkturen werden zum Inhalieren genutzt.

Mit **insektenabweisender Salbe** werden Wunden eingerieben, die nicht abgedeckt werden.

VORSICHT!!! Bei den beiden letzten Arzneimitteln muß vor der Anwendung der Tierarzt gefragt werden.

Eine **Pinzette** dient zum Entfernen von Dornen und Stacheln und sollte deshalb auch in jedem Erste-Hilfe-Koffer ihren Platz haben.

... Tips ... Tips ... Tips ...

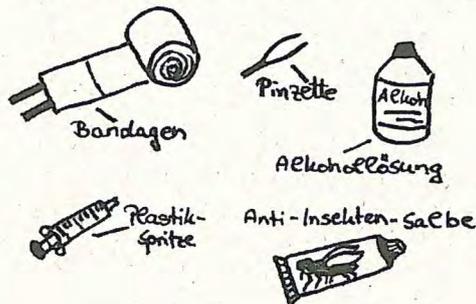
✗ **Einige Präparate haben nur kurze Haltbarkeit!** Daher immer vor der Anwendung das Verfallsdatum kontrollieren. Falls dieses nicht angegeben ist, in der Apotheke überprüfen lassen.

✗ **Melkfett oder Lanolinsalbe** beugen Mauke (dies ist eine Entzündung der Fesselbeuge durch Nässe und Schmutz) vor. Beides wird in die Fesselbeuge gerieben.

✗ Bei leicht geschwollenen Beinen, nach dem Springtraining oder auch nach einem langen Geländerritt, ist es gut, die Sehnen mit **Kühlgel** einzureiben. Eine **Azetatmischung** eignet sich sehr gut für Packungen.

✗ Für leichte Kratzer kann man auch in der Apotheke für wenig Geld **Vaseline** (z. B. von „Today“) erwerben.

Text und Illus: Nadine Bernhardt, Münster-Altheim



DER FORTSETZUNGSROMAN · TO BE FINISHED · SCHLUSS · AUS · FINITO

Silke sie darauf aufmerksam, daß Kemal mit Laura umsprünge, als sei sie sein Eigentum. Langsam kamen auch Laura Zweifel. Nachdem beide ihre Cola ausgetrunken und gezahlt hatten, gingen sie. Gerade als Laura aus der Tür trat, kam ihr Kemal händchenhaltend in Begleitung einer Blondine entgegen. Laura war so geschockt, daß sie so schnell wie möglich weglief. Silke kam hinterher. Im Park versuchte sie, Laura zu trösten.

„Hör auf zu weinen, er war es wirklich nicht wert. Wenn er Dich mit so einer Blondine hintergeht, kannst Du ihn getrost vergessen. Laß ihn einfach säusen, streiche ihn aus deinem Gedächtnis.“ Laura beruhigte sich nur langsam. Silke brachte sie nach Hause, mit dem Versprechen, morgen nach der Schule zu ihr zu kommen.

In der Schule ließ sich Laura nichts anmerken, obwohl sie innerlich zerwühlt war. Silke wunderte sich über die Selbstbeherrschung ihrer Freundin. In den Pausen sprachen die beiden wie sonst auch miteinander. Laura verstand sich wie Silke auch sehr gut mit Charly. Laura schlug Silke vor, sich nachmittags mit Charly zum gemeinsamen Lernen zu treffen, was

sie tatsächlich taten. Charly erklärte Laura Physik so anschaulich, daß diese es sofort verstand, was eine Seltenheit war. Die drei trafen sich nun alle paar Tage zum Hausaufgaben machen. Innerhalb weniger Wochen verbesserte sich Laura dermaßen in der Schule, daß es niemand glauben konnte. Kemal wurde mit keinem Wort mehr erwähnt. Bis zu dem Tag, an dem Laura Kemal an ihrem Lieblings-Döner-Stand traf. Er jobbte dort als Aushilfe. Sie war so überrascht, daß sie nichts anderes sagen konnte als: „Einen Döner Kebap ohne Zwiebeln bitte.“ Kemal bereitete ihn liebevoll zu, überreichte ihn ihr und sagte: „Ein Geschenk des Hauses an das schönste Mädchen der Welt!“ Laura war hin und weg und küßte ihn über die Theke hinweg. Doch dann wurde ihr schlagartig klar, was er getan hatte, und sie gab ihm eine Ohrfeige.

Damit ging sie.

sm

Ende

Okkultismus

eine andere Religion?

Ich hatte so ungefähr vor eineinhalb Jahren mit Freunden Gläserrücken ausprobiert. Wir waren einfach neugierig darauf, wie das ist, wenn man sich mit „Geistern aus dem Jenseits“ unterhält.

Wir haben uns in den Keller eines Freundes gesetzt, das Zimmer abgedunkelt und Kerzen aufgestellt. Es war eine ziemlich spannungsgeladene und unheimliche Atmosphäre. Etwas aufgeregt legten wir unsere Finger auf das Glas, das umgekehrt auf der Mitte des Tisches stand. Um das Glas haben wir einen Kreis aus Buchstaben gelegt. In den Kreis noch zwei weitere Zettel mit „ja“ und „nein“.

Simon, der Junge, dem der Keller gehörte, sagte mit unheimlich dunkler Stimme, daß er jetzt den Geist seines vor 3 Jahren verstorbenen Großvaters rufe. Es war plötzlich totenstill im Zimmer, ich spürte einen leichten Lufthauch und bekam eine Gänsehaut. Simon fragte den Geist, ob er bei uns sei und bereit wäre, mit uns zu reden. Plötzlich bewegte sich das Glas! Es zog langsam und ruckend über den Holztisch, bis es vor dem Zettel „ja“ stehenblieb. Er war also hier bei uns, dachte ich, langsam wurde es mir unheimlich. Ich wußte, daß die anderen das gleiche dachten, ich sah es an ihren angstvollen Augen. Sollten wir nicht doch aufhören, nein, wir konnten nicht, irgendetwas faszinierte uns, wir wollten mehr von diesem Geist aus dem Jenseits wissen.

Ähnliche Geschichten haben die meisten schon einmal erlebt. Dabei gehört diese noch zu den harmlosesten. Diese Praktiken, wie z. B. „Gläserücken“, gehört zu dem Begriff Okkultismus.

Doch was ist überhaupt Okkultismus?

Das Wort Okkultismus kommt aus dem lateinischen *occultus* und bedeutet dunkel, verborgen. Okkultismus steht für verborgene Dinge, Dinge, die wir nicht mit unseren Sinnen erfassen können. Dennoch gibt es Menschen, die aus verschiedenen Gründen diese Dinge glauben, da sie sich erhoffen, Erkenntnis, Wissen über ihre eigene Existenz zu erlangen. Sicher ist das Gefühl von Macht ein wichtiger Punkt der Anhänger der Okkultisten, das veranlaßt, die teilweise schrecklichen Praktiken, die bis hin zu Mord gehen, durchzuführen. Das Wissen über etwas Unbekanntes und Außergewöhnliches gibt ihnen

das Gefühl der Überlegenheit. Der Okkultismus wird von manchen auch als eine Art „Ersatzreligion“ verstanden. Seine Anhänger sehen in okkulten Vorgängen Energien bzw. Geister am Werk. Übrigens, zum Okkultismus zählen nicht nur die spektakulären okkulten Praktiken, wie

z. B. Geisterbeschwören, sondern auch die in unserer Alltagskultur eingebürgerten Praktiken, wie das gewöhnliche Horoskoplesen, d. h. die Sterne nach unserem Schicksal zu befragen, zählt zu einer der drei Hauptrichtungen des Okkultismus, und zwar zu Orakel und Deuterpraktiken. Trotzdem bleibt Okkultismus mit dem Gefühl der Unheimlichkeit eng verbunden, wie die folgende Miniumfrage zeigt. Wir haben zu dem Thema zwei Personen verschiedener Altersgruppen befragt:

Monika, 43 Jahre

Was stellen Sie sich unter Okkultismus vor?

Etwas Unangenehmes und Unheimliches

Haben Sie schon mal „Gläserücken“ oder ähnliches ausprobiert?

Nein.

Glauben Sie an Geister oder übersinnliche Kräfte?

Nein.

Bettina, 15 Jahre

Was stellen Sie sich unter Okkultismus vor?

Gläserücken, Pendeln, Verbindung mit toten Menschen.

Haben Sie schon mal „Gläserücken“ oder ähnliches ausprobiert?

„Gläserücken“, einmal.

Glauben Sie an Geister oder übersinnliche Kräfte?

Nein.

Okkultismus beinhaltet folgende drei Hauptrichtungen:

- Orakel- und Deuterpraktiken: Pendel, Wünschelruten gehen, Kristallkugel, Weissagen aus Kaffeesätzen, Tarot, Runen, Astrologie, Handlesen, Wahrsagen.
- Spiritismus: Pendeln, Planchette, Gläserücken, Oui-ja-Brett, Tonbandstimmen.
- weiße Magie
- schwarze Magie oder Satanismus



Die weiße Magie ist von der schwarzen zu unterscheiden, da sie den Umgang mit guten Kräften und Mächten anstrebt, um Menschen positiv zu beeinflussen, zu helfen oder zu heilen. Die schwarze Magie sucht Umgang mit bösen Kräften und Mächten, um Menschen zu beeinträchtigen! Zum Satanismus gehören unter anderem die Rituale, wie z. B. Ferntötung durch schwarzmagische Okkulthexen, Neosatanismus, schwarze Messen usw.

Diese beiden Arten der Magie haben einen direkten Bezug zur Religion. Man glaubt, mit diesen oder jenen Mächten, Wesen oder Geistern etwas Gewünschtes zu erreichen. Die Satanisten wollen unsere christlich geprägte Gesellschaft ins Gegenteil verkehren.

Was also normalerweise gilt, soll auf den Kopf gestellt werden. So ist es zu verstehen, daß von Satanisten das Kreuz umgedreht wird.

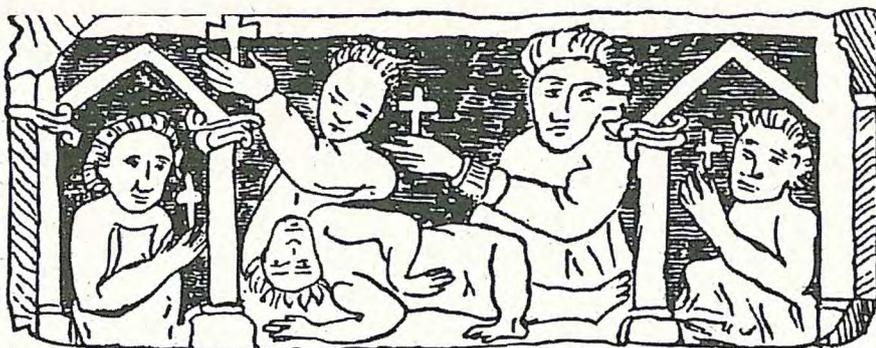
Es stellt dar:

**Satan statt GOTT
böse statt GUT
dunkel statt HELL
Tod statt LEBEN
Haß statt LIEBE**

Die schwarze Messe, wie auch andere satanistische Rituale, sollen zwar einerseits der Verherrlichung Satans dienen, doch will man sich auch gleichzeitig Satan gefügig machen.

Bis in die jüngste Gegenwart hinein üben sich katholische Priester im Exorzismus, der von Jesus überlieferten Austreibung des bösen Geistes (mittelalterliche Darstellung)

aus: Lexikon der Symbole, Heyne-Verlag



Eine ehemalige Satanistin hat ein Ritual beschrieben:

„In der Mitte des Raumes stand ein großer viereckiger Tisch. Darum standen sieben Priester. Auf dem Tisch befanden sich: ein siebenarmiger Kerzenleuchter, eine goldene Schale, Räucherwerk, ein altes Buch, ein goldenes Messer und eine Hostie (geweiht, aus der Sekte werden Personen beauftragt, diese aus den Kirchen zu stehlen). Ein Meßdiener hielt ein schwarzes Huhn bereit. Zunächst sprachen alle ein gemeinsames Satansgebet, daß der „Herrscher der Finsternis“ das Opfer annehmen möge.

Dann las der Hohepriester Formeln aus dem alten Buch, die außer ihm niemand verstand. Schließlich spießte er die Hostie auf das Messer und alle sprachen: „Thes, red, biel itsirhc“ (Rückwärts: „Seht der Leib Christi“). Danach wurde die Hostie in die Schale gelegt, und der Meßdiener brachte das Huhn, welches dann über der Schale geschächtet wurde. Dabei wurde ständig auf die Hostie eingestochen und ein magisches Wort der Opferbereitschaft gemurmelt. Als das Huhn ausgeblutet war, tranken die Priester nacheinander das Blut. Anschließend küßte jeder jeden ...“

Bei solchen schwarzen Messen werden Tiere geopfert. In den grausamsten Fällen kommt es sogar zu Menschenopfern. Zu der Zeit Ludwigs XIV. in Paris wurden in hohen Gesellschaftskreisen schwarze Messen abgehalten, die dazu dienen sollten, mit Satanskraft Menschen zu töten bzw. erotische Beziehungen zu zerstören oder herzustellen.

Bei diesen Riten ist das Blut von ermordeten neugeborenen Kindern verwendet worden. Weiter half man der Magie mit Gift nach, um so Nebenbuhler zu beseitigen. Man kann abhängig werden, wenn man okkulte Praktiken öfters wiederholt, dies führt schließlich zur Sucht.

Die Hauptgefahr dabei ist, daß man durch den Glauben an die Echtheit der okkulten Erfahrungen aus der Realität herauskippen kann, man ist nicht mehr „Herr seines Lebens“, sondern glaubt, von guten oder bösen Geistern gesteuert oder besessen zu sein.

Wenn man nicht allein aus so einem Teufelskreis kommen kann (durch Drohungen der Sekten, Verfolgungs- und Abhängigkeitswahn), braucht man fremde Hilfe. Man sollte versuchen, mit einer vertrauenswürdigen Person (kann auch eine Lehrerin oder ein Lehrer sein) zu reden oder sich an Initiativen der Kirchen wenden.

Hier sind Adressen:

Sekten-Info Essen e. V.
Rottstr. 24
45127 Essen 1
Tel.: 0201/234646

Arbeitskreis für
religiöse Gemeinschaften
und Weltanschauungen der EKHN
Frau Elke Morcinek
Elisabethenstr. 51
64283 Darmstadt
Tel.: 06151/175437

Diese Informationen habe ich aus dem Buch „Okkultismus zwischen Suche und Sucht“ von Heide-Marie Cammans, das 1990 vom Editon Bitter-Verlag aus der Reihe: „Wege ins Leben“ erschienen ist.

*Text und umseitige Illustration
Sabine Wolf-Reinfurt*

Halli-Hallo, GÖRLS-Redaktionsteam!

In Eurem Heft vom April '96 hat mich die Seite „Schön und Gesund“ angesprochen. Ich gehöre nämlich zu den Mädels, die unter Eßstörungen leiden. Das mit den Eßstörungen ist ein sehr breitgefächertes Thema und ein Problem, mit dem nicht zu spaßen ist! Bei mir hat es etwa vor zwei Jahren angefangen. Ich fing damit an, mein Essen bzw. die Mahlzeiten, alles was ich so zu mir nahm, zu kontrollieren, und ein Teil meiner Gedanken war ständig auf meine Ernährung konzentriert. Wenn ich meinen zusammengebastelten Essensplan aus irgendeinem Grund nicht einhalten konnte, sei es wegen einer spontanen Einladung zum Pizzaessen beim Italiener oder mal schnell ein leckeres Eis am Eisstand, dann hatte ich ein ziemlich schlechtes Gewissen. Ich bestrafte mich damit, indem ich mein Essen für den restlichen Tag nur noch auf z.B. Obst reduzierte. Mittlerweile kann ich abends gar nicht mehr richtig essen, ich hab' es einfach immer mehr reduziert, und wenn ich jetzt wieder normal oder mehr essen wollte, hätte ich ständig das Gefühl, zuzunehmen.

Ich stecke wirklich schon in einem Gedankengefängnis, aus dem ich es einfach nicht schaffe, auszusteigen. Freunde, mit denen ich darüber rede, würden zwar gern helfen, aber indem sie sagen „Versuch doch einfach mal, nicht ans Essen zu denken!“, helfen sie mir überhaupt nicht. Denn so einfach ist die Sache eben nicht, genau in dem Moment, wenn ich zu mir sage „iß doch einfach das, worauf Du Lust hast!“, hab' ich schon für den gegenwärtigen und den darauffolgenden Tag geplant! Eigentlich könnte man sagen, daß ich mich absolut vernünftig ernähre; ich esse vegetarisch, allerdings ab und zu Fisch, achte auf die Eiweißzufuhr, die ohne das Fleisch evtl. zu wenig werden könnte und esse auch sonst ausgewogen mit Vitaminen, Ballaststoffen usw. Bei Süßigkeiten halte ich mich sehr zurück; sogar die plane ich manchmal in meine Mahlzeiten ein! Doch im Endeffekt ist die Ernährung eben doch nicht so vernünftig und gesund, denn durch das ständige Denken daran geht es auf die Psyche und macht einem schwer zu schaffen!

Ich stecke wirklich schon in einem Gedanken- gefängnis

Es zieht auch noch mehr Probleme mit sich! Ich bekomme z. B. schon seit einem Jahr meine Menstruation nicht mehr, was wohl mit meinem Eßverhalten zusammenhängt - sagt auch meine Frauenärztin. Der Frauenärztin habe ich allerdings recht spät davon erzählt, denn mir selbst ist es eigentlich erst seit einem guten halben Jahr bewußt, daß ich akute Eßstörungen habe. Mit meiner Frauenärztin und meiner Mutter habe ich dann nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Meine Mutter und ich haben uns beispielsweise nach einer Selbsthilfegruppe umgesehen. Wir hatten eine Gruppe für Eßstörungen in Darmstadt gefunden, die sich jeden Sonntag in der Bessunger Knaben-Schule, in der Ludwigshöhstr. 42, um 19.30 Uhr trifft. An jedem zweiten Sonntag im Monat gibt es ein „Offenes Meeting“, d. h. Eltern und Freunde können die oder den Betroffenen begleiten, zuhören und mitreden. Ansprechpartnerin für diese Meetings ist z. B. Gabriele (Telefon: 06078 / 2014).

Auch ich hatte mit ihr gesprochen und wollte mir auf jeden Fall den Ablauf so eines Meetings mal anschauen, doch meine Frauenärztin riet mir davon ab. Sie meinte, daß es einen oft noch mehr belasten könnte, wenn man wirklich mit Magersüchtigen zusammentrifft, denn man würde sozusagen mit ihnen „mitleiden“ wollen! Meine Frauenärztin schlug mir vor, mich mit etwas Kreativem zu beschäftigen, nachdem sie hörte, daß ich jeden Tag eine sportliche Aktivität betrieb. In der Tat hat der Sport für mich eine wichtige Bedeutung; natürlich mache ich es in erster Linie, weil es mir Spaß macht, aber zum zweiten, um Kalorien abzubauen, nicht zuzunehmen und den Körper zu trainieren. Da stehe ich eigentlich auch schon unter einem Zwang. Wenn ich mal nichts Sportliches getan habe, fühle ich mich sofort 5 Kilogramm schwerer und dicker! Ich bin der Meinung, daß

alles, was ich zu mir nehme, ohne Sport sofort ansetzen würde! Auf jeden Fall riet mir meine Frauenärztin zu etwas Kreativem, in dem ich mich selbst und meine Gefühle verwirklichen könnte! Meine Mutter fand zudem auch noch zu einer anderen Gruppe in Groß-Umstadt, die erst vor kurzem damit anfang, sich mit diesem Problem der Eßstörungen zu befassen. Da es sich um eine noch junge Gruppe

Ständig habe ich was an meiner Figur auszusetzen

handelt, muß ich sagen, daß ich diese für angebrachter halte als eine professionelle Gruppe, in der wirklich Magersüchtige therapiert werden.

Informationen könnt ihr unter folgender

**Telefonnummer bekommen:
06078/72377.**

Ich könnte mir nämlich nie vorstellen, daß ich jemandem gefallen könnte

Meine Eßstörungen entstanden wahrscheinlich durch meine Minderwertigkeitskomplexe und mein geringes Selbstwertgefühl. Ich fand Freundinnen von mir immer hübscher

und betrachtete mich sehr selbstkritisch. Ständig habe ich was an meiner Figur auszusetzen oder finde mein Gesicht einfach häßlich. Auch Ihr hattet in Eurer Ausgabe das „Barbie-Syndrom“ angesprochen, bei dem man durch den ständigen Anblick schöner Mannequins aus Modezeitschriften zu Niedergeschlagenheit, Schuld- und Schamgefühlen tendiert. Durch das heutige Schönheitsideal sind viele Mädels in solche Eßstörungen hineingerutscht und haben ähnliche Probleme wie ich.

Ich hatte z. B. auch noch nie einen Freund und habe

meine Figur und mein Aussehen dafür verantwortlich gemacht. Zudem bin ich auch noch ziemlich schüchtern und habe keinen Mut, einen Jungen anzusprechen, aus Angst einen Korb zu bekommen, was natürlich meine Gefühle bestätigen würde. Durch meine Minderwertigkeitskomplexe und das geringe Selbstwertgefühl erscheine ich wahrscheinlich ziemlich verschlossen und langweilig. Wenn mich ein Junge anquatschen würde, der mir unheimlich gut gefällt, wäre ich äußerst mißtrauisch und kaum zu einem Gespräch bereit, weil ich es für eine Verarschung halten würde! Ich könnte mir nämlich nie vorstellen, daß ich jemandem gefallen könnte!!!

Tja, das sind also die Probleme eines 17jährigen Mädels mit Eßstörungen!

Tschüssi, Eure Denise!

Wer Denise antworten
oder schreiben möchte, bitte an

Denise Klawonn
c/o GÖRLS-Redaktionsgruppe
Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65, 64295 Darmstadt

FRUST ESSEN

Ich bin ein 20jähriges Mädchen. Ich bin 1,57 m groß und wiege 81 kg. Ich war schon immer so dick. Da ich leider kein bzw. kaum Selbstvertrauen habe/hatte, bin/war ich immer auf die Meinung anderer Mitmenschen (Familie, Freunde) angewiesen. Ich deutete jeden schiefen Blick, überhaupt Blicke, oder Musterrungen fremder Personen als eine persönliche Beleidigung. Ich machte/mache mir immer Gedanken darum, wie ich auf fremde Leute wirke. Ich fresse immer dann, wenn ich schlechte Laune oder Selbstmitleid mit mir habe, etwas Süßes. Dann bekomme ich ein schlechtes Gewissen und fresse noch viel mehr. Es ist ein Teufelskreis, aus dem ich sehr schwer herausfinde.

Dadurch, daß ich momentan verliebt bin, und abgeblitzt bin, habe ich eine ernsthafte Diät angefangen.

Aber ich versuche nur, mein Eßverhalten zu ändern. Ich versuche, mich bewußter zu ernähren und die Süßigkeiten ganz wegzulassen.

Natürlich vertrete ich meinen Standpunkt weiterhin:

„Jeder soll mich so mögen wie ich bin (mit meinen Pfunden) oder es ganz sein lassen.“

Auf Freunde, die nur mit einem befreundet sind, weil sie denken, sie kommen dabei besser weg, kann und muß man verzichten können.

Das sind keine Voraussetzungen für eine gute Freundschaft.

Ich habe lange gebraucht, um das zu lernen und auszuführen. Ich bin damit schon ziemlich oft auf die Nase gefallen.

Und trotzdem habe ich eine Freundin, die das glatte Gegenteil von mir ist. Sie akzeptiert mich so, wie ich bin.

Gabi Herter

Hier zwei Buchtips zum Thema Eß-Störungen

„Keine Pizza mehr für Ellen“

Die Geschichte vom 17jährigen Jeff, dessen Freundin Ellen ihr Fett und ihre Abhängigkeit verliert.

von M. Sachs, dtv-pocket, DM 6,80

„Gewitter im Bauch“

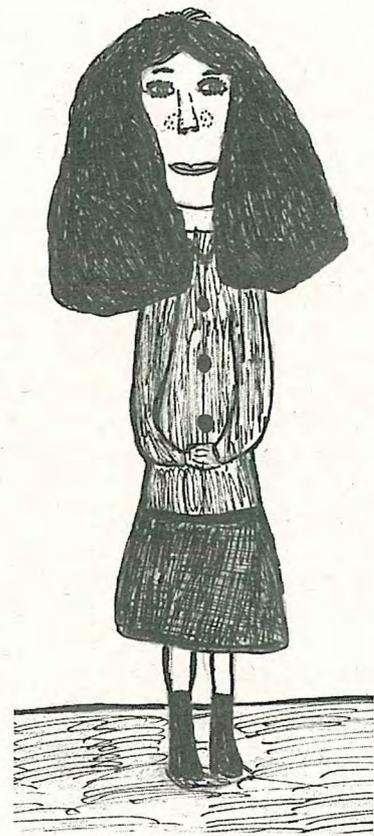
Roman über den Werdegang von Annette, die erkennt, daß sie magersüchtig ist.

von A. Schlipper, Bitter Verlag, DM 24,00

Wenn Ihr mehr über Bulimie - Magersucht - Eß-Sucht wissen möchtet, könnt Ihr Schreiben an:

**DICK & DÜNN,
Innsbrucker Straße 25
in 10825 Berlin
Tel.: 030/8544 994**

dick sein dünn sein



Dick sein - dünn sein, hin und her
warum fällt es mir und Dir denn so schwer?
Wir können doch auch Himmel und Wolken sehn,
uns mit dem Winde im Kreise drehn.
Wir sind doch nicht krank, und wenn, warum?
Wer sagt, wir wären anders, wer ist so dumm?
Viele schau'n nur aufs Äußere, von der Ferne durch den Wind,
doch man stelle sich vor, wir wären alle blind,
dann müßten wir warten, bis jemand etwas sage,
man müßte auf das Innere hören,
bevor man sich ein Urteil zu machen wage.
Unsere Gesellschaft ist geprägt von Bildern,
Fiktion und all dem Kram,
wer bringt sie heraus aus diesem Wahn?
Viele machen sich kaputt,
um den Schönheitsidealen zu entsprechen,
doch irgendwann wird sich unser Körper rächen.

Wir müssen lernen damit umzugehen,
lernen uns gegenseitig zu akzeptieren.
Um nicht schließlich in eigener Kälte,
wortlos zu erfrieren.

Unsere Gesellschaft heute ist doch so offen,
warum können wir dann nicht hoffen,
„Normal“ angesehen und in Ruhe gelassen zu werden,
warum all der Streit, wen will man entbehren?
Wir haben ebenfalls Vorzüge,
wie kleine und große Leute auch,
doch viele kommen erst gar nicht darauf.
Sie denken nicht nach,
nicht mit dem Herzen,
und bereiten anderen, vielleicht unbewußt, Schmerzen.
Man müßte uns nur mal fragen,
man müßte es einfach wagen,
was wir so fühlen,
und was wir alles gemeinsam könnten erzielen,
oder ob wir vielleicht Hilfe bräuchten oder so,
seid halt nicht immer so kalt und roh.
Man muß uns nicht suchen, wir kommen entgegen
wir werden uns treffen auf allen Wegen.
Wir können uns ergänzen hier und dort,
zusammen uns bauen einen gemütlichen Hort.
Es wird bestimmt eine schöne Zeit,
wenn Ihr es jetzt seid,
wir sind zu allem bereit.



Text: Tanja Petrischak
Illustrationen: Yvonne Stepalage

Mary, di

„Man mache die Frauen zu

Ja, ich habe Mary gekannt. Wie lange das doch her ist! Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie sie ihrem Bruder einen zielsicheren Tritt zwischen die Beine verpaßte, als der ihr sagte: „Pech gehabt! Du erbst überhaupt nichts von Großvater, weil du ja sowieso nur ein Mädchen bist. Ich krieg alles, bääh!!“ Damals war sie sechs Jahre alt, und sie hat das messerscharf getickt: diese Ungerechtigkeit, daß Jungs bevorzugt werden. Ich weiß noch, wie sehr sie es haßte, wenn sie putzen, waschen, kochen und auf ihre Geschwister aufpassen mußte, während ihr Bruder Ned in die Schule gehen durfte. Über ihre Eltern weiß ich nur soviel, daß ihr Vater oft zuviel trank und ihre Mutter „seine ergebene Untertanin“ war. Mary verabscheute nichts mehr als diese Mädchenerziehung und die Demütigungen ihres Bruders und ihres Vaters, und sie beschloß mit 15, niemals zu heiraten. Außerdem wollte sie ein eigenes Zimmer haben, in dem sie allein sein und nachdenken konnte. Ich glaube, sie fühlte sich als Außenseiterin in ihrer Familie. Ich sehe heute noch ihre funkelnden Augen vor mir, als sie, 16jährig, zu mir kam und mir erzählte, daß sie Fanny kennengelernt habe und daß sie sie liebe, mit ihr zusammenziehen wolle und für sie den Lebensunterhalt verdienen wolle. Und dann hat sie das auch noch wahrgemacht. Wir haben es nicht glauben können! Stark war sie, allerdings! Sie wurde Gesellschafterin bei einer reichen älteren Dame und somit selbständig. Mit 16! Aber nur 6 Jahre später, mit 22, mußte sie zurück nach Hause - ihre Mutter war schwer krank geworden, und von Mary wurde, da sie die älteste Tochter war, ganz selbstver-

ständig die Übernahme der Pflege ihrer Mutter erwartet. Der letzte Satz, den Marys Mutter vor ihrem Tode sagte, lautete: „Ein bißchen Geduld, und alles ist vorüber.“ Für Mary erschien dieser Satz symbolisch für Frauenleben überhaupt, denn mittlerweile hatte sie erkannt, daß persönliche Freiheit allein Männern vorbehalten war und daß es in fast allen Ehen so aussah wie in der ihrer Eltern. Als Marys Schwester Eliza, jung verheiratet und gerade Mutter geworden, anfang, unter Depressionen zu leiden, bewies Mary zum zweiten Mal ihre Stärke und ihren Mut. Sie überredete ihre Schwester, unter falschem Namen nach London zu reisen, um dort zusammen mit Fanny und ihr eine Schule aufzumachen. Dies war die einzige Möglichkeit, auf „anständige Art“ das nötige Geld zum Leben zu verdienen. Doch die Schule machte keine der drei Frauen richtig glücklich: Eliza litt unter Schuldgefühlen, weil sie Mann und Kind verlassen hatte, Mary liebte den LehrerInnenberuf nicht gerade sehr, und Fanny schließlich verliebte sich, heiratete und zog nach Lissabon. Mary folgte ihr ohne Besinnen und fast ohne Geld, um die mittlerweile schwanger gewordene heißgeliebte Freundin zu pflegen - Fanny jedoch starb bei der Geburt ihres ersten Kindes. Als Mary nach London zurückkehrte, war die Schule so stark zurückgegangen, daß sie nicht mehr zu halten war. Daraufhin suchte sie für sich und ihre Schwester Erzieherinnenstellen und ging für ein Jahr nach Irland.

Mit 28 endlich, zurück in London, wußte sie, daß sie schreiben möchte. Weder Lehrerin noch Erzieherin noch Gesellschafterin, nein, sondern Schriftstellerin, das wollte sie sein! Ihre erste Novelle hatte sie während ihrer Zeit in Irland schon geschrieben. „Mary“ hieß sie, die Novelle, und der Kommentar der Autorin lautete dazu: „Meine Novelle soll die Wesenheit einer Frau zeigen, die Denkkraft besitzt und zu den wenigen

Auserwählten gehört, die nicht Echo sein möchten, selbst nicht der süßesten Töne.“ Das war mehr als revolutionär damals, was sie da von sich gab. Es war der Entwurf eines völlig neuen Frauenbildes.

Mary bekam daraufhin eine Stelle als Lektorin im Verlag des berühmten Verlegers Joseph Johnson, der von nun an ihre Bücher herausgab.

Ihr zweites Buch „Über die Erziehung der Töchter“ folgte, jedoch ohne daß die Öffentlichkeit Notiz davon nahm.

Mit 31 wurde Mary mit einem Schlag bekannt, und zwar durch ihre Streitschrift „Die Verteidigung der Menschenrechte“, die sich gegen den Philosophen und Politiker Edmund Burke richtete. Der hatte sich nämlich öffentlich als entschiedener Gegner der Französischen Revolution dargestellt und befand die traditionelle monarchische Staatsform für die einzig richtige. Mary griff ihn scharf und heftig an, so wie sich das für eine unbedeutende Frau absolut nicht gehörte, und handelte sich damit den Ruf einer „Hyäne im Unterrock“ ein. Ihr Verleger jedoch hielt zu ihr, und, noch wichtiger: ab sofort war sie im Gespräch!

Zwei Jahre später schrieb sie innerhalb von sechs Wochen ein Buch, das noch viel mehr Aufsehen erregte: „Die Verteidigung der Rechte der Frauen“. Mary sah darin einen Beitrag zu Aufgabe und Ziel der Französischen Revolution, und so ist die Erklärung der Menschenrechte auch für dieses Buch die Grundlage.

„Das ist ein ganz, ganz schlimmes Werk!“, so habe ich noch Jahrzehnte nach der Veröffentlichung Frauen hinter vorgehaltener Hand tuscheln hören. Und warum? Nun, Mary rüttelt in diesem Buch an allen Grundfesten, die Beweis für die Unterlegenheit der Frau sein sollen. Zum Beispiel schreibt sie: „Die herrschende Ansicht, daß die Frau für den Mann geschaffen sei, entstammt voraussichtlich Moses' poetischer Erzählung. Wer über die Sache richtig nachgedacht hat, nimmt es nicht wörtlich, daß Eva aus einer Rippe Adams geschaffen wurde,



e Mutige

vernünftigen freien Bürgern."

und damit wird das ganze Argument hin-fällig, es beweise denn, daß seit den äl-
testen Zeiten dem Manne jeder Grund
recht war, die Frau zu unterjochen, sowie
er auch dachte, daß die ganze Schöp-
fung nur zu seinem Behagen und zu sei-
nem Vergnügen geschaffen sei."

Oder: „Das Mädchen wird unselbständig
gemacht, und diese Unselbständigkeit

dadurch auch unsere Körper zu ihrer
Vollkommenheit gedeihen, und dann die
Erfahrung lehre, wie weit die natürliche
Überlegenheit des Mannes sich
erstreckt..."

Mary fordert Chancengleichheit für Frau-
en: „Die wenigen Berufe, die den Frauen
zugänglich sind, beschränken sich alle
auf die Häuslichkeit. Frauen können aber

Arzneikunde studieren
und ebensogut Ärzte
werden wie Krankenpfle-
gerin, die Frauen könn-
ten auch Staatswissen-
schaften studieren und
ihr Engagement auf der
breitesten Basis befesti-
gen..."

Mary fordert, daß die
Frau GEFÄHRTIN des
Mannes sein soll: „Wenn
die Frau nicht durch
Erziehung dahin geführt
wird, die Gefährtin des
Mannes zu werden, wird
sie den Fortschritt von
Kenntnis und Moral auf-
halten. Die Wahrheit muß
allen gemeinsam sein, oder sie
wird wirkungslos in ihrem Einfluß
auf die Gesamtheit."

Mary fordert: „Man mache die Frauen zu
vernünftigen freien Bürgern. Sie werden
dann auch gute Ehefrauen und Mütter
werden - vorausgesetzt, daß die Männer
nicht ihre Pflichten als Gatten und Väter
vernachlässigen!"

Mary war in aller Munde. Und nicht nur
in ihrem Heimatland. Widerspruch und
Entrüstung, aber auch Bewunderung
schlugen ihr entgegen. Ihr Buch wurde
ins Französische und ins Deutsche über-
setzt. Ich habe es mindestens zehnmal
gelesen!

Mit 34, also im Jahre 1793, ging Mary
nach Paris und stürzte sich mitten in die
Wirren der Französischen Revolution hin-
ein. Sie wollte dort schreiben und - eine
unglückliche Liebe vergessen, den ver-
heirateten Schweizer Maler Johann Hein-
rich Füssli.



Portraitzeichnung: Gisela Lawrenz

Mary Wollstonecraft
(1759 - 1797) verfasste
revolutionäre Schriften für die
damalige Zeit: „Verteidigung
der Rechte der Frauen“
heißt ihr berühmtes Werk.

heißt dann ‚weibliche Natur‘. Um die
körperliche Schönheit zu erhalten, wer-
den Geist und Körper eingeschnürt, und
eine sitzende Lebensweise schwächt die
Muskeln und Nerven der Frauen von
früher Jugend auf."

Mary fordert gleiche Erziehung für
Mädchen, auch körperlich, damit „eben

In Paris lernte Mary den amerikanischen
Captain Gilbert Imlay kennen, der eben-
falls als Schriftsteller arbeitete. Sie war
mittlerweile berühmt und begehrt, aber
auch gefürchtet. Imlay wurde der Vater
ihrer ersten Tochter Fanny. Als unehe-
liche Mutter kehrte Mary nach London
zurück, denn Imlay hatte bald „eine neue
Neigung“ gefaßt. Mary drückte dies
nach mehreren von Imlay nicht beant-
worteten Briefen im letzten Brief an ihn
glasklar aus.

Zurück in London verlor Mary für einen
Augenblick jeglichen Mut. Sie wollte
nicht mehr leben. Alles, so sagte sie mir,
was sie je angefangen hatte, war ge-
scheitert. Ich konnte sie nicht davon
abhalten, in die Themse zu springen.
Göttinseidank wurde sie jedoch in letz-
ter Minute gerettet. Und mußte wieder
von vorn anfangen.

In dieser Phase lernte sie William Godwin
kennen, einen Sonderling, der wie ein
Einsiedler lebte, schrieb und sich mit den
Lebensumständen seiner Zeit auseinan-
dersetzte. Mary und er schlossen eine tie-
fe Freundschaft, die sich zur Liebe ent-
wickelte.

Und Mary wurde ihrem alten Schwur,
niemals zu heiraten, untreu, als sie ihre
zweite Tochter erwartete. Sie wollte ihr
die Stellung in der Gesellschaft geben,
die ihre erste Tochter entbehren mußte.
Während der Schwangerschaft arbeitete
Mary an zwei Büchern: an einem Roman
über die Situation der Frauen und an
einem Kinderbuch. Doch keines davon
wurde mehr fertig, denn Mary starb mit
39 Jahren zehn Tage nach der Geburt
ihrer zweiten Tochter.

Eigentlich bleibt nur noch zu fragen, ob
die „ungeheuerlichen“ Forderungen die-
ser Pionierin heute überflüssig geworden
sind... was meint Ihr???

Koba

Quelle: Norgard Kohlhagen:
„Nicht nur dem Manne untertan“,
Fischer-Boot-Verlag

Galerie der starken Frauen

Die Frauenbewegung ist keine Erfindung unseres Jahrhunderts. Dies bewies einmal mehr eine Ausstellung, die im März im Hessischen Landesmuseum zu sehen war und Frauen in Siegerpose präsentierte - als Heerführerin, Architektin, Königin - eine „Galerie der starken Frauen“. Seit der Antike begehrt Frau immer wieder gegen das Patriarchat auf. Im Frankreich des 17. Jh. schließlich trieb der Emanzipationsgedanke neue Blüten. Maria von Medici und später ihre Schwiegertochter Anna von Österreich saßen auf dem bourbonischen Thron. Als Königswitwen führten sie die Regierungsgeschäfte für ihre noch unmündigen Söhne (Töchter blieben von der Thronfolge ausgeschlossen. Nur als Witwe konnte eine Frau die Königs-/ Königinnenkrone tragen). Dabei mußten sie gegen zahlreiche Vorurteile ankämpfen: Frauen seien zu schwächlich, zu eitel und zu beeinflussbar für diese Position und würden Frankreich unweigerlich in den Ruin treiben. Doch die Königinnen auf Zeit bewiesen (der Männerwelt) das Gegenteil. Mit kluger Bündnispolitik sicherten sie dem Staat Frieden und Ordnung.

Um ihre Machtposition deutlich zur Schau zu stellen, ließen sie sich auf Leinwand bannen, um so ihrem Mut, ihrer Stärke, Weisheit, Kreativität und Wehrhaftigkeit huldigen zu lassen. Dabei griffen sie u.a. auf sagenhafte antike Göttinnen zurück, wie etwa auf die sich selbst krönende Semiramis oder auf „Artemisia beim Bau des Mausoleums“, das immerhin zu den sieben antiken Weltwundern zählt. Und die Reaktion der Männer auf diese „Weibermacht“? Laurent de La Hyre zeigt einen liebestollen Herkules bei der ganz und gar „unmännlichen“ Tätigkeit des Spinnens. Derweil vollbringt seine Angebetete, die Königin Omphale, mit Löwenfell und Keule bewaffnet, für ihn die Heldentaten. Zu allem Überfluß wird der „stärkste Mann Griechenlands“ auch noch von einem ebenfalls spinnenden Äffchen verhöhnt.

Von 1560 - 1630 fanden die sogenannten „Hexen“-Verfolgungen statt, die die alte Macht der Kirche wiederherstellen sollten. Weise, gebildete Frauen waren den Kirchenvätern ein Dorn im Auge. Das weibliche Geschlecht sollte wieder in die unter-

würfige Rolle zurückgedrängt werden. Dies zeigt sich auch in der Darstellungsweise biblischer Frauengestalten. So wird Judith, mit dem abgeschlagenen Kopf des Holofernes in der Hand, in andächtiger, gottgefälliger Pose dargestellt. Christofano Allori drängt seine Judith gar in die Rolle der „femme fatale“, der rücksichtslosen Verführerin ab, indem er ihr die Züge seiner Geliebten verleiht, die ihn verlassen hatte. Sein eigenes Antlitz spiegelt er in Holofernes' Kopf nieder. Im krassen Gegensatz zu den von Männern geschaffenen Gemälden steht das Werk „Judith und Holofernes“ von



Judith ermordet Holofernes

Die italienische Malerin Artemisia Gentileschi hat sich nicht an den Kanon der für Frauen vorgesehenen künstlerischen Themen gehalten. Sie malte zahlreiche Heldinnen und scheint sich als erfolgreiche Künstlerin selbstbewußt mit ihnen zu identifizieren.

Artemisia Gentileschi, der einzigen in der Ausstellung vertretenen Künstlerin (unter dem Vorbehalt, daß einige Künstlerinnen des 17. Jh. unter männlichen „Pseudonymen“ gearbeitet haben dürften, da Frauen der Zugang zu Kunstakademien größtenteils verwehrt blieb). Sie zeigt Judith bei der Überwältigung Holofernes' mit Hilfe einer anderen Frau, was als symbolischer Akt der Solidarität unter Frauen gedeutet werden kann. Das ist eine völlig neue Sichtweise der traditionellen Bibelgeschichte.

Eine emanzipierte Darstellung vor 300 Jahren. Wie steht's aber mit der Emanzipation im 20. Jahrhundert?

dp

Eindrücke von der Ausstellung „Starke Frauen“

Die Ausstellung war sehr interessant. Wir hatten eine ganz tolle Führerin, die unheimlich gut erklärt hat, was mit den Bildern ausgedrückt werden sollte. Außerdem hat sie die geschichtlichen Hintergründe so anschaulich erzählt, daß man sich alles bildlich vorstellen konnte. Es hat Spaß gemacht, etwas über die Frauen der damaligen Zeit zu erfahren. Interessant von den Bildern fand ich z. B. die verschiedenen Bilder von Judith aus dem Alten Testament. Es ist schon erstaunlich, wie unterschiedlich diese Geschichte ausgedrückt wurde. Dieses Phänomen konnte man auch besonders an zwei Bildern beobachten, die beide eine Vergewaltigung zum Thema hatten. Hier trat die unterschiedliche Darstellung/Wahrnehmung des Malers bzw. der Malerin klar hervor. Während die Malerin nur die nach der Vergewaltigung verzweifelte Frau darstellte, malte der Mann die Szene so, daß man paradoxerweise den Eindruck bekam, die Frau sei mit ihrer Vergewaltigung einverstanden.

Nina

Frau Daniela Wagner ist Schuldezernentin der Stadt Darmstadt. Nina und Verena besuchten sie in ihrem Büro und haben ihr folgende Fragen gestellt:

Frau Wagner, Sie sind Schuldezernentin in Darmstadt. Wie sind sie dazu gekommen und was sind ihre Aufgaben?

Das Stadtparlament hat mich mit der damaligen Mehrheit aus Sozialdemokraten und Grünen zur Stadträtin gewählt. Anschließend hat der Oberbürgermeister den Zuschnitt meines Dezernates bestimmt und mir u.a. die Zuständigkeit für die Darmstädter Schulen übertragen. Ich bin zuständig für die Schulgebäude, ihren Zustand, die Verteilung der Räumlichkeiten, auch für Neu- oder Umbauten.

Haben Sie Einfluß auf die Entscheidungen des Kultusministers?

Unmittelbar und direkt habe ich keinen Einfluß, aber als Schulträger kann ich natürlich Empfehlungen geben und versuchen, darauf einzuwirken, daß bestimmte Entscheidungen so oder so gefällt werden.

Was halten Sie von den Beschlüssen des Kultusministers, daß Gymnasiallehrer künftig 2 Stunden mehr arbeiten sollen und Klassen auf 33 Schüler aufzufüllen?

Ich sag mal so, ich sehe, daß einerseits vom schulfachlichen her Probleme auf uns zukommen, auf der anderen Seite sehe ich aber auch, daß die hessische Landesregierung die notwendigen Einsparungen über alle Ministerien verteilen muß. Das Kultusministerium kann also nicht verschont bleiben.

Wie sehen Sie das mit den Aufgaben der Lehrer, die müssen ja dadurch mehr arbeiten?

Generell glaube ich, daß sich die Lehrerschaft daran gewöhnen müssen wird, daß sie sich länger in der Schule aufhält. Der ganze Schulbetrieb wird sich, das hat das Kultusministerium in seinen Zukunftsüberlegungen dargestellt, mehr und mehr über den ganzen Tag hinziehen. Man wird wegkommen vom starren 45 Minutenrhythmus. Man wird längere Pausen einlegen zum Spielen, Reden, Toben, Essen. Der Schulrhythmus wird sich künftig bewegen, denke ich, zwischen 9.00 und 16.00 oder 17.00 Uhr.

Bei uns an der Schule und auch an vielen anderen Schulen haben die Lehrer verschiedene Beschlüsse gefällt, z. B. daß keine Klassenfahrten, Wanderfahrten, Projekttag und Projektwochen mehr durchgeführt werden, aus Protest gegen diese Beschlüsse des Kultusministers, weil sie sich schon genug belastet fühlen. Was halten Sie davon?

Ich denke, daß hier der Konflikt mit dem Arbeitgeber Land auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler ausgetragen wird. Wir haben jetzt in den Gymnasien durchaus wieder die Situation, daß die 30er Grenze in den Klassen überschritten wird. Das halte ich für fatal. Allerdings muß man, wenn man dem entgegenwirken will, neue, junge LehrerInnen einstellen. Die hessische Landesregierung hat in der letzten Wahlperiode 3000 neue Kräfte verpflichtet, ist aber damit an den Grenzen ihrer finanziellen Belastbarkeit angelangt. Sie ist jetzt bei einem Personalkostenanteil von 42% im Landeshaushalt. So schlecht ich das finde, aber Klassenstärken von um die 30 werden wieder Normalität werden.

In einer Statistik über die Bildungsausgaben in den verschiedenen europäischen Ländern steht Deutschland an letzter Stelle. Was sagen Sie dazu?

Ich kann dazu nur sagen, ich finde, das ist ein Drama, eine Katastrophe. Man muß sich allerdings wirklich überlegen, wo man das Geld hernimmt, d. h. also auf welche Ausgaben man als Staat, d. h. Bund, Länder oder Kommunen verzichtet, weil wir die Einnahmeseite nicht beliebig steigern können. Wir können dem steuerzahlenden Bürger nicht mehr als fast die Hälfte seines Einkommens abknöpfen. Das geht nicht. Wenn man unsere Ausgaben für den Bildungsbereich wieder steigern will, was ich für richtig hielte, dann muß man an anderen Bereichen zusammenstreichen. Das geht nicht anders.

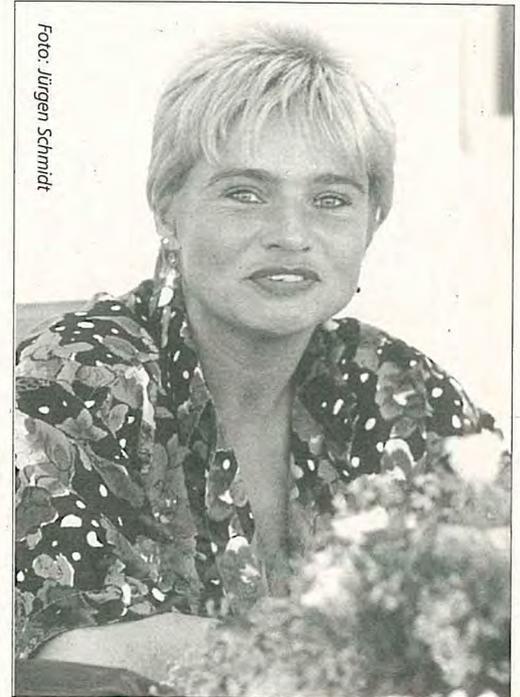


Foto: Jürgen Schmidt

Weniger Straßen - mehr Bildung!

Sehen Sie Möglichkeiten woanders als im Bildungsbereich zu kürzen?

Sagen wir mal so, das ist schwierig, weil wir es mit unterschiedlichen staatlichen Ebenen zu tun haben. Wir haben im Bundeshaushalt den Bund, die Länder, und die Kommunen. Ich nenne jetzt mal ein Beispiel für den Bund: den Bundeshaushalt. Dort würde ich z. B. die Verteidigungsausgaben drastisch reduzieren. Wir haben den Verteidigungshaushalt in den letzten 5 Jahren von 52 Milliarden auf 49 Milliarden reduziert. Das sind gerade mal 3 Milliarden. Das ist lächerlich. Beim Land würde ich z. B. erhebliche Einsparungen bei dem Straßenbau und Straßenunterhaltung sehen. Ich bin der Auffassung, daß wir wesentlich weniger neue Straßen brauchen, und daß die Straßen ruhig in wesentlich schlechterem Zustand sein könnten,

dann muß man eben langsamer fahren. Was die kommunale Ebene angeht, würde ich z. B. an Ausgaben für das Staatstheater, für Bürgerhäuser, für bestimmte große Bauprojekte einsparen. In Darmstadt versuchen wir schon einiges, um zu sparen!

Was finden Sie am jetzigen Schulsystem gut, was schlecht?

Gut finde ich die große Auswahl an Schulen. Das weiterführende Schulsystem nach der 4. Klasse ist sehr breit gefächert und vermittelt sehr differenzierte Bildungsmöglichkeiten. Meiner Meinung nach wäre es jedoch besser, wenn die Kinder länger den gleichen Weg hätten, also mindestens 6 Jahre Grundschule und erst dann Verteilung auf unterschiedliche Bildungssysteme. Also nach meinem Geschmack kommt das gemeinsame Lernen in Deutschland zu kurz.

Was halten Sie von den Plänen, Ganztageschulen in Hessen einzuführen?

Sehr viel. Weil nur diese Art von Schulbetrieb hebt die bestehende Bildungschancenungleichheit auf. Jetzt kommen die Kinder gegen 13.00 Uhr nach Hause und je nachdem, was sie für ein Elternhaus haben, wird ihnen bei den Hausaufgaben geholfen oder nicht, erhalten sie Nachhilfe oder nicht. Viele Kinder sind mittags auch erst mal sich selbst überlassen, bis die Eltern nach Hause kommen. In einer Schule, die sich über den ganzen Tag erstreckt, wo die Kinder unter Betreuung Hausaufgaben machen und Stützkurse und besondere Angebote wahrnehmen können, sind die Kinder dann auch wirklich fertig mit der Schule, wenn sie heim kommen. Das gibt es in keinem europäischen Land mehr, daß die Kinder wie bei uns um 8.00 Uhr auf der Matte stehen und spätestens um 13.30 Uhr schon wieder zu Hause sind. Das ist erzkonservativ.

Was ist dann mit den ganzen Musikschulen, Sportvereinen etc.? Oder was ist mit Kindern, die ein Instrument lernen wollen, oder andere Hobbies haben wie Malen oder Reiten oder Sport? Wie sollen die das machen, wenn sie den ganzen Tag in der Schule sind?

Das muß ja nicht jeden Tag bis 17.00 Uhr sein, es kann ja auch ab einer

„Ich würde die Verteidigungsausgaben drastisch reduzieren!“



bestimmten Uhrzeit als freiwilliges Angebot gemacht oder geöffnet werden. Man kann doch z. B. auch Beziehungen herstellen zwischen Schulen und Sportvereinen oder Malschulen und Angebote, die sich an Jugendliche und Kinder wenden, integrieren. Das ist ja schon jetzt bildungspolitischer Ansatz der Landesregierung, daß man versucht die Schulen zu öffnen, Betreuungszeiten auch mit solchen Angeboten zu füllen, die es außerhalb der Schule gibt.

Wie stehen Sie zur Koedukation?

Koedukation war natürlich richtig, aber jetzt, nach ca. 40 Jahren, weiß man auch um ihre Schwächen. Es hat sich gezeigt, daß sich Mädchen in naturwissenschaftlichen Fächern wesentlich leichter tun, wenn sie unter sich sind und die Wahrnehmung der Lehrer nicht so stark auf die Jungen gerichtet ist. Deswegen halte ich sehr viel davon, die Koedukation zwar generell bei-zubehalten, schulintern aber für bestimmte Kurse aufzuheben und Angebote nur für Mädchen zu machen. Alle großen Naturwissenschaftlerinnen, die es in Deutschland gegeben hat, haben reine Mädchenschulen besucht. Das ist kein Zufall. In reinen Mädchenklassen sind die Mädchen viel aktiver, weil dieses Sich-in-den-Vordergrund-drängen von den Jungs einfach wegfällt.

Was halten Sie von der Rechtschreibreform?

Laienhaft gesagt: nichts, da sie halberzig ist. Ich hätte auf vollkommene Liberalisierung gesetzt, auf generelle Kleinschreibung, alle Kommas und Umlaute über Bord geworfen. Oder aber ich hätte alles so gelassen wie es ist. Was wir jetzt haben, ist eine riesige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Germanisten.

Muß man, um Schuldezernentin zu sein, irgendein Parteibuch in der Tasche haben?

Theoretisch kann man es auch ohne Parteimitgliedschaft werden. Praktisch läuft das so, daß eine Fraktion im Magistrat einen Vorschlag macht. Das kann ein Parteimitglied sein, muß aber nicht. Man braucht auf jeden Fall eine Mehrheit im Parlament. Es gibt auch immer mal wieder parteilose Dezernenten.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Mädchen?

Da hatte ich ganz viele, ich wollte schon Goldschmiedin werden, dann Krankenschwester, Lehrerin und Rechtsanwältin.

Wie vereinbaren Sie Familie und Beruf?

Das ist schon schwierig, aber ich habe zum Glück schon eine große Tochter. Sie ist im Mai 18 geworden und von daher geht das jetzt eigentlich gut. Es verlangt auf alle Fälle ein Organisationsstalent! Wenn ich auch manchmal das Gefühl habe, daß mein Familienleben zu kurz kommt, sowohl meine Tochter als auch meine Beziehung, und daß es besser wäre, für mein Privatleben mehr Zeit zu haben.

Waren Sie schon immer Politikerin oder haben Sie früher auch mal in einem anderen Beruf gearbeitet?

Nein, ich habe eigentlich nicht in einem anderen Beruf gearbeitet - außer Ferienjobs. Schon während meines Studiums, als meine Tochter noch klein war, habe ich damit angefangen und immer wieder was anderes im politischen Geschäft gemacht. Ich habe eigentlich nie einen anderen Beruf ausgeübt.

Frau Wagner, wir danken Ihnen für dieses Interview.

Bearbeitung: Nina, Verena und dp

PS: Übrigens - schon jetzt ist die Bundesrepublik Schlußlicht im internationalen Vergleich der Bildungsausgaben, gemessen am Reichtum des Landes. Und wie wir gehört haben, soll noch weiter gestrichen werden. Ob schlechtere Ausbildungschancen den Wirtschaftsstandort Deutschland sichern helfen? Wohl kaum.

Bolivien

Land im Herzen Südamerikas

Denise, 18 Jahre, war ein Jahr in Bolivien. Erst wollte sie nach Südafrika gehen, hat dafür aber kein Stipendium bekommen. Nach einer Bewerbung beim deutsch-bolivianischen Kulturinstitut und einem Gespräch mit dessen Leiter bekam sie die Zusage.

Ganz schön mutig, in ein weit entferntes Land zu gehen, dessen Sprache (spanisch) sie noch nicht einmal konnte.

Hier ist ihr Reisebericht:

Als ich am 17. Januar 1995 in La Paz nach 22 stündiger Anreise aus dem Flugzeug trat, war ich überwältigt und gleichzeitig zu überfordert, um soviel Neues aufzunehmen. War es ein Traum, oder war es wirklich das, wonach ich mich so lange gesehnt hatte? Ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, denn sogleich stand mein Gastvater vor mir, bei dessen Familie ich nun ein ganzes Jahr lang leben sollte. Wir stiegen in seinen Jeep, das wohl am besten geeignete Auto, um bolivianische Straßen zu befahren, die selten befestigt sind. Wir übernachteten in La Paz, um am nächsten Morgen die zweitägige Fahrt nach Sucre anzutreten.

Bolivien ist ein Land der landschaftlichen Gegensätze. Vom kargen Bergland der Anden kommt man schnell in fruchtbare Täler oder den Regenwald. Sucre liegt in den Anden, deren Anblick ich nun jeden Tag aufs neue genießen konnte. Ich lebte dort in einem wunderschönen Haus, ganz im Kolonialstil, was noch die Spuren spanischer Eroberung aufwies. Darin befand sich das deutsch-bolivianische Kulturinstitut, dessen Direktor mein Gastvater ist. Dort absolvierte ich sogleich einen Sprachkurs, der mich sehr viel weiter brachte, da ich ohne jegliche Sprachkenntnisse den Sprung ins kalte Wasser gewagt hatte. In meinem neuen Zuhause sprach man deutsch und somit konnte ich nur in der Schule meine gewonnenen Kenntnisse anwenden und bis zum Ende des Jahres perfektionieren, um dann das bolivianische Abitur bestehen zu können.

Anfangs fühlte ich mich in meiner Klasse recht unbehaglich. Ich kannte ja niemanden, und mich überfiel dadurch oft ein Gefühl von Einsamkeit und - damit verbunden - auch starkes Heimweh. Aber ich habe trotzdem nie an meiner Entscheidung gezweifelt. Im Laufe der Zeit gewöhnte ich mich an meine Umgebung und an die Menschen. Die Bolivianer sind viel gemüthlicher als die meisten Deutschen, sie leben ohne Hast. Dies mußte ich oft erfahren, wenn ich mal wieder eine Stunde auf meine Freunde warten mußte. Sie lassen sich einfach mit allem Zeit. Aber auch das habe ich zu lieben gelernt. Denn es befreit, nicht ständig in Eile zu sein. Die Bolivianer sind auch sehr offen und zugänglich und haben es mir nicht schwer gemacht, Kontakt zu finden. Am Ende meines Aufenthaltes kannte ich die halbe Stadt.

Es befreit,



Der traditionelle Sonntagsmarkt in Tarabuco, einem landschaftlich sehr schön gelungenen Dorf in den Anden. Die traditionellen Trachten leuchten in den verschiedensten Farben.

nicht ständig in Eile zu sein.

Es gab auch einige Traditionen, die bei uns verloren gegangen sind, z. B. ist es Sitte, die Familie zu ehren und Respekt vor den Eltern zu haben. Oft trifft man dort Großfamilien zusammenlebend in einem Haus. Das kann einerseits seine Vorteile haben, andererseits kann es aber auch die Jugendlichen in ihrer eigenständigen Entwicklung einschränken. Unsere Klassenfahrt wäre z. B. beinahe daran gescheitert, daß die Eltern forderten, daß mindestens vier Elternteile und zwei Lehrer mitfahren. Sie trauten uns wohl nicht allzu viel zu. Aber es wurde dann dennoch eine schöne Abschlußfahrt.

Das alles und noch viel mehr sind meine Gedanken an Bolivien, dem Land im Herzen von Südamerika.

Denise Szàbo

WICHTIGE ADRESSEN

AIDS

Aids-Hilfe-Beratungsstelle
Hindenburgstraße 35, 64285 Darmstadt
Telefon: 06151 / 311177
Beratungstelefon: 06151 / 19411 (11.00 - 13.00 Uhr + 15.00 - 17.00 Uhr)

AUSBILDUNG & BERUFE

Arbeitsamt Darmstadt - BIZ -
Groß-Gerauer Weg 7
64295 Darmstadt
Tel. 06151 / 304376

Bildungswerk der Hess. Wirtschaft
Rheinstraße 41
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 26031

Ev. Ausbildungsstätten für
sozialpädagogische Berufe
Stiftstraße 45 - 47
64287 Darmstadt
Tel. 06151 / 403333

IB-Jugendsozialwerk e. V.
Berufsbildungsstätte
Frankfurter Straße 73
64293 Darmstadt
Tel. 06151 / 97620

Verein für Bildung und berufliche
Förderung von Mädchen und Frauen e.V.
Nähwerkstatt
Spreestraße 9
64295 Darmstadt
Tel. 06151 / 317725

Holzwerkstatt und Laden
Kirchstraße 14
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 26496

Internationaler Bund (IB) e. V.
Beratungsstelle für Jugendliche im
Übergang Schule- Beruf und arbeitslose
junge Menschen
Donnersberg 40
64295 Darmstadt
Tel. 06151 / 315181

BETREUUNG

Kreisjugendamt Darmstadt-Dieburg
Landratsamt, Rheinstraße 65,
64276 Darmstadt
Tel. 06151 / 881-336

Mäander-Mädchenbetreuung
und Beratung
Mornewegstraße 33
64295 Darmstadt
jeden Montag 16.00 - 18.00 Uhr
Tel. 06151 / 893103

Mobile Jugendbetreuung
Marktplatz 12
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 28687

DROGENPRÄVENTION

Jugend- und Drogenberatungsstelle
Bessunger Straße 80
64285 Darmstadt
Tel. 06151 / 663727
Sprechzeiten: Mo - Do 9.00 - 18.00 Uhr;
Fr 9.00 - 13.30 Uhr

Außenstelle Dieburg, Marienschule
Tel. 06071 / 23663
Sprechzeiten:
mittwochs 10.00 -17.00 Uhr

GLEICHBERECHTIGUNG

Frauenbüro Landkreis Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65
64276 Darmstadt
Tel. 06151 / 881-240

Frauenbüro Stadt Darmstadt
Elisabethenstraße 46
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 132340

JUGENDWOHNGRUPPEN

AK Jugendwohngruppe
Heidelberger Straße 272
64297 Darmstadt
Tel. 06151 / 595355

SELBSTVERTEIDIGUNG

Frauen Offensiv e. V.
Emilstraße 10
64289 Darmstadt
Tel. 06151 / 716841

SEMINARE & BILDUNG

Internationaler Mädchentreff
Liebigstraße 27
64293 Darmstadt
Tel. 06151 / 23565

Jugendbildungswerk
Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65
64276 Darmstadt
Tel. 06151 / 881-415

Jugendpflege
Stadt Darmstadt
Groß-Gerauer Weg 1,
64295 Darmstadt
Tel. 06151 / 132484

Stadtjugendring
Eckhardstraße 7,
64289 Darmstadt
Tel. 06151 / 79733

Stadtjugendpfarramt
Kiesstraße 6
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 46548

SORGENTELEFON

Kreisjugendamt Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65 - 67
64276 Darmstadt
Tel. 06151 / 881-336

Jugend-Info-Telefon
jeden Donnerstag 16.00 - 19.00 Uhr
Tel. 06151 / 21029

SEXUALITÄT & PARTNERSCHAFT

ProFamilia-Sexualberatung
Landgraf-Georg-Straße 120
64287 Darmstadt
Tel. 06151 / 43264

SEXUELLE GEWALT

Notruf für vergewaltigte Frauen
Tel. 06151 / 45511

Beratungsstelle bei sexuellem Mißbrauch
Wildwasser e. V.
Saalbaustraße 13
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 28871
Sprechzeiten: Mi 10.00 - 13.00 Uhr;
Fr 15.00 - 18.00 Uhr

ZEUGNISSORGEN

Schülerhilfe
Schulstraße 14
64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 19418

BASAR

Suche das Originalvideo von Arielle,
die Meerjungfrau als Spielfilm.
Stichwort: Nixe 

Suche alle Batman Videofilme außer
Batman forever.
Stichwort: Gotham City 

Verkaufe oder tausche die vier ersten CDs
von Herbert Grönemeyer.
Stichwort: Musik 

Wer vermach mir seinen Trabi?
Stichwort: Zwickau 

Verkaufe brandneue Jeans (Gr. 28 / 29).
Stichwort: Chevignon 

Wer tauscht / verschenkt Figuren, Puzzles etc.
aus den Überraschungseiern?
Stichwort: Ü-Ei 

Suche Berufsschulklasse für Bildungsurlaub.
Stichwort: Abenteuer 

Biete zum Freundschaftspreis Fischer Technik
Baukasten, neuwertig.
Stichwort: Frauen und ... 

Verschenke Überraschungskiste!
Stichwort: Selbstabholer

Bericht von der Mädchenkulturwoche Dietzenbach

vom 30. 3. bis 3. 4. 1996

Veranstalterinnen: Ortsjugendpflegerinnen im Landkreis Darmstadt-Dieburg

Die Taschen gepackt und den Proviant in dem VW-Bus verstaut, fuhren wir endlich los.

Wir, das waren acht Mädchen, die sich, wie etwa 40 andere Teilnehmerinnen, für die Mädchen-Kulturwoche in der Jugendbildungsstätte in Dietzenbach angemeldet hatten.

In dem Gemeindebus war es zwar etwas eng, aber trotzdem gemütlich. Das bot schon die erste Gelegenheit, Bekanntschaft mit den zukünftigen Zimmergenossinnen zu schließen.

Wir wußten nur, daß unsere Weiterstädter Gruppe in Münster anstatt in Dietzenbach übernachten würde, und daß die Mädchen alle in sieben verschiedene Work-Shops eingeteilt werden sollten, der Rest blieb noch ein Geheimnis bis zur Ankunft. Die Fachfrauen der einzelnen Projekte begrüßten und empfingen uns mit Kaffee und Kuchen, und es kam gleich zum ersten Meeting. Das sollte dazu dienen, sich gegenseitig kurz zu beschnuppern und schließlich zu erfahren, in welchem Projekt man gelandet war.

Die Work-Shops waren: Ton-Dia, Trommeln, Video, Kunst, Rock-Musik, Jonglage-Akrobatik und Theater. Die Fachfrauen stellten sich und ihre jeweiligen Projekte kurz vor, und um das Haus näher kennenzulernen, hatte unsere Betreuerin aus Weiterstadt ein Haus-Spiel vorbereitet. Nach dem Mittagessen, als die erste Aufregung verflogen war und die sieben Projekte mit je sieben bis acht Personen eingeteilt waren, lernte man sich innerhalb der Projekte kennen. Der

Tagesablauf war relativ geregelt und begann mit dem Frühstück. Danach hatten wir die erste Arbeitszeit in den Projekten von ca. 9.30 bis 12.00 Uhr. Nach dem Mittagessen war eine kurze Ausruhezeit und um ca. 14.00 Uhr startete die Teamwork-Phase bis 18.00 Uhr. Nach dem Abendessen waren noch diverse Abendgestaltungen möglich. **Hierbei noch ein kurzes, aber dickes Lob an die Küche: Das Essen war gut!!!**

Es gab einen Disco-Abend und eine Video-Nacht, in der zum Teil selbstgedrehte Filme aus ein paar Gemeinden gezeigt wurden. Doch der Knaller unter den Abendprogrammen war sicherlich der Abschlußabend. Die Work-Shops bereiteten während der sechs Tage jeweils ein Programm vor, was am Abschlußabend vorgeführt werden sollte. An der Präsentation der Ergebnisse

konnte man sehen, was in den anderen Gruppen in der Zeit erarbeitet worden war. Neben den Projektleiterinnen und Teilnehmerinnen der Work-Shops waren auch noch Mütter und andere Gäste weiblichen Geschlechts zum Abschlußabend herzlich eingeladen.

Die Kunstgruppe, Programmpunkt Nummer eins am Abschlußabend, hatte eine tolle Ausstellung organisiert, bei der sie die Ergebnisse vor-

stellte, die in sechs Tagen Arbeit entstanden sind.

Die Theatergruppe, die danach kam, hatte natürlich ein zehnminütiges Theaterstück vorbereitet mit dem Thema „Spieglein, Spieglein an der Wand“.

Die Trommlerinnen, dritter Programmpunkt, hatten Lieder erlernt und sogar selbst zusammengestellt, die sie mit verschiedenen Trommel- und Rasselarten vortrugen. Zum Teil imitierten sie damit Geräusche aus dem Dschungel.

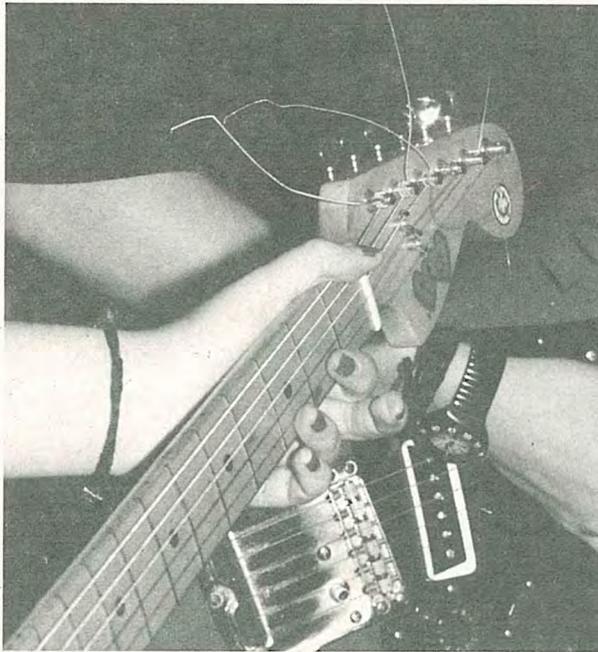


Foto: Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit

MEMORY



Die Jonglage-Akrobatikgruppe hat ihre neu erlernten Künste preisgegeben, z.B. die Jonglage mit Diabolos, Tellern, Tüchern und drei Bällen.

Die Ton-Dia-Gruppe hatte während der sechs Tage viele Fotos zum Thema Freundschaft gemacht und sie für den Abschlußabend toll zusammengestellt.

Die Videogruppe hatte zu dem allseits bekannten Lied „Ich find' Dich Scheiße“ (von Tic Tac Toe) ein passendes Video gedreht, bei dem es um eingebildete Schönheiten ging.

te **die Rock-Musikgruppe**, die deshalb als Höhepunkt des Abends eingeplant gewesen war. Die Gruppe konnte sich vor Zugabe -Rufen kaum mehr retten.

Die Stimmung war total super und der Abschlußabend endete damit, daß zwischen den Mädchen ein großer Zusammenhalt entstand. Wir haben uns alle erst so richtig kennengelernt und Adressen ausgetauscht und geschrieben, bis die Finger wund waren.

Insgesamt würde ich sagen, es war ein **RIESEN-Erfolg** und hoffe, daß es nächstes Mal auch wieder so toll wird.

Das absolute Spektakel verursach-

Carola Bendfeld, Weiterstadt

ADRESSEN ... ADRESSEN ... ADRESSEN

Mädchentreffs im Landkreis von **A**lsbach bis **W**eiterstadt, Veranstalter: Ortsjugendpflegen u.a.

WO	WANN	WENDEN AN
Alsbach-Hähnlein Bickenbacher Straße 6	Mo. 15.00 - 18.00 Uhr (Alsbach) Mi. 15.00 - 18.00 Uhr (Hähnlein)	Margit Simon 06257 / 500851
Bickenbach Bebelstraße 1	Mi. 15.00 - 18.00 Uhr	Birgit Wehn 06257 / 61854
Erzhausen Hauptstraße 12	Do. 16.00 - 18.00 Uhr (14 - 18jährige)	Susanne Herz 06150 / 7704
Dieburg Auf der Leer 16	Di. 18.00 - 20.00 Uhr (18 - 19jährige)	Tiba Maleh 06071 / 81454
Griesheim Wilhelm-Leuschner-Straße 75	Do. 16.00 - 19.00 Uhr	Renate Schrupf 06155 / 701194
Groß-Zimmern Rathausplatz 1	Mi. 15.00 - 17.00 Uhr	Rosina Weinandy 06071 / 970231
Groß-Umstadt Zimmerstraße 28	Verein Frauen für Frauen verschiedene Mädchenangebote	Marion Klimek-Hornef 06078 / 72377
Mühlthal Ober-Ramstädter Straße 18	Mo. 15.00 - 17.00 Uhr (10 - 15jährige)	Nicole Lotzkat 06151 / 141758
Ober-Ramstadt Nieder-Modauer Weg 10 (TRIO)	Mo. 15.00 - 17.00 Uhr (11 - 14ährige) Mi. 14tägig (15 - 19jährige)	Claudia Carl 06154 / 70263
Pfungstadt Kaplaneigasse 71	Di. 15.00 - 18.00 Uhr (9 - 12jährige) Fr. 15.30 - 17.30 Uhr (12 - 15jährige)	Andrea Fischer 06157 / 86925 oder 06157 / 86927
Reinheim Kirchstraße 24	Mo. 15.00 - 17.00 Uhr Mädchen (10 - 14 Jahre) Mi. ab 20.00 Uhr Frauentreff	Siggi Elsner / Jutta Kirsch 06162 / 80554
Roßdorf Darmstädter Straße 66	Do. 14.30 - 16.00 Uhr (11- 14jährige) Do. 16.00 - 18.00 Uhr	Andrea Münch 06154 / 808411 oder 06154 / 808202
Seeheim-Jugenheim Sandstraße	Di. 16.00 - 19.00 Uhr	Ute Günther 06257 / 962474 oder 06257 / 990261
Weiterstadt Arheilger Straße 45	Mo. 15.00 - 17.00 Uhr (12 - 14jährige) Mo. 17.00 - 19.00 Uhr (ab 14 Jahre) Mi. 18.00 - 20.00 Uhr Mädchenmusikgruppe	Monika Reif-Myrzik 06150 / 400274

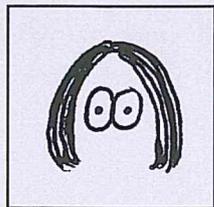
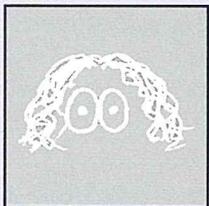
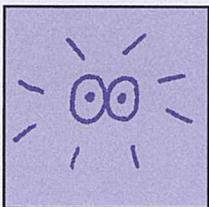
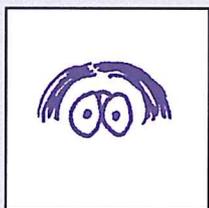
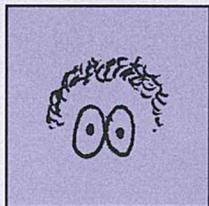
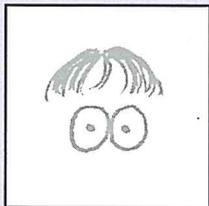
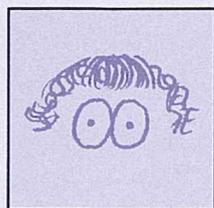
Aus der ENGEL-BACKKÜCHE „HIMMELHOHES FRÜCHTEBROT“

- 100 G HONIG
- 4 EIER
- 175 G WEIZENVOLLKORNMEHL
- 1 GEHÄUPTER TEEL. BACKPULVER
- 2 TEEL. ZIMT
- 175 G HASELNÜSSE (ODER MANDELN ODER GEMISCHT)
- 175 G FEIGEN
- 125 G DATTELN
- 100 G ZITRONAT (ODER GEMISCHT MIT ORANGENAT)
- 100 G SULTANINEN, UNGESCHWEPFELT

Zubereitung:

Honig, Eier schaumig rühren. Das Weizenvollkornmehl mit Backpulver und Zimt vermischen und die Schaummasse darunter rühren. Die halbierten Haselnüsse (Mandeln), Feigen und Datteln, grob geschnitten, Zitronat (bzw. Orangenat) feingeschnitten und die Sultaninen unter den Teig heben.

In eine mit Papier ausgelegte, gefettete Kastenform (30 cm) geben. Mit halbierten, abgeschälten Mandeln verzieren. Bei 160 Grad, 1 Stunde backen.



Impressum

Herausgeberin:

Redaktionsgruppe von „GöRLS“: Stephanie Christophersen, Gabi Herter, Antje Jakob, Karola Obermüller (koba), Claudia Ott, Daniela Pfaff (dp), Verena Weinkauf, Nina Zipf, Yvonne Steplavage

Im Auftrag vom:

Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 65, 64295 Darmstadt
Tel.: 06151/881-414, Fax 06151/881-320

Koordination:

Oriella Bazzica, Gerda Weiser (verantwortlich)

Textverarbeitung:

Manuela Kredel, Daniela Mahr, Görls-Redaktionsgruppe

Layout & Gestaltung:

M. Schulze

Titel & Umschlaggestaltung:

Susanne Kosub

Titelfoto und Fotos letzte Umschlagseite:

oribaz

Illustrationen:

Nadine Bernhardt, Bukow, Yvonne Steplavage, Sabine Wolf-Reinfurt, Nina Zipf

Druck:

Druckform Darmstadt

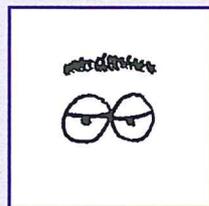
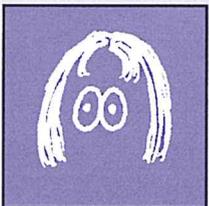
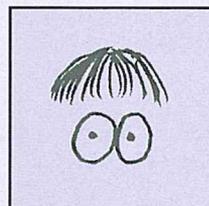
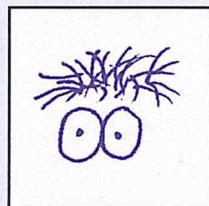
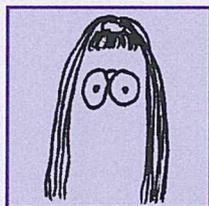
Auflage:

2.500 Exemplare

Das Görls Zeitungsprojekt ist im Rahmen der außerschulischen Bildungsarbeit für Mädchen und junge Frauen des Jugendbildungswerkes Darmstadt-Dieburg entstanden. Das Projekt trägt sich aus Mitteln des Landkreises Darmstadt-Dieburg und dem Verkauf.

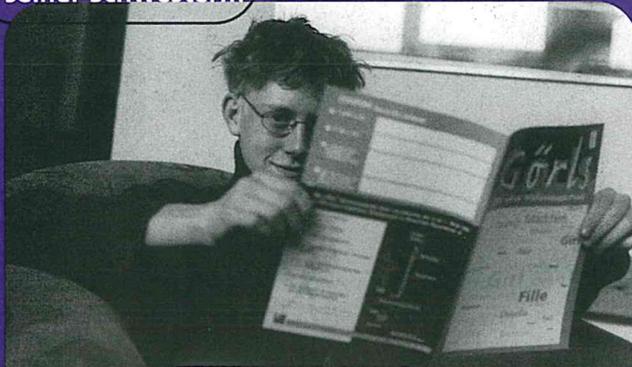
Bei dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

Carola Bendfeld, Nadine Bernhardt, Steffi Christ, Astrid Kaufmann, Solveigh Matthies (sm), Marion Mönle, Kirsten Springer, Tina Hofmann, Mädchengruppe Roßdorf, Denisa Gledovic, Vera Hohleiter, Ellen Ackermann, Mareike Buchmann, Kerstin Gütte, Catharina Clausen, Anja Gerstenberg, Tanja Petrischak, Jana Wölfel, Sabrina Peters, Sabine Wolf-Reinfurt, Denise Szábo

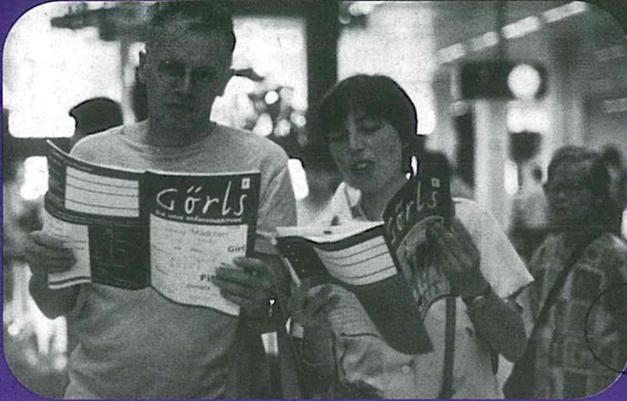


Handwritten signatures and names in purple ink: ZB, 7B, 5C, 6A, 1B, 2A, 3C, sphinx-Auflösung

Er liest sie von seiner Schwester...



...sie haben sich eine zu dritt gekauft...



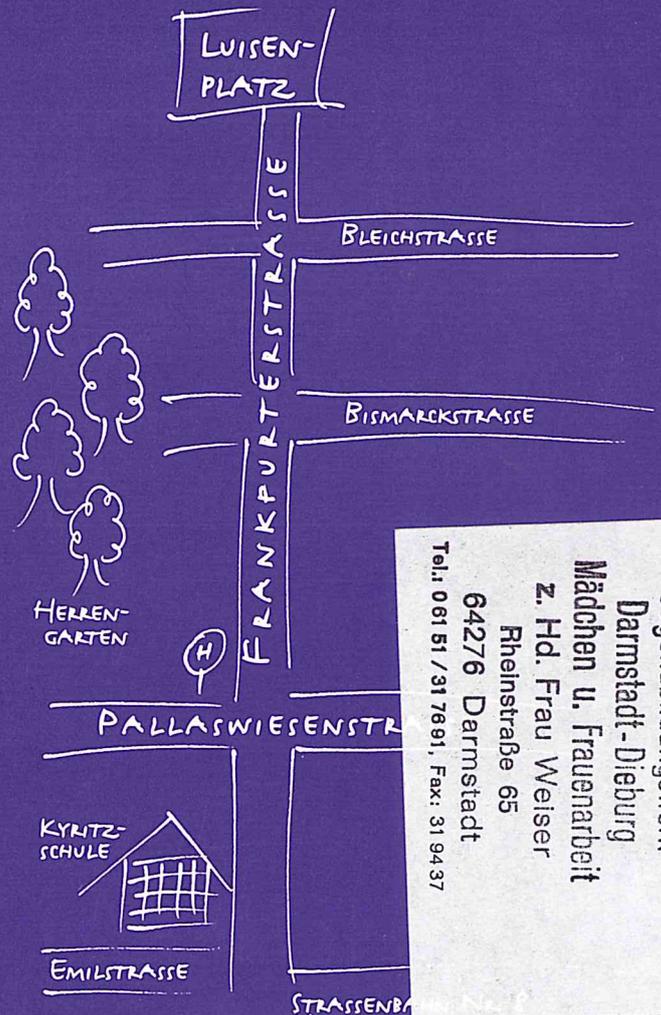
...die Oldies machen Geschenke damit.

DIE „GÖRLS“-REDAKTIONSGRUPPE TRIFFT SICH DIENSTAGS VON 15.00 – 18.00 UHR IM FRAUENKULTURZENTRUM (KYRITZSCHULE) IN DARMSTADT, EMILSTRASSE 10

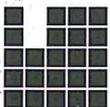
Wo gibt's Görlls?

- im Jugendbildungswerk Darmstadt Dieburg
- im Infostand des Luisencenters Darmstadt
- in den Jugendhäusern
- in Buchläden und Zeitungsgeschäften
- in allen Gemeindeverwaltungen des Landkreises
- in den Frauenbüros
- in allen Bibliotheken des Landkreises Darmstadt-Dieburg und der Stadt Darmstadt

GÖRLS ERSCHEINT REGELMÄSSIG UNREGELMÄSSIG.



Jugendbildungswerk
Darmstadt - Dieburg
Mädchen u. Frauenarbeit
z. Hd. Frau Weiser
Rheinstraße 65
64276 Darmstadt
Tel.: 0 61 51 / 31 76 91, Fax: 31 94 37



Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg

Achtung neue Telefon-Nummern:
0 61 51/8 81-14 64 oder - 14 67
Fax: 0 61 51/8 81-14 87